

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

90. Jg. 14./15. August 2021 / Nr. 32

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,20 Euro, 2063

Was die Schnecke mit Maria verbindet

Gärtner sehen die Weinbergschnecke oft als Schädling. In der christlichen Symbolik ist das jedoch anders: Hier steht die Schnecke für Auferstehung und unbefleckte Empfängnis. **Seite 15**



Franziskus erinnert an seine Lieblingsfilme



Mit Federico Fellinis Film „La Strada“ identifiziere er sich sehr, berichtet der Papst in einem neu erschienenen Interviewbuch. Seine Leidenschaft für Filme – eine bisher unbekanntes Seite an Franziskus? **Seite 7**

Glaubensinhalte statt Strukturdebatten

Prälat Alois Möstl geht im September in den Ruhestand. Im Interview hält er Rückschau auf fast 50 Jahre aktive Seelsorge. Zudem beschreibt er, worauf es für die Kirche in Zukunft ankommt. **Seite IV**



Vor allem ...

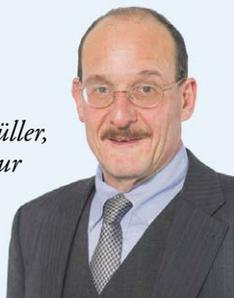
Liebe Leserin, lieber Leser

Am 15. August 2006, fünf Tage vor seinem 70. Geburtstag, besuchte Kardinal Antonio María Rouco Varela, der Erzbischof von Madrid, den Wallfahrtsort Maria Vesperbild. Im Exklusiv-Interview mit unserer Zeitung gab er sich damals kämpferisch. Er rühmte die wachsende Stärke der Kirche in Spanien und sah „eine Hochkonjunktur“ der Volksfrömmigkeit.

15 Jahre später gilt der Kurs des Kardinals als gescheitert (Seite 5): Er setzte auf Konfrontation, sah aber beispielsweise nicht voraus, wie sehr der Missbrauchsskandal der eigenen Position schadete. Die „charismatische Seite der westlichen Kirche“, die der Kardinal betonte, erwies sich als schwach angesichts fehlender Glaubwürdigkeit.

Vielleicht wäre gerade jetzt die pragmatische Seite besonders gefragt? So, wie einst Missionare den Heiden- und Christenglauben friedlich vereinten, so gilt es auch heute, die Sehnsucht nach Bleibendem aufzunehmen und in gute Formen zu gießen. Übrigens eine Entwicklung, wie sie der Kardinal beispielsweise beim Jakobsweg ganz richtig vorhersehbar: Dieser sei, sagte er damals, trotz aller touristischen Geschäftemacherei ein möglicher Weg zu Gott.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Der Boden, auf dem Taizé baut

Vielschichtige Wurzeln hat der Grund, auf dem die Gemeinschaft von Taizé miteinander betet. Vor 100 Jahren kamen drei Mitbegründer zur Welt, die verschiedener kaum sein konnten: Einer töpferte, einer nahm Vogelstimmen auf und ging nach Afrika, einer wurde päpstlicher Theologe. **Seite 2/3**



Foto: KNA

„KLEINES OSTERFEST“ AM 15. AUGUST

Maria weist den Weg

Bischof Bertram Meier: „Die Muttergottes erwartet unseren Besuch“

„Maria will eine Frau im Hintergrund sein“, sagt der Augsburger Bischof Bertram Meier im Interview. Und doch steht sie an diesem Wochenende ganz im Mittelpunkt: Am 15. August wird ihre Aufnahme in den Himmel gefeiert. Bischof Bertram zelebriert zum Hochfest um 19 Uhr ein Pontifikalamt an der Mariengrotte in Maria Vesperbild. Daran schließt sich eine stimmungsvolle Lichterprozession an.

Herr Bischof, Sie entstammen einem christlichen Elternhaus. Auch wenn Ihr Vater evangelisch war, so darf man doch annehmen, dass die Gottesmutter einen festen Platz im Familienleben einnahm, oder?

Ganz klar. Unser Vater war evangelisch-lutherischer Christ – und das im wahrsten Sinn des Wortes. Wer Martin Luther studiert, stößt immer wieder auf seine lebendige Marienfrömmigkeit. Ich erinnere nur an seine Auslegung des Magnificat. Neben Marienbildern und Statuen, die in unserem Elternhaus stehen, wurde Maria auch im alltäglichen Leben angerufen, zum Beispiel in Stoßgebeten oder in der Segensbitte: Maria mit dem Kinde lieb, uns allen Deinen Segen gib! Insgesamt war die Rolle Marias in der Familie eher diskret, aber durchaus wirkungsvoll. Maria war ein Faktor.

Wurde auch marianisches Brauchtum gepflegt – etwa das Binden von Kräuterbuschen an Mariä Himmelfahrt, Maiandachten und Marienlieder im Mai?

Unser Vater war Diplomaltdiener und damit sehr naturverbunden, ein Freund der Schöpfung. Viele Jahre leitete er auch ehrenamtlich den Verein der Gartenfreunde. Zusammen mit unserer Mutter bebautete und pflegte er unseren Garten um das Haus herum. Kein Wunder, dass es zum „Pflichtprogramm“ gehörte, jedes Jahr für einen Kräuterbuschen zu sorgen. Der stand dann im Herrgottswinkel. Unsere Mutter hat beim Frauenbund auch beim Binden der Kräuterbuschen mitgewirkt.

Als Ministrant diente ich gern bei den Maiandachten. Die Marienlieder schätze ich bis heute, weil sie das Herz ansprechen. Auch an die Pro-



▲ Papst Franziskus und Bischof Bertram Meier haben sich schon mehrfach getroffen, zuletzt im Mai. Damals krönte der Pontifex eine Kopie der Augsburger Knotenlöserin – ein Gemälde, das sowohl Bischof als auch Papst sehr beeindruckt. Fotos: gem, KNA

zessionen erinnere ich mich gern. Noch etwas zur liturgischen Gestaltung der Marienfeiern: Wichtig war und ist mir, dass Maria ihre Größe vom Herrn her bezieht. Mit Maria gehen wir zu Jesus. Sie ist nicht Ziel, sondern Wegweiserin.

Welche Rolle spielte die Gottesmutter für Ihre Priesterberufung?

Ehrlich gesagt, habe ich mich auf dem Weg zum Priestertum mehr an Jesus Christus orientiert. An seiner Botschaft Maß nehmen, mit Ihm durchs Leben gehen, mein Herz in die Waagschale für Ihn werfen, darum geht es mir bis heute. Natürlich war da Maria immer mit im Spiel. Aber ich bin ja nicht Marias Priester geworden, sondern Priester Jesu Christi. Dass ich mich dabei an Marias gutem Rat bei der Hochzeit zu Kana orientiere, ist klar: „Was Er euch sagt, das tut!“ Für mich steht außer Frage: Priesterliche Existenz, die gelingen soll, ist ihrem Wesen nach marianisch. Aber es ist sicher im Sinn Marias, diese Seite nicht vor sich her zu posaunen. Maria will eine Frau im Hintergrund sein.

Über die Jahrhunderte hinweg wurde die Jungfrau Maria unzählige Male künstlerisch dargestellt.



Gibt es ein Werk, das Sie ganz besonders beeindruckt?

Es sind zwei Darstellungen, die mich inspirieren: die schon erwähnte Mutter vom Guten Rat, deren Originalbild sich in Genazzano bei Palestrina befindet. In Prüfungszeiten und vor Entscheidungen bin ich von Rom aus öfter zu diesem Heiligtum gepilgert. Jetzt in Augsburg besuche ich gern die Knotenlöserin in St. Peter am Perlach. Als Bischof

habe ich es mit vielen Knoten zu tun. Allein kann ich sie nicht lösen, auch mit den besten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht. Wir brauchen Hilfe „von oben“. Da hilft es, auf die Knotenlöserin zu schauen und um Empathie und Sensibilität zu bitten. Gerade sie setzt auf die leisen Töne. Sie lehrt uns: Mit Gewalt geht gar nichts.

Als eine Ihrer ersten Amtshandlungen haben Sie Ihre Diözese, die ja durch die Augsburger Knotenlöserin auch bei Papst Franziskus in hoher Achtung steht, der Gottesmutter geweiht. Wird es hier in naher Zukunft, nach dem Sieg über Corona, eine Art Auffrischung geben?

Die erste Auffrischung ist geplant, wenn die Knotenlöserin in St. Peter am Perlach gekrönt wird. Papst Franziskus hat mir aus Rom die Krone mitgegeben, mit der er am 31. Mai in den Vatikanischen Gärten eine Kopie gekrönt hat. Er wünscht sich, dass ich eines Tages damit das Originalbild kröne. Hoffen wir, dass dies bald möglich wird. Zusammen mit dem Bürgerverein, der ja für die Kirche im Schatten des Augsburger Rathauses zuständig ist, suchen wir nach einer praktikablen Lösung, damit das Gotteshaus wieder offen steht für Menschen, die ihre Anliegen zur Knotenlöserin bringen wollen. Die Leute erwarten es.

Waren Sie schon früher als Pilger in Maria Vesperbild?

Meine verstorbene Tante lebte in Thannhausen. Wenn ich zu ihr in Ferien fuhr, machten wir immer einen Stopp in Maria Vesperbild, um dort die Schmerzhaftige Mutter zu grüßen. Schon von Kindesbeinen an ist mir also dieser in den Stauden versteckte starke geistliche Ort vertraut. Als ich Ordensreferent wurde, besuchte ich regelmäßig die Klarissen, deren Konvent unweit von der Wallfahrtskirche liegt. Ein Abstecher zu Maria Vesperbild gehörte zum Programm.

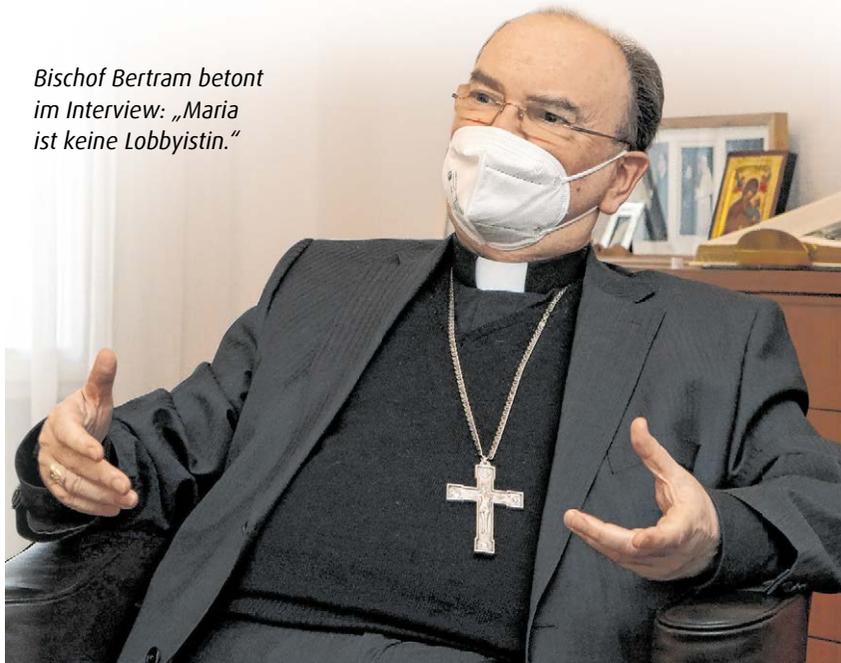
Die Aufnahme Mariens in den Himmel bildet den Höhepunkt einer Reihe von früher intensiv gefeierten Marienfesten. Was nahmen und nehmen die Gläubigen davon mit für ihren Alltag?

Mariä Himmelfahrt ist eine Art Ostern mitten im Sommer. Was wir im Frühjahr auf Jesus Christus hin feiern, findet seine Anwendung in Maria, die ja seine Mutter und erste Jüngerin war. Anders gesagt: Mariä Himmelfahrt ist gleichsam ein Erntedankfest. Die erste Frucht von Ostern ist Maria. Jesus Christus, der selbst in den Himmel „aufgefahren“ ist, nimmt seine Mutter bei sich auf und krönt sie. Deshalb feiern wir ja eine Woche nach Mariä Himmelfahrt Maria Königin des Himmels.

Vor allem Jugendliche tun sich heute nicht selten schwer mit Heiligenverehrung. Wie lassen sie sich begeistern?

Da muss ich leicht widersprechen. Ich finde, dass gerade junge Menschen die Heiligen neu entdecken. Sie spüren, wie wichtig in einer Zeit der Verunsicherung – und darin leben wir gerade – Vorbilder und Autoritäten sind, an denen sie ihr Leben und ihre Entscheidungen ausrichten können. Wir Katholiken nennen diese Menschen Selige und Heilige. Denn sie sind nicht nur Modelle, die zur Nachahmung empfohlen werden, sondern auch Fürsprecher bei Gott im Himmel. Die Seligen und Heiligen sind wie Fenster, durch die wir bestimmte Perspektiven Jesu Christi und seines Evangeliums besonders anschauen können. Das spricht junge Menschen durchaus an. Denken wir nur an Carlo Acutis, einen italienischen Jungen, der mit 15 Jahren an Krebs verstarb und 2020 in Assisi seliggesprochen wurde. Er war digital unterwegs und hat seinen Altersgenossen die Frohe Bot-

Bischof Bertram betont im Interview: „Maria ist keine Lobbyistin.“



schaft durch die modernen Medien erschlossen. Besonders die Eucharistie hat Carlo Acutis verehrt – ein echtes Vorbild für die Jugend heute!

Was würde wohl die Gottesmutter zu der derzeit laufenden kirchenpolitischen Auseinandersetzung sagen, die sie mal als Maria 1.0 und dann wieder als Maria 2.0 einzuspannen versucht?

Wie ich Maria kenne, würde sie empfehlen: Vereinnahmt mich nicht! Es gibt nicht verschiedene Marias. Es gibt nur eine Maria, die neben den vielen Titeln, die wir von der Lauretanischen Litanei her kennen, Jungfrau, Mutter Gottes und Mutter der Kirche, Freundin und Lehrerin, Schwester, Vorbild und Fürsprecherin ist. Der heilige Papst Johannes

Paul II., der sein bischöfliches Wirken unter den Schutz der Muttergottes gestellt hat, entfaltet oft diese Vielfalt der Titel und Bilder, die es von Maria gibt. Auf seinen Pilgerreisen gehörten die Marienheiligtümer zu den Lieblingszielen. Und Papst Franziskus sucht Maria als „Salus Populi Romani“, das Heil des römischen Volkes, regelmäßig in der Basilika Santa Maria Maggiore auf.

Kurz: Maria lässt sich weder von Interessengruppen instrumentalisieren, noch in ihrer Bedeutung, die sie für die Heils- und Glaubensgeschichte hat, einengen. Maria war und ist keine Lobbyistin. Sie war weder dominant noch militant; ihr Lebensmotto bestand darin, dem Willen Gottes zu folgen. So gehört sie allen, die sich an sie wenden.

Vor einigen Jahren unternahmen die bayerischen Diözesen gemeinsame Marienwallfahrten und brachten damit viele Gläubige zusammen. Wäre so etwas nicht auch auf Deutschlandebene denkbar – beispielsweise einmal nach Altötting und einmal nach Kevelaer?

Der Anlass für die Sternwallfahrten, die in allen sieben bayerischen Bistümern vor einigen Jahren stattfanden, war das 100-jährige Jubiläum der Patrona Bavariae 2017. Wir feierten Maria als Schutzfrau Bayerns. Es waren beeindruckende Feste des Glaubens, die jeweils Tausende von Menschen anzogen.

Derzeit sind pandemisch bedingt solche großen Veranstaltungen gar nicht möglich. Mich freut es jetzt schon, wenn langsam wieder die Wallfahrtsorte aufleben und die Pilger kommen. Wir haben in Deutschland, vor allem in Bayern, eine ganze Geographie heiliger Orte, die der Muttergottes geweiht sind. Nicht selten sind Pfarrkirchen zugleich Wallfahrtskirchen.

Ich wünsche mir, dass die Gläubigen wieder mehr die Möglichkeit haben, zur Muttergottes präsentisch gehen zu dürfen. Digitale Wallfahrten, wie wir sie unlängst für Gesunde und Kranke nach Lourdes durchführten, sind nur Notlösungen. Die Muttergottes erwartet unseren wirklichen Besuch – auch an kleinen Orten, in überschaubaren Gruppen oder als Einzelne. Maria braucht kein Großformat.

Interview:
Romana Kröling, Johannes Müller



▲ Unzählige Kerzen an der Grotte in Maria Vesperbild stehen für unzählige Bitten, mit denen sich die Gläubigen an die Gottesmutter wenden.

Archivfotos: Zoepf

Kurz und wichtig



Marathon-Pater

Marathon-Pater Tobias Breer (Foto: KNA) unterstützt Kinder in den Flutgebieten mit 30 000 Euro. Die Spenden sammelte er bei einem Marathonlauf in Köln, teilte der Ordensbruder aus der Prämonstratenser-Abtei Hamborn in Duisburg mit. „Das Geld geht zu 100 Prozent an Einrichtungen, die Kinder betreuen“, sagte Breer. Ende August wolle er Projekte benennen. „Aktuell ist die Situation vor Ort noch zu chaotisch, um sich mit den Betroffenen darüber auszutauschen.“ Der Pater zieht immer wieder für den guten Zweck die Laufschuhe an. Eigenen Angaben zufolge hat er bereits 120 Marathon- und Ultraläufe absolviert und so 1,5 Millionen Euro gesammelt. Breer ist Gründer des Projekts „Lebenswert“ für Bedürftige in Duisburg.

Preis für Mertes

Der Jesuit Klaus Mertes hat den „Theologischen Preis“ der Salzburger Hochschulwochen erhalten. Der mit 5000 Euro dotierte Preis würdigt das theologische Lebenswerk des Jesuiten, der dadurch bekannt wurde, dass er 2010 als damaliger Schulleiter des Berliner Canisius-Kollegs einen Missbrauchsskandal öffentlich gemacht hatte. Verliehen wurde der Preis in der Bibliotheksaula der Universität Salzburg.

Ehebegleitung

Mit einem neuen Informationsblatt wollen die katholischen Bischöfe in Deutschland Seelsorger bei der Ehebegleitung unterstützen. Dazu hat die Deutsche Bischofskonferenz das Papier „Eckpunkte zur Ehebegleitung und Ehespiritualität – für die Hand der Seelsorgenden“ veröffentlicht. Das Infoblatt nennt empfehlenswerte Beispiele für die Ehebegleitung und verweist auf „den großen Reichtum der christlichen spirituellen Tradition“, der den Ehepaaren nähergebracht werden könne. Abrufbar ist das Infoblatt unter www.dbk-shop.de.

Gegen Ausgrenzung

Der Sozialverband VdK warnt vor einer möglichen Ausgrenzung von Menschen ohne Impfmöglichkeit. Die Teilnahme am öffentlichen Leben dürfe nicht nur Geimpften und Genesenen vorbehalten sein, erklärte der Verband in Berlin. Der Besuch eines Kinos oder Restaurants müsse weiterhin auch mit einem aktuellen negativen Corona-Test möglich bleiben. Für Menschen ohne Impfmöglichkeit wie Kinder unter zwölf Jahren oder Vorerkrankte sollte es weiter kostenlose Corona-Tests geben.

Stasi-Gefängnis

Das berühmt-berüchtigte Stasi-Gefängnis Bautzen kann unter www.gedenkstaette-bautzen.de digital erkundet werden. Das Projekt „Bautzen II – Stasi-Gefängnis virtuell erkunden“ lässt Onlinenutzer durch die Methode des sogenannten Scrollytellings das Gefängnis in der sächsischen Stadt entdecken. Mittels eines 3D-Modells kann man sich virtuell durch die Haftanstalt bewegen. Abrufbar sind Dokumente, Fotos, Videos, Tonaufnahmen und Gegenstände, die die Zuschauer in die Zeit der Stasi eintauchen lassen.



◀ Nathanael Liminski (re.), engster Vertrauter des Unions-Kanzlerkandidaten Armin Laschet (li.), hat eine bemerkenswerte katholische Vita. Wegen dieser geriet er nun in den Fokus des Bundestagswahlkampfs.

Foto: Imago/Political Moments

„Erzkatholische Vertraute“

Werbepot der SPD empört Kirche und politische Gegner

BONN (KNA) – Die Deutsche Bischofskonferenz wirbt in der Debatte um einen SPD-Videoclip, der antikatholische Polemik enthält, für einen fairen Wahlkampf. „Den Umgang in dem Wahlwerbespot mit der Äußerung einer religiösen Überzeugung halten wir für unangemessen“, teilte der Pressesprecher der Bischofskonferenz, Matthias Kopp, mit.

Das Video zielt auf die rechte Hand von Unions-Spitzenkandidat Armin Laschet in der NRW-Landesregierung, Nathanael Liminski (35). Es heißt darin: „Wer Armin Laschet von der CDU wählt, ... wählt erzkatholische Laschet-Vertraute, für die Sex vor der Ehe ein Tabu ist.“

Liminski hatte 2007 in einer Talkshow gesagt, dass er die ablehnende Position der katholischen Kirche zum Sex vor der Ehe teile.

Am vergangenen Wochenende folgten aus Politik- und Kirchen-Kreisen kritische Reaktionen auf den Spot. Hermann Gröhe, religionspolitischer Sprecher der CDU im Bundestag, kritisierte die „antikatholische Stimmungsmache durch die SPD“. Günter Krings, Vorsitzender der NRW-Landesgruppe der CDU im Bundestag, sagte Berichten zufolge: „Das höchstpersönliche Themen und religiöse Überzeugungen zum Gegenstand politischer Angriffe gemacht werden, hat es in der Nachkriegszeit so noch nicht gegeben.“

Französischer Priester getötet

Täter soll auch Brand in Kathedrale von Nantes gelegt haben

PARIS (KNA) – In Frankreich ist am Montag ein katholischer Priester getötet worden. Er sei in Saint-Laurent-sur-Sevre nahe Nantes Opfer eines „dramatischen Mordes“ geworden, twitterte Frankreichs Innenminister Gerald Darmanin. Der Vorfall entfachte eine politische Debatte zum Umgang mit Migranten.

Den Angaben zufolge soll es sich bei dem getöteten Priester um Olivier Maire, den Provinzial der Montfort-Missionare, handeln. Ein Mann mit ruandischem Pass habe sich der örtlichen Polizei gestellt und die Tat zugegeben, berichteten französische Medien. Der mutmaßliche Täter sei der Küster der Missionare gewesen.

Laut den Berichten steht der Mann auch im Verdacht, im vergangenen Jahr den Brand in der Kathedrale von Nantes gelegt zu haben. Er befand sich unter richterlicher Aufsicht und den Angaben zufolge in psychiatrischer Behandlung.

Präsident Emmanuel Macron zollte Pater Olivier im Namen „der ganzen Nation“ seinen Tribut und drückte den Montfort-Missionaren und „allen Katholiken in Frankreich“ sein Mitgefühl aus. Der Bischof von Luçon, François Jacolin, sowie der Vorsitzende der Französischen Bischofskonferenz, Eric de Moulins-Beaufort, reagierten ebenso bestürzt und beten für Opfer, Orden und Gläubige.

Zugleich entbrannte ein politischer Streit über den Umgang mit Asylsuchenden. Die Vorsitzende der migrationskritischen Partei „Rassemblement National“, Marine Le Pen, prangerte den Umgang der Behörden mit dem Verdächtigen an.

Laut Medienberichten wurde der Ordensmann durch Schläge getötet. Hinweise auf ein Tatmotiv lagen noch nicht vor. Der Vorfall ereignete sich fünf Jahre und zwei Wochen nach der Ermordung des Priesters Jacques Hamel durch Islamisten (wir berichteten in Nr. 29).

Todesurteil aufgehoben

Gericht in Pakistan spricht christliches Ehepaar frei

ISLAMABAD (epd) – Sieben Jahre nach einem Todesurteil hat ein Gericht in Pakistan ein christliches Ehepaar vom Vorwurf der Gotteslästerung freigesprochen.

2013 waren Shafqat Emmanuel und seine Frau Shagufta Masih festgenommen worden, weil sie angeblich blasphemische Textnachrichten an einen Ladenbesitzer und einen Rechtsanwalt schickten. Der Anzei-

ge wegen Gotteslästerung soll ein Streit zwischen dem Paar und den Anklägern vorausgegangen sein.

Das Paar wurde in April 2014 wegen Blasphemie zum Tode verurteilt. Shafqat Emmanuel und Shagufta Masih wiesen die Vorwürfe zurück und legten beim Oberlandesgericht in Lahore Einspruch ein. Die Richter hoben das Urteil nun auf und ordneten die Freilassung des Ehepaars an.

ANTONIO ROUCO VARELA WIRD 85

Kirchenmann mit klarer Kante

Gegen den Strom: Madrids einst machtvoller Kardinal wird auch heute gehört

MADRID – Bis zu seinem Rücktritt 2014 war Kardinal Antonio María Rouco Varela der mächtigste Kirchenmann auf der iberischen Halbinsel. Obwohl es mittlerweile ruhiger um ihn geworden ist, hat er immer noch beträchtlichen Einfluss.

Jahrzehntelang hat er die katholische Kirche in Spanien mit klarer konservativer Kante dominiert: der frühere Hauptstadt-Erzbischof Kardinal Antonio María Rouco Varela. Als politischer Oberhirte und mehrmals wiedergewählter Vorsitzender der Spanischen Bischofskonferenz scheute er keine politische Debatte – im Gegenteil. Den Kulturkampf mit den seinerzeit lange regierenden Sozialisten nahm er mit aller Härte an. Oft focht er ihn gemeinsam und öffentlichkeitswirksam mit dem rechten Flügel der christdemokratischen Partei „Partido Popular“ aus.



Kardinal Antonio María Rouco Varela (2. v. li.) beim Weltjugendtag 2011 in Madrid mit Papst Benedikt XVI., dem er nach wie vor freundschaftlich verbunden ist.

Polarisierend

Doch die Einführung der „Homo-Ehe“ konnte Kardinal Rouco Varela ebenso wenig stoppen wie eine weitgehende Liberalisierung der Abtreibungsregeln. Auch gegen die zunehmende Distanz vieler Spanier zur Kirche, die noch bis in die 1970er Jahre quasi den Rang einer Staatsreligion innehatte, vermochte der polarisierende Kardinal kaum etwas auszurichten.



▲ Kardinal Rouco Varela war bis 2014 Erzbischof von Madrid. Fotos: KNA

Am 20. August wird der streitbare Kirchenmann 85 Jahre alt. Trotz aller Glückwünsche und Würdigungen, die es zu diesem Anlass geben wird, muss man nüchtern konstatieren: Seine wesentlichen gesellschaftspolitischen Ziele hat Kardinal Rouco verfehlt. Der kulturell-religiöse Wandel ist über ihn hinweggerollt.

Haudegen von seinem Schlag gehören in der Kirche mittlerweile zu einer seltenen Gattung. Papst Franziskus schenkt bei der Besetzung wichtiger Leitungsposten lieber ausgleichenden Charakteren das Vertrauen. Die aktuelle sozialistische Regierung Spaniens setzt ihre antiklerikale Politik derweil unbeirrt fort.

Vollends gescheitert ist der Kardinal jedoch keineswegs. Viele amtierende spanische Bischöfe verdanken ihm ihre Karriere. Gemeinsam bilden sie auf der iberischen Halbinsel ein Gegengewicht zum Reformkurs, der von den Kardinälen Juan José Omella Omella (Barcelona) und Carlos Osoro Sierra (Madrid) getragen wird. Der Anführer der konservativ-katholischen Elite des Landes hat also immer noch gehörigen Einfluss.

Seine Wurzeln liegen im galicischen Villalba, wo er 1936 geboren wurde. Nach einer Ausbildung in Latein und Philosophie im diözesanen Seminar von Mondoñedo absolvierte er ein Theologiestudium

an der Päpstlichen Universität Salamanca. Zu vertiefenden Kirchenrechtsstudien wechselte er 1959 bis 1964 nach München.

Nach seiner Promotion und einigen Jahren als Dozent in Mondoñedo kehrte er 1966 für drei weitere Jahre an das Institut des großen Kirchenrechtlers Klaus Mörsdorf nach München zurück. Aus dieser Zeit rührt auch eine persönliche Bekanntschaft mit Joseph Ratzinger. Bis heute besteht zum emeritierten Papst Benedikt XVI. eine freundschaftliche Verbindung.

Vom Lehrer zum Bischof

Nach der Lehrtätigkeit in München wechselte Rouco Varela zurück an seine alte Uni Salamanca. Alles sah nach einer akademischen Laufbahn aus – bis Papst Paul VI. ihn 1976 vom Lehrstuhl auf den Bischofsstuhl holte, zunächst als Weihbischof im Wallfahrtsort Santiago de Compostela. 1984 wurde er dort Erzbischof, zehn Jahre später übertrug ihm Johannes Paul II. die Leitung des Erzbistums Madrid. 1998 folgte die Aufnahme ins Kardinalskollegium.

Mit seinem vehementen Eintreten für den Schutz der traditionellen Familie und gegen Abtreibung machte sich Rouco zahlreiche Gegner. Unter anderem wurde er 2014, wenige Monate vor dem Wechsel in den

Altersruhestand, von Femen-Aktivistinnen attackiert. Einschüchtern ließ sich der Galicier allerdings nie. Immer wieder bezog er deutlich Stellung. Seine wichtigste Aufgabe sah er stets daran, den Menschen „die Wahrheit“ zu sagen, auch wenn sie unbequem sein mag.

Inzwischen ist es ruhiger um ihn geworden. Er gilt als nach wie vor bestens vernetzter „Strippenzieher“ im Hintergrund. Kürzlich ließ er in einem Interview durchblicken, dass sich an seiner Grundhaltung nichts geändert hat. „In einer zerrissenen, gespaltenen und geschwächten Gesellschaft besteht die wichtigste Form der Nächstenliebe darin, den Mitmenschen die Wahrheit zu vermitteln“, lautet sein Credo. Es gebe keinen schlimmeren Fehler als eine „vermeintliche Nächstenliebe“, die nicht von der Wahrheit begleitet sei.

Seit einigen Wochen geht Kardinal Rouco – nach vollständiger Corona-Impfung – wieder reger Reisetätigkeit nach. Mitte Juni empfing Papst Franziskus ihn in Privataudienz. Was die beiden besprochen haben, ist nicht bekannt. Fest steht indes: Das Wort des Kardinals hat noch Gewicht. *Alexander Pitz*

Hinweis

Lesen Sie auf www.bildpost.de und www.katholische-sonntagszeitung.de (Rubrik „Im Blickpunkt“) ein Interview mit Kardinal Rouco Varela von 2006.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat August

Beten wir für die Kirche. Sie möge vom Heiligen Geist die Gnade und Kraft erlangen, sich selbst im Licht des Evangeliums zu erneuern.



PAPSTVIDEO ZUM MIGRANTENTAG:

„Lernen, in Frieden zusammenzuleben“

ROM (KNA) – Der Vatikan hat ein Video zum bevorstehenden 107. Welttag des Migranten und Flüchtlings veröffentlicht. Darin ermutigt Papst Franziskus dazu, die Gesellschaft durch mehr Vielfalt und interkulturellen Austausch zu bereichern. „Dafür müssen wir lernen, in Frieden und Harmonie zusammenzuleben“, erklärt er in dem Film. Der 107. Welttag des Migranten und Flüchtlings findet am 26. September statt. Ziel des Aktionstages ist es, eine „integrative Kirche“ zu bilden.

AKTIONSPROGRAMM GEPLANT

„Pakt“ soll Wert der Familie hervorheben

ROM (KNA) – Der Vatikan will einen weltweiten katholischen Familienpakt („Catholic Global Compact on the Family“) auf den Weg bringen. Anlass für das Vorhaben ist das von Papst Franziskus ausgerufene „Amoris-laetitia-Familienjahr“. Ein internationales Aktionsprogramm soll helfen, den Wert der Familie im Lichte der katholischen Soziallehre neu hervorzuheben. An den Vorbereitungsarbeiten sind katholische Universitäten in aller Welt beteiligt.

Ein sicheres Umfeld schaffen

Britischer Pater neuer Sekretär der Kommission für den Schutz von Kindern

ROM – Die Päpstliche Kinderschutzkommission hat einen neuen Sekretär: Der britische Pater Andrew Small (Foto) soll dem Gremium nach dem Wunsch von Papst Franziskus „neuen Schwung“ geben. Auch der Ordensmann sieht für die Kommission „eine neue Phase“ gekommen.

Seine offene Art, auf Menschen zuzugehen, sowie die Tatsache, dass er neben seiner Muttersprache fließend Französisch, Spanisch, Portugiesisch und Italienisch spricht, zählen zu den Stärken von Pater Small, der den Oblaten von der Makellosen Jungfrau Maria (OMI) angehört. Auch Deutsch verstehe er einigermaßen gut, sagt er. Diese Vielsprachigkeit ist bei der Kinderschutzkommission sehr willkommen. Die Beratergruppe kümmert sich nicht um Einzelfälle oder Länderspezifisches. Vielmehr versteht sie sich als „Koordinierungsstelle“ zwischen der Weltkirche und dem Vatikan.

Für ihn sei es „eine große persönliche Ehre“, dass Franziskus ihn ernannte, sagt Small dieser Zeitung. Es gebe „aber auch einen klaren Hinweis darauf, dass die Kommission in eine neue Phase eintritt, indem sie vom Heiligen Vater auf-

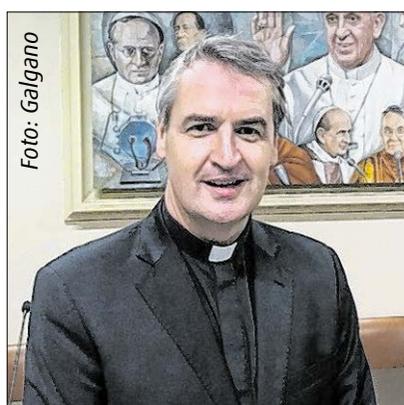


Foto: Galgano

gefordert wird, die Bedeutung des Schutzes noch umfassender im gesamten Netzwerk der Kirche zu definieren.“ Das schliesse die wichtige Rolle ein, die die römische Kurie zu spielen habe.

Im Amt des Sekretärs der Päpstlichen Kommission für den Schutz von Minderjährigen folgt der Engländer auf den US-amerikanischen Priester und Kirchenrechtler Robert Oliver, der acht Jahre in dieser Aufgabe tätig war. Wie Small betont, werde es seine erste Priorität sein, „die Mitglieder der Kommission kennenzulernen, die alle eine großartige Arbeit leisten“. Sie seien alle ehrenamtlich tätig, erinnert er: „Ich möchte mich von ihnen leiten las-

sen, indem ich denjenigen zuhöre, deren Leben durch Missbrauch beeinträchtigt und in vielen Fällen grausam angetastet worden ist.“

In der Kirche müssten alle Menschen das Gefühl haben, „dass die Strukturen der Rechenschaftspflicht für sie zugänglich sind“, fügt der Geistliche hinzu. „Die Kirche arbeitet transparent, und man kann sie daran messen, was es heißt, nicht nur in der Theorie sondern auch in der Praxis ein sicheres Umfeld zu schaffen.“

Nach dem Kinderschutzgipfel im Februar 2019 hatte Franziskus Maßnahmen zum Schutz dieser Altersgruppe verstärkt. Es sei die Zeit gekommen, eine Bestandsaufnahme zu machen, findet Small. „Ich denke, bei jedem Prozess muss man sehen, was funktioniert und was verbessert werden muss. Wie wir alle gesehen haben, ist es nötig, den Kreis der Schutzbedürftigen zu erweitern, um alle gefährdeten Personen einzuschließen.“

Small ist in Liverpool geboren und hat in Sheffield und am Georgetown University Law Center in Washington Jura studiert. Seinen Doktor in Theologie erwarb er an der „Catholic University of America“.

Als Seelsorger in Brasilien

Vor seiner Berufung an den Vatikan war er seit 2011 Nationaldirektor der Päpstlichen Missionsgesellschaften in den Vereinigten Staaten. Zuvor hatte er in der Seelsorge in Rio de Janeiro und in Houston sowie fünf Jahre lang als außenpolitischer Berater der US-Bischöfe gearbeitet.

Als Direktor des Büros der US-Bischöfe für Lateinamerika entwickelte Small zusammen mit Teresa Kettelkamp, der damaligen Leiterin der Stelle für den Schutz von Kindern und Jugendlichen in der dortigen Bischofskonferenz, ein Programm, das in diesem Bereich der Bewusstseinsbildung in kirchlichen Einrichtungen dient.

Mario Galgano



◀ Pater Small will „denjenigen zuhören, deren Leben durch Missbrauch beeinträchtigt worden ist“. Das Foto zeigt Mitglieder der Opfervereini-gung „Eckiger Tisch“ bei der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz im März 2020.

Foto: KNA

DIE WELT



„LA STRADA“ ALS LIEBLINGSFILM

Schätzt der Papst das Kino doch?

Dario Viganò enthüllt in Interviewbuch bisher unbekanntes Seite von Franziskus

ROM – Der ehemalige Präfekt der vatikanischen Kommunikationsbehörde, Dario Viganò, gilt als Kino-Experte. Nun hat er ein Interviewbuch mit Papst Franziskus veröffentlicht, in dem dieser über seine Lieblingsfilme spricht.

Franziskus als Filmliebhaber? Davon wusste man bisher gar nichts. Im Gegenteil: Er schaute sich keine Filme an, hatte der Papst vor drei Jahren dem deutschen Regisseur Wim Wenders gesagt, der eine Dokumentation über und mit dem Pontifex drehte.

Ungeachtet der vielen Lorbeeren, die Wenders für „Papst Franziskus – ein Mann seines Wortes“ einheimste: Seine Hauptfigur sah sich, so wurde berichtet, den unter anderem bei den Festspielen in Cannes gezeigten Film nicht an. Franziskus habe zwar gehört, dass das Porträt sehr schön geworden sei, und sich darüber gefreut. „Aber Filme sind nicht sein Ding“, wusste Wenders. Der Papst habe ihm ausrichten lassen, „ich müsse doch bitte verstehen, dass er deswegen nicht auf einmal beginnen könne, ins Kino zu gehen“, erzählte der Filmkünstler.

Das war 2018. Doch nun kommt eine neue Seite von Franziskus zum Vorschein – in einem Buch des italienischen Geistlichen Viganò (kleines Foto: KNA). 2015 vom Papst zum ersten Präfekten des damals neu gegründeten Kommunikationssekretariats ernannt, trat er

2018 zurück, nachdem seine selektive Veröffentlichung eines Briefs des emeritierten Papstes Benedikt XVI. anlässlich der Vorstellung einer Buchreihe über die Theologie seines Nachfolgers für heftige Kritik gesorgt hatte.



▲ Über Federico Fellinis „La Strada“ von 1954 mit Anthony Quinn als Zampano und Giulietta Masina als Gelsomina sagt Papst Franziskus: „Ich identifiziere mich sehr mit diesem Film.“
Foto: Imago/Everett Collection

Der Kommunikationswissenschaftler und ehemalige Direktor des Vatikanfernsehens lässt in seiner jüngsten Veröffentlichung Franziskus selbst zu Wort kommen. In „Lo sguardo: Porta del cuore“ (Der Blick: Tür des Herzens) outet sich der Papst – also nun doch? – als Filmkenner.

Kunstgenuss gelehrt

„Meine Filmkultur habe ich hauptsächlich meinen Eltern zu verdanken“, bekennt der Argentinier in dem Buch. „Als Kind bin ich oft ins örtliche Kino gegangen, wo sie drei Filme hintereinander gezeigt haben. Meine Eltern lehrten mich, Kunst in ihren verschiedenen Formen zu genießen. Samstags zum Beispiel hörten meine Mutter, meine Brüder und ich die Opern, die auf Radio del Estado (heute Radio Nacional) gesendet wurden. Sie zwang uns, neben dem Gerät zu sitzen, und bevor die Sendung

tiefes Bewusstsein für seine Auswirkungen erlangten.“

Sein Lieblingsfilm allerdings sei Federico Fellinis „La Strada“ (Das Lied der Straße) von 1954, gesteht der Papst. „Ich identifiziere mich sehr mit diesem Film, in dem wir einen Bezug zum heiligen Franz von Assisi finden. Fellini hat es geschafft, die Sicht der ‚Letzten‘ in ein neues Licht zu rücken. In diesem Film ist die Geschichte über am Rand Stehende eine Aufforderung, ihre Sicht auf die Realität zu bewahren“, erläutert Franziskus. „La Strada“ erzählt die Geschichte des gewalttätigen Artisten Zampano und des einfältigen Dorfmädchens Gelsomina, seiner zunächst von ihm abhängigen Assistentin.

Über Augenblick hinaus

Er plane, im Vatikan eine „Mediathek“ zu gründen, verrät der Interviewte zum Schluss. Diese solle neben dem Vatikanarchiv und der Apostolischen Bibliothek die wichtigsten audiovisuellen Aufnahmen aufbewahren. „Selbst heute, wenn man über die Schwierigkeiten des Augenblicks der Pandemie hinausblickt, kann das Kino die Fähigkeit zur Gemeinschaftsbildung beibehalten“, ist der Papst überzeugt.

Eine Filmothek, die regelmäßig im Kinosaal des Vatikans Filme zeigt und diese archiviert, gibt es in dem Kleinstaat schon. Bisher war Franziskus nur wenige Male dort, um eine Filmvorführung zu sehen. Vielleicht, weil heutige Filme nicht mehr der Tradition des italienischen Neorealismus folgen. *Mario Galgano*

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8

Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75

Aus meiner Sicht ...



Markus Witt ist Mitglied im Bundesvorstand des Vereins „Väteraufbruch für Kinder“.

Markus Witt

Familienfreundlich, väterfeindlich?

Nach der EU-Vereinbarkeitsrichtlinie haben alle Länder einen Rechtsanspruch auf eine zehntägige bezahlte Freistellung für Väter nach der Geburt zu garantieren. Die Bundesregierung verweigert sich dem und riskiert sogar Strafzahlungen. Familienfreundlichkeit endet offenbar, wenn es um die Väter geht.

Seit vielen Jahren setzen wir uns für eine Familienfindungsphase ein, in der beide Eltern nach der Geburt gemeinsam das veränderte Familienleben organisieren und gemeinsam Verantwortung übernehmen können. Die EU-Vereinbarkeitsrichtlinie verpflichtet die EU-Staaten dazu, dies in ihren Ländern umzusetzen.

Wer nun aber davon ausgeht, dass eine solche Selbstverständlichkeit schnell umgesetzt wird, der irrt. Die Bundesregierung weigert sich bisher standhaft. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass in Deutschland in den vergangenen Jahren jeder Vorschlag abgelehnt wurde, der Vorteile für Väter bedeuten würde. Es herrscht ein zunehmend väterfeindliches Klima – auch im politischen Diskurs. Das hat sich auch an der Diskussion um das gemeinsame Sorgerecht bei nichtehelichen Kindern erst kürzlich wieder gezeigt.

Die Väter würden mit der Vaterschaftsfreistellung von Anfang an in die Familienarbeit eingebunden. Die Mütter müssten die beson-

ders aufreibende Anfangslast der familiären Verantwortung nicht alleine tragen. Eigentlich wäre dies eine „Win-Win-Situation“ für beide Elternteile und ein wichtiger Schritt hin zu mehr Gleichberechtigung, vor allem von Müttern.

Die zehn Tage Vaterschaftsfreistellung sollten eine Selbstverständlichkeit sein. Deshalb unterstützen wir die Petition „Zehn Tage Vaterschaftsfreistellung jetzt!“ des Väterzentrums Dresden und ermutigen Mütter und Väter sowie jene, die es werden wollen oder bereits waren – die Großeltern –, sie tatkräftig zu unterstützen. Denn Elternschaft meistert man am besten gemeinsam. Das sollte auch der Bundesregierung klar sein.



Simone Sitta ist Redakteurin unserer Zeitung.

Simone Sitta

Katastrophe mit Ansage

Es ist ja nicht so, dass es keiner gewusst hätte. Seit Jahren und Jahrzehnten warnen Klimaforscher und Wissenschaftler vor den Folgen des menschengemachten Klimawandels.

Für viele Menschen sind sie längst spürbar: Laut Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen mussten im vergangenen Jahrzehnt 23 Millionen (!) Menschen jährlich aufgrund von Dauerregen, langanhaltenden Dürren, Hitzewellen und Wirbelstürmen ihre Heimat verlassen. Die Flutkatastrophe in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz hat jetzt auch hierzulande drastisch vor Augen geführt, was die Menschheit erwartet, wenn nicht schnellstmöglich gegen-gesteuert wird.

Extremwetterereignisse häufen sich: In Kalifornien leiden die Menschen derzeit unter der Hitze, überall auf der Welt brennen Wälder, in Italien fielen Hagelkörner in der Größe von Tennisbällen vom Himmel. Bundesforschungsministerin Anja Karliczek (CDU) sagt, in den vergangenen 30 Jahren haben sich solche Ereignisse im Schnitt nahezu verdoppelt.

Jetzt, wo die Folgen vor der eigenen Haustüre sicht- und spürbar sind, schenken die deutschen Politiker dem Klimaschutz endlich mehr Beachtung. Sie sprechen von „Weckruf“ und räumen Versäumnisse aus der Vergangenheit ein. Allerdings stehen die Wahlen vor der Tür und deshalb dürfte es vorerst

bei vollmundigen Versprechungen bleiben. Denn: Klimaschutz kostet Geld, bedeutet Einschränkungen und Veränderung. Unpopuläre Entscheidungen sollen den Wählern möglichst nicht vor ihrem Gang zur Wahlurne zugemutet werden.

Diese Zögerlichkeit ist natürlich kein deutsches Phänomen. Nationen auf der ganzen Welt diskutieren schon lange über den notwendigen Umbau der Wirtschaft – hin zu einer saubereren Zukunft. Diesen Ankündigungen folgen aber zu selten Taten. Die Internationale Energieagentur rechnet für 2023 sogar mit einem neuen Höchststand bei den CO₂-Emissionen. Sehenden Auges steuert die Menschheit auf eine gewaltige Katastrophe zu.



Wolfgang Ockenfels ist emeritierter Professor für Christliche Sozialwissenschaft an der Theologischen Fakultät in Trier.

Wolfgang Ockenfels

Revolutionäre Sprachverdrehung

Die Alten sind – nach Wilhelm Busch – „recht tugendlich und haben alles hinter sich“. Von wegen. Denn auch ihnen entgeht oft der unterschwellige Wandel der Sprache und damit einer Wirklichkeit, die sich im Verlauf von wenigen Jahren geradezu revolutionär verändern kann. Revolutionen vollziehen sich nicht mehr von heute auf morgen, mit schrillen Parolen, mit Massenzusammenrottungen und Attentaten. Sie geschehen mittlerweile auf die sanft-autoritäre Tour der Sprachverdrehung. Sie tragen pathetisch tönende Namen wie „Great Reset“ oder „Große Transformation“, denen schon vom Klang her eines fehlt: das Vaterland und die Muttersprache.

Väter und Mütter scheinen in dieser neuen Zukunft kaum mehr „gefragt“ zu sein. Und auch die angestammte christliche Religion nicht mehr. Aus der göttlichen Erlösung wurden nicht selten politisch organisierbare Befreiungsprogramme. Diese Wandlungen vollziehen sich als „Säkularisierung“ schon lange, ohne dass sich die ersehnten innerweltlichen Verheißungen erfüllen. Stattdessen wachsen apokalyptische Bedrohungsszenarien.

Christliche Vorbehalte und Hoffnungszeichen sind zwar hier und da vernehmbar. Aber sie werden durch den Dauerregen ökonomischer Werbung und durch den Starkregen politischer Propaganda (besonders in Wahlkampfzeiten) oft verdunkelt oder verdrängt.

Hier kommt es verstärkt zu jenen Gefährdungen, welche abzuwenden zu den klassischen christlichen Tugenden gehört. Dazu gehören namentlich das Lebensrecht der Ungeborenen und das der Alten und Kranken, die vor Euthanasie zu schützen sind.

In diesen bedrohten Zonen wirken sich sprachliche Manipulationen besonders gefährlich aus: Aus Abtreibung wird „reproduktive Gesundheit“, aus Euthanasie „assistierter Suizid“. Unter der Hand wird aus christlicher Bewahrung und Bewährung eine starre „konservative Haltung“ konstruiert und diese mit „rechtsradikal“ oder gar „faschistisch“ assoziiert. Diese Sprachverdrehungen nicht mitzumachen ist nicht nur Christenpflicht!

Leserbriefe

Nicht nachvollziehbar

Zu „Widerspruch“ (Leserbriefe)
in Nr. 26:

Es ist haarsträubend, was man heute alles von der Kirche will! Bereits Papst Johannes Paul II. hat klar und deutlich erklärt, dass homosexuelle Paare den Segen der Kirche nicht erhalten können. Nun geht das Gegackere wieder los! Die Präsidien der deutschsprachigen katholischen Frauenverbände haben in einem offenen Brief an die Glaubenskongregation gefordert, diesen Paaren den Segen der Kirche nicht zu verweigern und das Verbot aufzuheben. Und das nennt sich katholischer Frauenverband! Wie kann man denn so etwas verlangen? Es wird immer schlimmer.

Helmuth Hüttl, 87439 Kempten

Homosexuell veranlagte Menschen erfahren in früheren Zeiten mehr oder weniger Ablehnung. Durch massive Einflussnahme auf politische Parteien wurde eine veränderte Einstellung zu diesen Personengruppen erreicht. Die Veränderung fand ihren Niederschlag in verschiedenen Gesetzen – ohne Beachtung der Gebote Gottes.

Warum sich die katholische Kirche im Umgang mit Homosexuellen so schwer tut, ist kaum zu verstehen. Wie viele ledige, geschieden und verwitwete Menschen, ganz zu schweigen von den zölibatär lebenden Priestern und Ordensleuten, haben alle das 6. und 9. Gebot zu beachten. Auch für Homosexuelle gelten diese Gebote. Man kann doch Homosexuelle vom 6. und 9. Gebot nicht freistellen! Also müssten diese Menschen genau so behandelt werden wie alle anderen, ausnahmslos.

Problem benennen

Zu „Entsetzen, Trost, Mahnungen“
in Nr. 26:

In den letzten vier Zeilen des Berichts kommt doch noch der Bezug zum Islam, nämlich „Allahu akbar“ und „Dschihad“. Ansonsten ist die Rede von Ohnmacht, Hilflosigkeit, Angst, Anteilnahme – die übliche Betroffenheit und die anklagende Frage von Ministerpräsident Markus Söder: „Wie konnte Gott das zulassen?“ Meint er Vater, Sohn und Heiligen Geist?

Hätten sich unsere Politiker nur ein ganz klein wenig mit dem Islam beschäftigt – sie wären nicht so über- rascht. In etwa 200 Suren fordert der Koran die schlimmsten Dinge für



▲ Zwei homosexuelle Männer halten Händchen. Foto: gem

Selbstverständlich kann ein homosexuell veranlagter Mensch von einem Bischof oder Priester gesegnet werden, homosexuelle Paare aber nicht, weil sie in einer Verbindung leben, in der die gemeinsame sündhafte Handlung (Unzucht) eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Der Segen ist eine göttliche Handlung (1078 KKK), weshalb die Segnung eines homosexuellen Paares ein Missbrauch der Liebe und Gnade Gottes wäre und keine Wirkung entfalten könnte.

Die Erklärung von Bischof Georg Bätzing, er hoffe, dass sich die Kirche beim Synodalen Weg auf eine Form der Segnung homosexueller Paare wird verständigen können, ist im Hinblick auf die eindeutige Äußerung der Glaubenskongregation nicht nachvollziehbar. Gibt es in der Kirche keine dringenderen Aufgaben zu lösen: zum Beispiel die Neuevangelisierung und die Folgen der Corona-Pandemie?

Franz Manlig, 89233 Neu-Ulm

„Ungläubige“. Gemeint sind Juden und Christen. Die Bluttat von Würzburg steht nicht allein. Das weiß auch Söder. Genannt seien: Nizza, Barcelona, Paris, London, der Berliner Breitscheidplatz, Wien, Kandel, Graz – die Blutspur ist international.

Aktivistin Shammi Haque sagt: „In meinem Heimatland Bangladesch durfte ich über den radikalen Islam nicht meine Meinung sagen. In Deutschland ist das nicht so. Es gilt die Meinungsfreiheit.“ Mich macht es wütend, dass die radikale Ideologie der Islamisten viel zu oft ein Tabu-Thema ist. Ich erwarte, dass die Regierung mich davor beschützt. Aber dazu muss sie das Problem zuallererst benennen.

Hans Winklbauer, 93049 Regensburg

Die Regeln lockern?

Zur Maskenpflicht in
Gottesdiensten:

In Fußballstadien und Konzertsälen gibt es jetzt wesentliche Erleichterungen. Aber in Gotteshäusern herrschen noch immer die strengen Regeln: Auch während des ganzen Gottesdienstes muss die Maske getragen werden – was gerade für ältere Menschen (und die stellen die Mehrheit der Besucher) oft anstrengend ist, ja sogar Leute von einem Gottesdienstbesuch abhält.

Dabei sind die Abstände zwischen den Gläubigen – gerade bei Gottesdiensten an Werktagen – reichlich groß. Und im Übrigen zählen die meisten Gottesdienstbesucher zur Altersgruppe der Geimpften. Könnte man die strengen Regeln jetzt nicht

auch etwas lockern: auf dem Platz ohne Maske?

Therese Boger, 86167 Augsburg



▲ Die Leserin sieht die Maskenpflicht im Gottesdienst unter den aktuellen Umständen kritisch. Foto: KNA

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.



Päpste seit dem 20. Jahrhundert

**Gewinnen Sie 2 x je 200 Euro
2 x je 100 Euro und 2 x je 50 Euro
sowie 50 attraktive Sachpreise**

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang den Buchstaben, der neben der richtigen Antwort steht, an der vorgesehenen Stelle auf dem Gewinnspielcoupon ein.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 31) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 26. November 2021** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

2. Rätselfrage

Pius X., der Anfang des 20. Jahrhunderts im Amt war, gilt als innerkirchlicher Reformator. So empfahl er auch Laien den häufigen Kommunionempfang, was zuvor nicht üblich war. Für welche weitere Reform war er verantwortlich?

P Einführung des Friedensgrußes

A Einführung des Kreuzzeichens

E Herabsetzung des Alters für die Erstkommunion auf sieben Jahre

Frohe Botschaft

Hochfest Mariä Aufnahme in den Himmel

Erste Lesung

Offb 11,19a; 12,1–6a.10ab

Der Tempel Gottes im Himmel wurde geöffnet und in seinem Tempel wurde die Lade seines Bundes sichtbar: Dann erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt. Sie war schwanger und schrie vor Schmerz in ihren Geburtswehen. Ein anderes Zeichen erschien am Himmel und siehe, ein Drache, groß und feuerrot, mit sieben Köpfen und zehn Hörnern und mit sieben Diademen auf seinen Köpfen. Sein Schwanz fegte ein Drittel der Sterne vom Himmel und warf sie auf die Erde herab. Der Drache stand vor der Frau, die gebären sollte; er wollte ihr Kind verschlingen, sobald es geboren war. Und sie gebar ein Kind, einen Sohn, der alle Völker mit eisernem Zepter weiden wird. Und ihr Kind wurde zu Gott und zu seinem Thron entrückt. Die Frau aber floh in die Wüste, wo Gott ihr einen Zufluchtsort geschaffen hatte. Da hörte ich eine laute Stimme im Himmel rufen: Jetzt ist er da, der rettende Sieg, die Macht und die

Königsherrschaft unseres Gottes und die Vollmacht seines Gesalbten.

Zweite Lesung

1 Kor 15,20–27a

Schwestern und Brüder! Christus ist von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen.

Da nämlich durch *einen* Menschen der Tod gekommen ist, kommt durch *einen* Menschen auch die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden.

Es gibt aber eine bestimmte Reihenfolge: Erster ist Christus; dann folgen, wenn Christus kommt, alle, die zu ihm gehören. Danach kommt das Ende, wenn er jede Macht, Gewalt und Kraft entmachtet hat und seine Herrschaft Gott, dem Vater, übergibt.

Denn er muss herrschen, bis Gott ihm alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Der letzte Feind, der entmachtet wird, ist der Tod. Denn: Alles hat er seinen Füßen unterworfen.

Evangelium

Lk 1,39–56

In jenen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa. Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabet. Und es geschah: Als Elisabet den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib.

Da wurde Elisabet vom Heiligen Geist erfüllt und rief mit lauter Stimme: Gesegnet bist du unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, in dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib. Und selig, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ.

Da sagte Maria: Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter. Denn der Mächtige hat Großes an mir getan und sein Name ist heilig. Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten. Er vollbringt mit sei-

nem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen. Er nimmt sich seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen, das er unsern Vätern verheißt hat, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig. Und Maria blieb etwa drei Monate bei Elisabet; dann kehrte sie nach Hause zurück.

Die Aufnahme Mariens in den Himmel: Gemälde von Ambrogio di Stefano da Fossano, genannt il Bergognone (1453 bis 1523), im Metropolitan Museum of Art, New York.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Preis und Dank sei dir, Herr!

Zum Evangelium – von Schwester Ecclesia Gruber, Kloster Mallersdorf



Heute feiern wir Mariä Aufnahme in den Himmel. Von den ersten menschlich sichtbaren Schritten zu diesem Fest vernehmen wir im heutigen Evangelium: Maria, sie muss weg, hin zu ihrer Verwandten Elisabet. Eilends geht sie über das Gebirge. Ein sicherlich recht beschwerlicher Weg. Sie kommt in das Haus des Zacharias. Sie trifft Elisabet, mit der sie eine tiefe Freundschaft verbindet. Deshalb wird Elisabet wohl das Unbegreifliche verstehen, das Maria ihr gewiss anvertrauen will. Und Maria drängt es förmlich, ihrer betagten,

aber jetzt schwanger gewordenen Base zu helfen. Es kommt zu einer geistgeprägten Begrüßung: „Gesegnet bist du unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes!“ Maria bricht in jubelnden Dank aus: „Meine Seele preist die Größe des Herrn ...“ Erfüllt von Gottes Wirken und Gottes Nähe preist sie Gott mit dem Magnifikat; mit Worten, die alle Priester und wir Ordensleute weltweit jeden Abend bei der Vesper beten. Maria bleibt bei Elisabet die letzten drei Monate der Schwangerschaft, jene Zeit, in der Elisabet besonders nötig Hilfe braucht. Wir können uns gut vorstellen, wie Maria Elisabet im Haushalt geholfen hat, beim Kochen, Putzen, Waschen. – Der Alltag hilft uns, Gott zu finden in allen Dingen; Heiligkeit ist vollendeter Alltag.

In diesen Tagen habe ich eine Karte bekommen mit einem Ausspruch von Dietrich Bonhoeffer: „Ich muss die Augen meiner Sinne schließen, wenn ich sehen will, was Gott mir zeigt.“ Diesem Satz stimme ich zu. Ich kann zum Beispiel die Begegnung mit einer lieben Person auf der Straße als „zufällig“ bezeichnen. Ich kann aber auch Gott darin sehen und danken, dass er mir so eine wertvolle Begegnung geschenkt hat. In ganz alltäglichen, unscheinbaren Dingen kann ich oft am Abend feststellen: „Mein Gott, da warst du mir heute wieder sehr nahe!“ – Auch die Rückschau auf meine Lebensjahre mit den verschiedenen Tätigkeitsbereichen schenkt mir tiefe Freude und große Dankbarkeit: „Du, Herr, hast mich gut geführt. Ich danke dir!“

In dieser Sommerzeit gehe ich öfters durch unseren Klostergarten. Dabei bete ich gerne „mein“ Magnifikat: „Sei gepriesen, Herr, durch die zarten Gänseblümchen und die kräftige Hortensienblüte. Sei gepriesen, Herr, durch jedes Blatt an diesem wuchtigen Baume und durch den sanften Wind, der mich so wohltuend streichelt. Preis und Dank sei dir, Herr!“

Das heutige Fest zeigt uns Maria, die vollendete „Blume“ unter allen Geschöpfen Gottes. Sie ist so geworden, wie Gott sie erdacht hatte. Im Magnifikat macht Maria deutlich, dass sie sich über diesen großen Gott freut, der unsagbar groß ist und nun selbst Mensch wird. Von diesem Gott können wir nicht groß genug denken. Er ist immer noch größer. – Preis und Dank sei dir, Herr!



„Wir sind nicht alleine“

Die Flutkatastrophe in verschiedenen Teilen Deutschlands ist ein Schock. Sie hat aber auch eine Welle der Solidarität und Hilfsbereitschaft nach sich gezogen. Auch die Steyler Mission hat einen Nothilfefonds ins Leben gerufen und ruft zu Spenden auf.

Die Steyler Mission befindet sich in Sankt Augustin bei Bonn, ganz in der Nähe des Katastrophengebiets an der Ahr und der Erft. Normalerweise kümmert sie sich um die Ärmsten der Armen weltweit. Die Tatsache, dass sich eine Katastrophe nun vor der Haustüre abspielt, löste eine Welle der Bestürzung aus. Es dauerte daher nicht lange, bis die Entscheidung für einen Nothilfefonds getroffen wurde. Seine Mittel gehen an die betroffenen Menschen der Gemeinden und Kommunen in der Region Ahr und Erft. Sie sollen den Aufbau der Grundversorgung und die Instandsetzung unterstützen. Dabei stehen die Gelder schnell und unkompliziert für die nächsten Wochen und Monate zur Verfügung. Die Hilfe ist daher langfristig angelegt, denn auch nach den ersten Wochen des Schocks werden die Menschen auf Unterstützung angewiesen sein. Die Mission ruft nach wie vor zu Spenden auf, um diese Mittel weiter zu erhöhen, und freut sich über die Beteiligung von Privatpersonen und Unternehmen.

Die Aktion dient jedoch nicht nur dazu, Gelder zur Verfügung zu stellen. Hoffnungslosigkeit und Ohnmacht machen sich schnell breit. Gerade für jene, die geliebte Menschen, ihre Häuser und ihre Heimat verloren haben, ist dies eine Belastungs- und eine Glaubenskrise. Doch man sieht auch, was hilft und was Menschen verbindet: trösten und mit anpacken, ob aus der Ferne oder vor Ort.

Pater Joseph Xavier Alangaram SVD, Prokurator der Steyler Mission, betont das Gute an der Hoffnung, an der Gemeinschaft, an der Hilfe. „Hier findet man auch Gott. Wir sind nicht alleine“. Er will denjenigen Mut zusprechen, die nicht wissen, wie sie helfen können: „Keiner von uns muss alles tun. Niemand muss alles können. Nicht jeder muss vor Ort sein, nicht jeder kann anpacken, nicht jeder kann spenden. Wenn man überlegt, wo die eigenen Stärken liegen, dann findet man auch einen Weg, zu helfen – und sei diese Hilfe noch so winzig.“

Für alle, die sich finanziell am Wiederaufbau und der Nothilfe beteiligen möchten, gibt es die Möglichkeit, kleine wie große Beiträge zum Nothilfefonds der Steyler Mission beizusteuern:

Spendenkonto: Steyler Bank

IBAN: DE77 3862 1500 0000 0110 09

Verwendungszweck: KSZ Flutkatastrophe 2021

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 15. August,
Mariä Aufnahme in den Himmel
Messe am Tag: Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Offb 11,19a; 12,1-6a.10ab, APs: Ps 45,11-12.16 u. 18, 2. Les: 1 Kor 15,20-27a, Ev: Lk 1,39-56; **Kräutersegnung**

Montag – 16. August,
hl. Stephan, König von Ungarn
Messe vom Tag (grün); Les: Ri 2,11-19, Ev: Mt 19,16-22; **Messe vom hl. Stephan** (weiß); Les u. Ev v. Tag oder AuswL

Dienstag – 17. August
Messe vom Tag (grün); Les: Ri 6,11-24a, Ev: Mt 19,23-30

Mittwoch – 18. August
Messe vom Tag (grün); Les: Ri 9,6-15, Ev: Mt 20,1-16a

Donnerstag – 19. August,
hl. Johannes Eudes, Priester, Ordensgründer
Messe vom Tag (grün); Les: Ri 11,29-39a, Ev: Mt 22,1-14; **Messe vom hl. Johannes Eudes** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Freitag – 20. August,
hl. Bernhard von Clairvaux, Abt, Kirchenlehrer
Messe vom hl. Bernhard (weiß); Les: Rut 1,1.3-6.14b-16.22, Ev: Mt 22,34-40 oder aus den AuswL

Samstag – 21. August,
hl. Pius X., Papst
Messe vom hl. Pius (weiß); Les: Rut 2,1-3.8-11; 4,13-17, Ev: Mt 23,1-12 oder aus den AuswL

Für Mensch und Schöpfung



Steyler Mission
Für Mensch
und Schöpfung

Steyler Mission
Gemeinnützige Gesellschaft für Auswärtige Missionen mbH
Arnold-Janssen-Str. 32
53757 Sankt Augustin
Tel.: 0 22 41 / 2 57 63 00
E-Mail: info@steyler-mission.de
Internet: www.steyler-mission.de

WORTE DER HEILIGEN:
MARIA DE MATTIAS

In Jesus verliebt



Heilige der Woche

Maria de Mattias

geboren: 4. Februar 1805 in Vallecorsa bei Frosinone
gestorben: 20. August 1866 in Rom
seliggesprochen: 1950; heiliggesprochen: 2003
Gedenktag: 20. August (4. Februar im Orden)

Maria lernte 1822 Kaspar del Bufalo kennen. 1834 gründete sie mit ihm gemeinsam die Kongregation der „Anbeterinnen des Kostbaren Bluts“. Deren Aufgabe ist die Erziehung und Ausbildung von Mädchen und allgemein die Verbesserung der Lage der Frauen und die Humanisierung der Gesellschaft. Sie fühlte sich berufen, „jene schöne Ordnung der Dinge wiederherzustellen, die der große Sohn Gottes in seinem Blute zu begründen gekommen ist“. Der Orden ist heute weltweit tätig. Von seiner Gründerin sind etwa 2500 Briefe erhalten. *red*

1838 schreibt Maria ihrem geistlichen Begleiter Johannes Merlini einen Brief.

Darin erinnert sie sich: „Sie baten mich, Ihnen zu schreiben, wie Gott mich zum ersten Mal gerufen hat. Das war so: Etwa drei Monate vor der Mission unseres Vaters (gemeint ist Kaspar del Bufalo) plagten mich heftige Gewissensbisse, weil ich den Eitelkeiten der Welt nachlief. Ich fühlte mich nicht wohl bei allem, was ich genoss, und wünschte sehnlichst, aus dieser Enge auszubrechen, nur wusste ich nicht wie. Ich sehnte mich nach jemandem, der mir dabei mit starker Hand helfen könnte.“

Der Blick auf den Gekreuzigten verwundete mein Herz. Ich fühlte mich dann sehr heftig aufgefordert, Jesus zu lieben, und hatte große Angst, ihn zu verlieren. Weinend sagte ich ihm, dass ich in ihn verliebt sei und ihn immer bei mir haben wolle. Im Geiste schaute ich etwas Wunderschönes, das mein Herz mit tiefem Frieden erfüllte und zu mir sagte: ‚Fürchte dich nicht, ich werde dich nie verlassen.‘ Diese Schau und diese Worte, die ich in meinem

Herzen vernahm, blieben in meinem Gedächtnis haften und stärkten mich in meinen Ängsten.

Eine Stimme sagte mir auch, dass die erhaltenen Gnaden nicht für mich allein bestimmt seien, sondern auch zur Hilfe für andere. Ich war etwa 16 oder 17 Jahre alt. Als ich einen alten Missionar fragte, was ich tun soll, prüfte er mich und sagte, ich solle nach Hause gehen und sofort einige Eitelkeiten, die ich trug, weglassen. Ich ging, tat, was er mir gesagt hatte, und empfand großen Trost in meinem Herzen.“

In einem späteren Brief (nach 1850) schrieb sie über sich in der dritten Person, falls der Brief in falsche Hände käme: „Sie konnte weder lesen noch schreiben und kannte nur die wenigen Buchstaben vom heiligen Kreuz (INRI?). Eines Tages nahm sie ein Buch zur Hand. Ein Gebet zur heiligen Jungfrau kam ihr unter die Augen. Sie schrie: ‚Ich kann dieses Gebet lesen!‘ Von da an fand sie Gefallen am Lesen guter Bücher. Sie betete: ‚Heilige Maria, hilf mir! Lass mich entbrennen in Liebe zu Jesus und zu dir! Sag mir, was ich tun soll, um deinem Sohn zu gefallen!‘

Maria zeigte ihr Kalvaria und das Kreuz und lud sie ein, dort hinaufzusteigen. Zitternd antwortete sie: ‚O Gott, ich bin zu schwach, ich kann nicht.‘ Am meisten fürchtete sie, vor den Augen der Welt als sonderbar zu erscheinen. Die gute Mutter tröstete sie: ‚Hab keine Angst, ich werde dir helfen.‘ Tief im Herzen fühlte sie einen Frieden, den sie nicht mit Worten beschreiben kann.

Sie fühlte sich völlig verändert und voll Mut. In dieser Zeit eignete sie sich einen gewissen Ernst an und trug auf dem Grund ihres Herzens eine Kraft, die sie nicht erklären kann. Die heftigen Kämpfe (die Angst aufzufallen, ausgelacht zu werden) verließen sie nie. Sie kannte noch keine geistliche Führung. Sie wurde krank, weil sie fürchtete, alles falsch zu machen und Gott zu beleidigen. Sie fühlte in ihrem Herzen eine tiefe Sorge um die vielen verlorenen Seelen; sie hätte für diese am liebsten ihr Blut und Leben gegeben.“

*Zusammengestellt von
Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: oh, Claudia Henzler*

Maria de Mattias finde ich gut ...



„... weil ihr Herz von unendlicher Liebe zu Jesus erfüllt war. Oft betete sie zu Füßen des Kreuzes, manchmal quälte sie die leise Angst, nicht ganz zu Jesus zu gehören. Unter Tränen beteuerte sie: ‚Mein Jesus, ich will hier zu deinen Füßen bleiben, ich will auf dich, meinen Retter, vertrauen. Ich brauche dich, Jesus, und die einmalige Macht deines kostbaren Blutes.‘ Ich schätze sie, weil sie eine Frau des Wortes war: Sie hatte eine besondere Gabe, zu lehren und zu verkünden, zu raten und andere Menschen auf dem Weg des Glaubens zu begleiten.“

Pater Ferdinand Zech CPPS, Provinzial der Missionare vom Kostbaren Blut, Maria Baumgärtle bei Mindelheim

Zitat

von Maria de Mattias

Als der Bischof von Anagni Lais sie zur Gründung einer Schule im Bergdorf Acuto einlud, schrieb sie ihm 1833:

„Ich bin sehr froh, Gott zu dienen, wo Sie wollen ...
Nachdem Sie gebetet haben und es für richtig halten, gebe ich gerne. ...
Nun möchte ich Ihnen aufrichtig meine Wünsche unterbreiten: ...
Das religiöse Institut soll den Titel ‚Vom Kostbaren Blut‘ tragen.
Die Regel sollte zusätzlich festhalten, dass wir die kleineren Mädchen in der christlichen Lehre unterweisen und bei den Großen das betrachtende Gebet fördern wollen. Außerdem möchte ich ein Internat führen, damit die Mädchen, die das wollen, auch bei Nacht in der Schule bleiben können.
So könnte man ihnen eine gründlichere bürgerliche und moralische Erziehung vermitteln. ... Während zehn Tagen könnten sich auch Frauen bei uns aufhalten, die sich mit geistlichen Dingen befassen möchten. ...
Vielleicht scheint Ihnen dieses Unterfangen zu kompliziert. Wir werden tun, was wir können. Mit der Zeit mehren sich die Mittel und die Zahl der Lehrerinnen. ... Ich vertraue fest auf Gott. Wenn es sein Wille ist, dass ich dieses Werk so beginne, wird er mir auch die nötigen Mittel geben.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

„Glaubensinhalte, nicht Strukturdebatten“

Nach fast einem halben Jahrhundert als aktiver Seelsorger wechselt Prälat Alois Möstl im September in den Ruhestand. Den Menschen ist er als Pfarrer von St. Wolfgang in Regensburg bekannt. Im Interview spricht er unter anderem über die Reformbedürftigkeit der Kirche. **Seite IV**

„Dom des Vorwaldes“ in neuem Glanz

Die Witterungsbedingungen haben die Außenrenovierung der Pfarrkirche St. Nikolaus in Altenhann zwar verlängert. Doch nun ist die Baumaßnahme – mit Ausnahme kleinerer Restarbeiten – vollendet. Der „Dom des Vorwaldes“ strahlt in neuem Glanz. **Seite VIII**

Kloster Ensdorf besteht seit 900 Jahren

Heuer kann das Kloster Ensdorf auf 900 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Am 23. Mai 1121 wurde für das erste Kloster, das bis zur gewaltsamen Auflösung 1802 ein Benediktinerkloster war, der Grundstein gelegt. Zum Jubiläum gibt es vom 20. bis zum 22. August ein Festprogramm. **Seite XIV**

Dem Dasein tiefen Sinn schenken

Bischof Rudolf Voderholzer bei der Eröffnung der Festwoche auf dem Frohnberg

HAHNBACH (mma/sm) – Zur Eröffnung der diesjährigen Festwoche auf dem Frohnberg bei Hahnbach hat Bischof Rudolf Voderholzer am Freialtar ein Pontifikamt zelebriert. Hunderte Pilger aus Süß, Gebenbach, Iber und Ursulapoppenricht waren dazu gekommen. Der Dank von Dekan Christian Schulz galt nicht nur dem Bischof für den Besuch, sondern auch Diakon Dieter Gerstcker, den sieben Ministranten, der Organistin Renate Werner und den Musikern der JL-Brass.

Bischof Voderholzer betonte, dass er sehr gerne zu diesen Exerzitien, die einer Neuevangelisierung in der Festwoche gleichen, gekommen sei. In seiner Predigt zum Motto „Gegenwind begegnen: Christus vertrauen und bekennen“ verwies er auf Jesus, den damals viele seiner An-

hänger verlassen hätten. Sogar nach der wundersamen Brotvermehrung, welche bereits auf die Eucharistie verweise, habe die Menge nicht begriffen, dass „der Mensch vom Brot allein stirbt“. Jenes „Brot vom Himmel“, wie es das Volk Israel in seinen 40 Jahren der Gründungsgeschichte als Manna erlebt habe und der Prophet Elia durch den Engel für seinen 40-tägigen Wanderung zum Gottesberg Horeb, sei eben „mehr als Nahrung für den Leib“ gewesen. Denn der Mensch lebe sehr wohl auch von einer „Speise für das ewige Leben“, dessen Geheimnis im Glauben ergriffen werden könne.

Der Glaube führt in die Weite

Jene „Abstimmung der Leute mit den Füßen“, jener Akzeptanzverlust damals und heute komme



▲ Hunderte von Pilgern waren gekommen, um mit Bischof Rudolf Voderholzer die Eröffnung der Festwoche auf dem Frohnberg zu feiern *Foto: M. Moosburger*



▲ Pilger aus Ursulapoppenricht auf dem Weg zum Frohnberg. *Foto: M. Moosburger*

oft von einer Meinung, welche für fortschrittlich gehalten werde, der es aber an Weite fehle, so der Bischof. Schon damals hätten die verbleibenden Zwölf diese bittere Erfahrung machen müssen, wie sie derzeit die deutsche Kirche mache. Doch nach dem stellvertretenden Christusbekenntnis des Petrus habe sie ihr Glaube weiter getragen.

Eine durch das Leben tragende Entscheidung

Es sei keine Frage der Taktik gewesen, sondern die einer durch das Leben tragenden Entscheidung. Auch heute sei nicht ein „Evangelium light“ oder ein „Glauben light“ die rechte Antwort auf Jesus Frage „Wollt auch ihr gehen?“, betonte Bischof Voderholzer. Vielmehr trage ein „Sich einlassen auf das Fleisch gewordene Wort Gottes“. Dann

wachse dem Glaubenden eine Kraft zu, welche oft sogar scheinbar momentan Unerträgliches tragen helfe, welche Leben erschließe und dem Dasein tiefen Sinn schenken könne.

Das Evangelium gelte es vor allem Tag für Tag zu leben, und nicht nur in Gedanken und Worten, sondern im praktischen Leben, postulierte der Oberhirte. Dann könne man an den Christen, wie damals an der Urgemeinde sehen, wie „die gewandelte Speise der Eucharistie die Menschen wandeln kann“. Dann entstehe ein Leib der Kirche Christi, der von einer Speise lebe, die mehr sei als Brot, die rette und stärke. Ein gelebtes Reich Gottes der Gerechtigkeit und des Friedens werde dann geschaffen. So könne schließlich auch im täglichen Vertrauen und Bekennen von Jesus Christus sehr wohl manchem Gegenwind mit Zuversicht begegnet werden.



▲ Erinnerungsbild an die Feier des 175-jährigen Bestehens vom Koster Aiterhofen mit der neuen Generaloberin Schwester Maria Kreiner (links außen) und Bischof Rudolf Voderholzer (Mitte). Foto: Hilmer

Taborstunden geben Kraft

Bischof Rudolf bei 175-Jahr-Feier des Franziskanerinnenkloster St. Josef

AITERHOFEN (pdr/sm) – Anlässlich der 175-Jahr-Feier der Gründung des Franziskanerinnenklosters St. Josef in Aiterhofen hat Bischof Rudolf Voderholzer mit dem Konvent ein Pontifikalamt gefeiert. Vor dem Hintergrund des abgehaltenen Generalkapitels dankte der Bischof Schwester Anita Heimerl, die in den vergangenen 18 Jahren Generaloberin war, und überreichte Schwester Maria Kreiner die Bestätigung der Wahl zur neuen Generaloberin für die kommenden sechs Jahre.

In der Predigt ging Bischof Rudolf auf das Fest „Verklärung Christi“ ein. Die Verklärung Christi am Berg Tabor sei kein Wochen-

endausflug gewesen, sondern habe einen dramatischen Hintergrund gehabt. Bischof Rudolf sprach von einer Schlüsselstellung im öffentlichen Wirken Jesu. Bis dahin habe er gepredigt und Wunder gewirkt, aber der Erfolg sei nach anfänglichem Jubel mäßig gewesen und immer mehr Widerstand habe sich geregt. Nun sei für Jesus klar und bewusst gewesen, dass er den Weg nach Jerusalem antreten müsse.

„So steht die Verklärung Christi eigentlich am Anfang des Kreuzweges“ sagte der Bischof. Jesus habe sich zum Beten zurückgezogen und drei Apostel mitgenommen, die ihn später auch am Ölberg begleiteten. Er sei in vollkommenes Licht getaucht worden und die Stimme

Gottes sei zu hören gewesen: „Das ist mein geliebter Sohn“. So habe Jesus „Rückenwind“ erhalten und mit diesem Zuspruch auch Kraft, die schweren und leidvollen Stunden bestehen zu können, um den Sühnetod auf sich zu nehmen.

„Taborstunden werden auch uns immer wieder geschenkt“, betonte Bischof Rudolf und erinnerte an schöne Musik, an das unterwegs sein in herrlicher Natur oder an berührende Begegnungen. „Davon zehren wir und davon leben wir. So kann auch manche Bürde und manches Schwere im Alltag angenommen werden“, sagte der Bischof.

Damit schlug er die Brücke zur Geschichte des Klosters Aiterhofen und erinnerte, dass im Hau-

se Fraundorfer die Gründerin so manche Taborstunden habe erleben dürfen. Der herzengute Vater habe unheimlich viel an Güte, Licht und Wärme weitergegeben. So habe die Gründerin viel Schwieriges ertragen und Licht in den Orden hineinstrahlen lassen können.

„Tiefe Dankbarkeit für dieses Wirken, für das Charisma der Gründerin, für den Anfang und auch für all die 175 Jahre erfüllt uns heute“, sagte der Bischof. In den vielen Jahren seien die Zeichen der Zeit immer wieder neu gedeutet worden: Anfangs die Sorge um die unehelichen Kinder, später die Schulen und die Annahme des Charismas der Missionsarbeit. Während in Brasilien und Bolivien mehr die Herausforderung der materiellen Not zu sehen sei, stelle man sich hierzulande in Deutschland der geistlichen Herausforderung.

„Vergelt's Gott für alles Wirken!“, sagte Bischof Rudolf zu den Schwestern und grüßte per Videobotschaft auch nach Brasilien und Bolivien. Besondere Grüße überbrachte er noch den Schwestern und Mitarbeiterinnen der Paramentenstickerei von Priestern aus dem Bistum Trier.

Gemeinsam mit Klosterpfarrer Franz Pfeffer, Regionaldekan Johannes Hofmann, Dekan Josef Ofenbeck und der Aiterhofener Urlaubsvertretung Pfarrer Kenneth feierte der Bischof die Eucharistie am Altar. Die Fürbitten brachten die Schwestern mit Symbolen zum Altar. Musikalisch gestalteten Tobias Hierold an der Orgel, Georg Kulzer mit der Trompete, Christa Oswald an der Querflöte und Schwester Klara Hofer mit Gesang die Liturgie. Klosterführung und ein gemeinsames Abendessen rundeten den Bischofsbesuch zum Jubiläum ab.

AITERHOFEN (pdr/sm) – Beim Gottesdienst zum 175-jährigen Bestehen des Franziskanerinnenklosters St. Josef in Aiterhofen hat die bisherige Generaloberin Schwester Anita Heimerl einen Rückblick auf die Gründung des Klosters gegeben.

Die geht zurück auf Anna Fraundorfer aus Geltolfing. Diese wurde am 11. Januar 1806 geboren und wuchs in einer tiefgläubigen Söldnerfamilie auf, in der sie Nächstenliebe und „Gott die Ehre geben“ lernte. Dies gab die Familie auch an andere junge Mädchen weiter, die gemeinsam „herrliche und fromme Lieder“ sangen, sich mit den Evangelien und dem Lebenswandel von Heiligen beschäftigte. Der Wunsch nach einem religiösen Leben in Gemeinschaft wuchs für die jungen Frauen. „Sie mussten vielen Prüfungen standhalten, viel Mühe,

Verherrlichung Gottes als Ziel

Anna Fraundorfer und die Gründung des Klosters St. Josef



▲ Schwester Anita Heimerl (links) bei ihrem Vortrag. Foto: Hilmer

unzählige Gänge, Anträge und Gesuche waren nötig; bald musste an die königliche Regierung von Niederbayern, bald an das Ordinariat Regensburg geschrieben werden“, erinnerte Sr. Anita Heimerl. Auch Verdächtigungen und Verleumdungen mussten Anna Fraundorfer und ihre Gefährtinnen über sich erge-

hen lassen. Pfarrer Anton Plöderl aus Geltolfing und Segenspfarrer Franz Sales Handwercher aus Oberschneiding unterstützten die jungen Frauen; sorgten auch für den Tausch mit dem „Wiesenackerl“ der Fraundorfers für einen Bauplatz des Klosters. Nach neun Jahren Geduld und Kampf für ihre Ideale wurde am 26. April 1846 durch König Ludwig I. von Bayern die Genehmigung zur Errichtung des Klosters erteilt. Das erste Ziel Anna Fraundorfers, die bei der Einkleidung 1849 den Namen Schwester Maria Angela erhielt, war es, mit ihren Gefährtinnen der „Ehre und Verherrlichung Gottes“ zu dienen. Das ist auch heute noch das Ziel der Schwestern im Kloster der Franziskanerinnen von der Buße.

**Sonntag, 15. August
(Mariä Himmelfahrt)**

11 Uhr: Kladrau-Klosterkirche (Bistum Pilsen): Pontifikalamt.

Donnerstag, 19. August

Pastoralbesuch in der Pfarrei Kirchenlaibach-Hl. Dreifaltigkeit anlässlich der Feier des „Jahres des hl. Josef“.

19 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

REGENSBURG (mw/md) – Corona hat auch in diesem Jahr die Veranstalter gezwungen, den Wettbewerb „Jugend musiziert“ online durchzuführen. Die Teilnehmer durften zur Bewertung durch eine Jury ihre Video-Aufnahmen einsenden. Die Kriterien waren streng. Mehrere Domspatzen nahmen bei Landes- und Bundeswettbewerb teil und erzielten hervorragende Ergebnisse.

„Wir sind stolz auf unsere Jungs und freuen uns über ihre Ergebnisse. Man könnte meinen, dass solche Leistungen und Ergebnisse für das Domspatzengymnasium selbstverständlich sind. Ohne Fleiß und Begabung aber kein Preis. Wir gratulieren allen Teilnehmern und Preisträgern“, freut sich Christine Lohse, Schulleiterin des Gymnasiums der Regensburger Domspatzen. Die Preisträger haben Unterricht bei Instrumentallehrkräften der Domspatzen oder auch bei externen Dozenten.

Julian Beyersdörfer (Q12) nahm in zwei Wertungskategorien teil. Er erzielte sowohl als Duo-Partner (Klavier) von Kilian Niedermayr (Tenor, Q12) und als Solist an der Orgel jeweils einen zweiten Preis beim Landeswettbewerb.

Raphael Eder (8. Klasse) wurde im Fach Orgel mit einem ersten Preis ausgezeichnet. Thomas Pöschl (Q11) gewann in seiner Altersklasse in der Kategorie „Orgel solo“ den ersten Preis in Bayern und erreichte beim

Erfolge bei „Jugend musiziert“

Domspatzen gewinnen landes- und bundesweit erste und zweite Preise



▲ Die erfolgreichen Musiker der Domspatzen (von links): Thomas Pöschl, Raphael Eder, Jozef Seidel, Laurin Atzenbeck, Alexander Ottmann, Kilian Niedermayr, die Brüder Kilian und Constantin Brandscherdt und Julian Beyersdörfer (am Flügel sitzend).

Foto: Weigl/Domspatzen

Bundeswettbewerb einen hervorragenden zweiten Platz. Er wurde außerdem aus allen Jugend-musiziert-Teilnehmern der Region von der Jury für den Musikpreis 2021 der Stadt Regensburg vorgeschlagen.

Die Brüder Constantin und Kilian Brandscherdt (Bass-Bariton/Q11 und Abiturient 2020/Klavier) erreichten ebenfalls einen zweiten Preis beim Bundeswettbewerb. Zuvor machten sie in der Kategorie „Duo-Kunstlied“ beim Landeswettbewerb

den ersten Platz. Kilian wurde bereits im vergangenen Jahr nach einem ersten Preis die Weiterleitung zum Bundeswettbewerb zugesprochen. Corona verhinderte aber diese Möglichkeit. Zusammen mit seiner Duo-Partnerin Johanna Klocke vom Regensburger Marien-Gymnasium gewann er deshalb in diesem Jahr den ersten Preis, sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene. Das Duo erhielt auch den Sonderpreis der Sparkasse.

Auch die ganz jungen Domspatzen stehen den großen in nichts nach: Die beiden Brüder Laurin (8. Klasse) und Levin (3. Klasse, Domspatzen-Grundschule) Atzenbeck erreichten beim Regionalwettbewerb München den ersten Platz mit 21 Punkten im vierhändigen Klavierspiel.

Jozef Seidel (5. Klasse, 11 Jahre) erzielte bei „Jugend musiziert“ zusammen mit Isabell Krottenthaler in der Wertung „Klavier vierhändig“ in der Altersgruppe II den 1. Preis.

Florian Bandulik (5b) bekam einen 2. Preis in der Solowertung Querflöte zugesprochen.

Der elfjährige Alexander Ottmann (5. Klasse) erreichte für sein Klavierspiel sogar einen internationalen Preis. Er bekam den Platin-Preis (Maximalpunktzahl) bei der „Premier Music International Competition“ in Budapest/Ungarn.

Zusatz-Info: Das Gymnasium der Regensburger Domspatzen bietet einen musischen und einen naturwissenschaftlich-technologischen Zweig. Jeder Schüler kann ohne zusätzliche Kosten ein Instrument lernen. Ab dem Schuljahr 2022/23 werden im Gymnasium auch Mädchen aufgenommen. Sie bilden dann einen eigenen Mädchenchor am Regensburger Dom.



Kolpingsfamilie ehrt Ehrenpräses

MALLERSDORF (lh/md) – Zum 80. Geburtstag ihres Ehrenpräses, Kurat Josef Singer, hatte die Kolpingsfamilie Mallersdorf zu einer Feier in den Saal des Pfarrheims St. Michael eingeladen. Gemeinsam mit Pater Michael Raj zelebrierte Josef Singer einen Gottesdienst mit den zahlreich erschienenen Gästen. Zu Beginn gab der Ehrenpräses einen Überblick über seine Wirkungsstätten. Nach dem Gottesdienst hatte die Kolpingsfamilie zum Abendessen geladen und zahlreiche Gratulanten gaben dem Jubilar die Ehre. Bezirksvorsitzender Herbert Edenhofer überbrachte Glückwünsche und bedankte sich für die vielen Jahre der seelsorgerischen Begleitung der Kolpingsfamilie. Auch der Mallersdorfer Vorsitzende Hans Unterpaintner blickte „mit großer Dankbarkeit und Wehmut“ auf die aktiven Jahre Josef Singers in der Kolpingsfamilie zurück. Für viele Anwesende war Josef Singer in der Jugendzeit Ansprechpartner, Seelsorger und Freund. Das Bild zeigt (von links) Vorsitzenden Hans Unterpaintner, Ehrenpräses Josef Singer und Bezirksvorsitzenden Herbert Edenhofer. Foto: privat



Heilpädagogen bewirken viel Gutes

REGENSBURG (pw/md) – „Das Labyrinth als Symbol für Ihren beruflichen Weg zu wählen, ist sehr passend“, begann Michael Eibl, Direktor der Katholischen Jugendfürsorge, seine Rede. „Es ist ein Weg mit vielen Windungen und Wendungen. Manchmal denkt man, bereits am Ziel zu sein, und dann zeigt sich doch noch eine weitere Herausforderung.“ Damit würdigte er den Einsatz der Absolventen, die nach der Erzieher- oder Heilerzieherausbildung weitere vier Jahre die Schulbank drückten, um Heilpädagogen zu werden. Trotz Corona, so betonte Akademieleiterin Petra Werner, ließen sich alle auf die neue Art des Lernens ein, ging niemand verloren und auch die Qualität der Lehre sorgte für eine sehr hohe Qualifizierung. Ausgerüstet mit einer Vielfalt an Methoden werden die Absolventen sehr viel Gutes bewirken können. Zum Bild (von links): Sabine Steindl, Susanne Schmucker und Petra Werner von der Fachakademie mit Franziska Reinwald, Renate Kamintzky, Melanie Wimmer und Marina Kümmel, die die vier besten Absolventinnen waren, sowie Direktor Michael Eibl. Foto: Kepler

„Glaubensinhalte, nicht Strukturdebatten“

Interview mit Stadtpfarrer Prälat Alois Möstl, der ab 1. September in den Ruhestand tritt

Nach fast einem halben Jahrhundert als aktiver Seelsorger wechselt Prälat Alois Möstl im September in den Ruhestand. Den Menschen ist er als Pfarrer von St. Wolfgang in Regensburg bekannt. 29 Jahre leitete er die große Stadtpfarrei, kümmerte sich um die Menschen, spendete die heiligen Sakramente und feierte im „Dom von Kumpfmühl“ unzählige Messen. Was treibt einen Geistlichen täglich an, seinen Dienst für Gott und die Menschen zu tun? Wie hat sich die Kirche in den letzten Jahrzehnten verändert? Und welche Aufgaben warten auf Prälat Möstl im Ruhestand? Wir haben uns mit ihm unterhalten.



▲ Prälat Alois Möstl. Foto: Schötz

Herr Prälat Möstl, im September dieses Jahres gehen Sie in den Ruhestand. Sie blicken auf fast 50 Jahre aktives Priestertum zurück. Was treibt Sie täglich an, Ihren Dienst zu tun, in guten wie auch in schweren Zeiten? An welche Momente, Erlebnisse denken Sie besonders gerne zurück?

Da gibt es eine riesengroße Anzahl beglückender Augenblicke. Mein Grundton war und ist dabei immer die Verbindung nach oben und täglich den Kurs mit Christus fahren. Unvergessliche Ereignisse waren 2008 die Durchführung der Pfarrmission, 2009 die Stadtmission oder 2009 die Jahrtausendfeier für ganz Kumpfmühl. Ich erinnere mich an viele wunderbare Gespräche, Abende, Jubiläen, wo ich immer gespürt habe, dass ein großes Vertrauen zu mir da war.

Wie hat sich der Beruf des Priesters seit Ihrer Weihe 1973 verändert? Was

sind „neue“ Herausforderungen, denen man sich stellen muss?

Die Veränderungen im Glauben der Gesellschaft und damit auch die Art der Seelsorge waren in diesem halben Jahrhundert gewaltig. Konnte ein Pfarrer früher die Pfarrei vielleicht noch vom Schreibtisch aus leiten, so bin ich die wenigste Zeit dort anzutreffen, obgleich einem die Verwaltung immer mehr Zeit abverlangt. Der Weg muss noch mehr hin zu den Menschen führen, weil ihre Fragen und Nöte viel drängender werden.

St. Wolfgang ist eine der großen Pfarreien in Regensburg. Was heißt es, eine solche Stadtpfarrei zu leiten? Welche Besonderheiten besitzt die Pfarrei St. Wolfgang in Ihren Augen?

Die Kerngemeinde hier ist sehr rührig und steht inmitten einer oft

kirchenfremden Umwelt im Stadtteil umso enger und fester zusammen. Auffällig ist hier die starke Fluktuation, sicher auch wegen der Nähe zur Universität und den Kliniken. Jährlich ziehen etwa 500 Gläubige weg, und ebenso viele nehmen hier neu ihre Wohnung. Somit wird gleichsam eine kleine Pfarrei jedes Jahr durch St. Wolfgang durchgeschleust. Hier ist es wichtig, mit den Neuzuzügen Kontakt aufzubauen. Das ist eine große Chance, gestaltet sich aber immer schwieriger.

Im Juni weihte Bischof Rudolf acht Männer zu Priestern. Was möchten Sie diesen jungen Mitbrüdern vor dem Hintergrund Ihrer jahrzehntelangen Erfahrung mit auf den Weg geben?

Ich würde ihnen raten, aus der Mitte heraus zu leben, sich immer an Christus zu orientieren und sich nicht ständig aus diesem oder jenem Grund an der Kirche zu reiben, vielmehr sie dort gut mitzugestalten, wo man sein Arbeitsfeld hat.

Seit 29 Jahren leiten Sie die Pfarrei St. Wolfgang in Regensburg. Wie muss die Zusammenarbeit mit haupt- und ehrenamtlichen Laien aussehen, damit das Leben in einer Pfarrei fruchtbar ist?

Ohne eifrigen Pfarrgemeinderat mit den vielen Gruppierungen und ohne gute Kirchenverwaltung wäre das alles nicht zu schaffen. Vor Jahren gab es eine anonyme Umfrage unter den Pfarrgemeinderatsmitgliedern: „Haben Sie den Eindruck, dass der Pfarrer auf den Pfarrgemein-

der hört?“ Ich war überrascht, dass fast alle dem zustimmten. Hat mich gefreut.

Der Ruf nach Veränderungen innerhalb der katholischen Kirche ist in Deutschland besonders laut geworden. Sind die Forderungen beziehungsweise Überlegungen des sogenannten „Synodalen Wegs“ der richtige Schritt für eine zeitgemäße Zukunft der Kirche? Braucht die katholische Kirche überhaupt eine Reform?

Die Kirche ist immer reformbedürftig, denn die Zeit bleibt nicht stehen. Aber die Themen im „Synodalen Weg“ las ich schon 1995 beim Kirchenvolksbegehren oder auch beim fünf Jahre lang dauernden Dialogprozess 2011 in Mannheim und 2013 in Stuttgart. Einer Pfarrgemeinde helfen solche Diskussionen wenig, da es meist Strukturdebatten sind. Die Gläubigen hier aber fragen nach etwas ganz anderem: nach Glaubensinhalten. Sie interessiert, wie man heute seinen Glauben leben kann und was das christliche Mehr ist inmitten einer Umwelt, die auch ohne Glaube und Kirche ganz gut lebt.

„Nach dem Ruhestand ist vor dem Ruhestand.“ Wie geht es jetzt bei Ihnen weiter? Wo wollen Sie sich ab September mit Ihren Erfahrungen einbringen? Was sind Ihre Pläne?

Ich bin jetzt noch mit der Pfarrei beschäftigt. Ich freue mich aber auf die freie Kanonikerstelle vom verstorbenen Domkapellmeister Georg Ratzinger. Ab September kann ich dann nähere Auskunft geben.

Interview: Jakob Schötz

Grund zu Freude und Dank

Langjährige Ministranten aus ihrem Dienst verabschiedet

FUCHSMÜHL (ms/sm) – Im Rahmen eines Gottesdienstes sind in der Pfarrei Fuchsmühl zwei neue Ministranten in den Dienst aufgenommen und langjährige Altardiener verabschiedet worden.

Pfarrvikar Pater Martin nahm Valentina Bauer und Mia Höcht im Gottesdienst feierlich neu in den Dienst am Altar auf. Am Ende des Gottesdienstes dankten Pater Martin und Silke Bächer langjährigen Ministranten für ihren Dienst am Altar. Urkunden und Geschenke erhielten: Bastian Ströll und Maximilian April (je 10 Jahre), Lukas Scharf (11 Jahre), Katharina Schnurrer (12 Jahre), La-

rissa Ast und Pascal Straub (je 13 Jahre) und Christopher April (17 Jahre).

Elf Jugendliche beziehungsweise junge Erwachsene wurden aus dem Ministrantendienst verabschiedet: Ricarda Baum, Sophie Härtl und Julius Neugebauer (4 Jahre), Louis Günthner, Christian und Florian Pinzer (5 Jahre), Emma Heinzl (6 Jahre), Simon Günthner (8 Jahre) und Ferdinand Heinzl (9 Jahre). Nina Hartung, die auch nach ihrer Heirat noch den Ministrantendienst verrichtete, wurde nach 19 Jahren verabschiedet und Alexander Schöning nach 21 Jahren in seine von ihm bereits vorher angekündigte „Ministrantenrente“.



▲ Pfarrvikar Pater Martin (zweite Reihe, Zweiter von links), Pfarrer Joseph (links daneben) und die Ministrantenbetreuer freuten sich über zwei Neuzugänge, ehrten langjährige Ministranten und verabschiedeten elf Messdiener aus dem Altardienst. Foto: Stauer

Christopher April, Nina Hartung und Alexander Schöning erhielten für ihren treuen und außerordentlich langjährigen Altardienst zudem je eine von Bischof Rudolf signierte

Sonntagsbibel. Pfarrer Joseph dankte ebenfalls und lobte das langjährige und treue Engagement der Messdiener sowie den Einsatz von Pater Martin und der Ministrantenbetreuer.



▲ Mit Köpfchen und Fleiß zum Abschluss.

Foto: Zitzlperger

Tolle Leistungsbilanz

Mit Hilfe der Katholischen Jugendfürsorge haben 706 junge Menschen ihren Abschluss geschafft

REGENSBURG (oa/sm) – 153 Schülerinnen und Schüler sowie 286 Auszubildende mit einem besonderen Förderbedarf haben ihre Schul- oder Ausbildungszeit in einem Förderzentrum, einer Förderberufsschule oder einer Einrichtung der beruflichen Rehabilitation der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg erfolgreich absolviert. Zusätzlich haben 267 junge Menschen eine Maßnahme zur beruflichen Orientierung abgeschlossen.

Die Förderzentren der Katholischen Jugendfürsorge waren trotz Pandemie geöffnet und stellten die Notbetreuung sicher, die von den Familien regional unterschiedlich, zum Teil für bis zu 80 Prozent der Schülerschaft wahrgenommen wurde. Auch Therapien fanden weiterhin statt und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben unter schwersten Bedingungen immer weiter zum Wohle der jungen Menschen gearbeitet. Sie haben das Risiko getragen, selbst zu erkranken. „Sie alle sind die wahren Helden dieser Krise“, stellt KJF-Direktor Michael Eibl heraus. „Meinen herzlichen Glückwunsch und Respekt an die jungen Menschen, die trotz der Corona-Krise ihren Abschluss geschafft haben, und mein von Herzen kommender Dank allen, die die jungen Menschen nicht aus den Augen verloren und weiter gefördert und gefordert haben.“

Geschafft haben es viele aus den Förderzentren und Ausbildungseinrichtungen der KJF. So meldet das Bildungszentrum St. Gunther in Cham eine Erfolgsquote von 100

Prozent. In der Berufsschule St. Erhard in Plattling haben von 121 Auszubildenden 108 die Prüfung geschafft. Das ist eine Erfolgsquote von 89 Prozent. Und davon haben 80 Prozent bereits einen Arbeitsvertrag in der Tasche. 98 Prozent der Auszubildenden im Berufsbildungswerk in Abensberg haben erfolgreich ihre Ausbildung beendet. Die Liste der Absolventen ist lang. Sie sind nun Gesellen und Fachwerker in einem von der IHK (Industrie- und Handelskammer) und HWK (Handwerkskammer) anerkannten Ausbildungsberuf und stehen dem ersten Arbeitsmarkt als qualifizierte Fachkräfte zur Verfügung.

Besonders erfreulich: Drei Schülerinnen und Schüler aus der St.-Rupert-Schule des Heilpädagogischen Zentrums Rottal-Inn haben über eine Maßnahme des Integrationsfachdienstes Landshut einen Arbeitsvertrag in der freien Wirtschaft bekommen. Eine Schülerin am Pater-Rupert-Mayer-Zentrum, ein Förderzentrum in Regensburg mit Schwerpunkt körperlicher und motorischer Entwicklung, absolvierte den erstmals durchgeführten Internationalen Computerführerschein (ICDL).

Hubert Schmalhofer, Leiter der Lernwerkstatt im Regensburger Gewerbepark, meint: „Langsam haben wir und auch unsere Jugendlichen gelernt, mit den Zwängen der Corona-Pandemie einigermaßen zurechtzukommen. Die Prüfungsergebnisse können sich sehen lassen und auch die Integration in Arbeit klappt gut. Nur den Jugendlichen wurde viel Jungsein genommen.“

Im Bistum unterwegs

Kirche und Schloss

Die Filialkirche St. Lorenz in Bergstetten

Bergstetten gehört zum Markt Laaber im Landkreis Regensburg. Dort erheben sich zwei bedeutende historische Gebäude: die katholische Filialkirche St. Lorenz sowie das ehemalige Schloss. Bei der Kirche handelt es sich nach Expertenmeinung um eine romanische Anlage. Diese wurde 1566 sowie im 18. Jahrhundert geringfügig verändert. Das Gotteshaus präsentiert sich als flach gedeckter Saalbau. Die Apsis ist eingezogen und schließt sich im Halbrund an das Langhaus an. Die Stichkappen, die dort den Raum überspannen, sind nicht ursprünglich. Den Giebelturm der Kirche krönt eine eingezogene Zwiebelhaube. Der Zugang zum Innenraum von St. Lorenz befindet sich an der Westseite. Er wird von einem Spitzbogengewände gerahmt. Die Ausmalung der Kirche ist im Stil des Rokoko gehalten. Laut einer Inschrift entstand sie im Jahre 1791, 1824 wurde sie überarbeitet. Ein großes Deckenfresko stellt die Krönung Mariens dar. An den Wänden sind Architekturmalereien angebracht. Dabei handelt es sich um Pilasterstümpfe am Deckenansatz sowie um Scheinnischen. Letztere dienen auch als Ersatz für die Seitenaltäre und rahmen gleichzeitig plastische Figuren, die dort stehen. Der Hochaltar hingegen hat ein barockes Retabel. Sein Altarblatt zeigt das Martyrium des Kirchenpatrons Laurentius. Das Gemälde schuf Georg Hämmerl aus Kallmünz 1790. Die Kreuzwegbilder der Kirche stammen ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert. Des



▲ Die Filialkirche St. Lorenz in Bergstetten ist eine romanische Anlage. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Weiteren findet sich unter der Ausstattung eine lebensgroße Figur des heiligen Johannes von Nepomuk. Unter dem Pflaster des Bodens liegt die Gruft der Schlossherren von Drechsel. Das ehemalige Schloss in Bergstetten wurde zwischen 1697 und 1712 errichtet. Am Torbau ist das Wappen von Franz Wilhelm Bernhard Drechsel von Deufstetten angebracht. S. W.

KWS hilft Flutopfern

5000 Euro für den Wiederaufbau gespendet

REGENSBURG (sv) – Das Katholische Wohnungsbau- und Siedlungswerk Regensburg (KWS) folgt einem Spendenaufruf des Verbands der Wohnungswirtschaft (VdW) und spendet zum Wiederaufbau nach der Hochwasserkatastrophe in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz 5000 Euro. Das Geld geht je zur Hälfte an den Verband der Wohnungswirtschaft und an die Caritas.

Schon jetzt stellen die Mitglieder des VdW den betroffenen Mitgliedsunternehmen und -genossenschaften freie Wohnungen oder sonstige Unterkünfte für all dieje-

nigen zur Verfügung, die in dieser Not erst einmal ein Dach über dem Kopf benötigen. Gleichzeitig wird materielle und personelle Unterstützung mobilisiert, wo sie vor Ort nötig ist.

Die Infrastruktur der Caritas gibt es bereits, sie muss nicht neu aufgebaut werden. Die lokalen Caritas-Mitarbeitenden stehen an der Seite der Flutopfer in Deutschland. Die Nothilfe-Maßnahmen laufen auf Hochtouren und werden ständig erweitert. Die Helferinnen und Helfer verteilen Nahrungsmittel, kümmern sich um Evakuierte und leisten psychologische Unterstützung.

Kunst und Bau



Nach einer umfassenden und komplizierten Renovierung steht die Klosterkirche St. Salvator nun wieder komplett zur Verfügung. Links neben ihr ist der Gebäudeanbau der Armen Schulschwestern zu sehen.

Foto: Wimmer

„Schutzwürdiges Kulturgut“

Herausragende Arbeit bei Renovierung der Klosterkirche St. Salvator

REISBACH (aw/md) – Die Wallfahrtskirche St. Salvator inmitten von Reisbach im Vilstal, Landkreis Dingolfing, ist laut Urkunde der Bundesrepublik Deutschland als „Schutzwürdiges Kulturgut“ anerkannt. Die wunderbare Rokokoausstattung ist voll von tiefer Symbolik, sie stellt ein geistliches Gesamtprogramm dar und ist unglaublich wertvoll. Vor Kurzem konnte eine umfassende und komplizierte Renovierung zur vollsten Zufriedenheit aller Beteiligten abgeschlossen werden.

Pfarrer Martin Ramoser ist begeistert und voll des Lobes für den „überragenden Einsatz“ von Architekt Franz Heubl. Dankbar ist er für die viele ehrenamtliche Arbeit, namentlich von Kirchenpfleger Karl-Heinz Beck, Josef Niederer und Hans Krautner. Umfangreich ist die Liste von Menschen, die an dieser Herausforderung mit großem Einsatz, Sachverstand und Begeisterung mitwirkten.

Bereits 2015 wurden im Dachbereich der Kirche große Schäden an Balken und Dachziegeln festgestellt, die eine Notsicherung erforderten. Die detaillierte Befundaufnahme zeigte den großen Renovierungsumfang. Zu den vorgeschalteten Maßnahmen gehörten die Entrümpelung des Dachraums und die Bergung



▲ Auch der Dachboden ist ein Schmuckstück, finden (von rechts) Pfarrer Martin Ramoser, Architekt Franz Heubl und Kirchenpfleger Karl-Heinz Beck. Foto: Wimmer

archäologischer Funde. In den Gewölbezwickeln lagerte viel alter Bauschutt, hier erforderte PCB-haltiger Staub Dekontaminationsarbeiten.

Die Inventarisierung der historischen Baumaterialien fand in Abstimmung mit dem Diözesanmuseum statt. Der ungewöhnlich gestaltete Dachstuhl mit belegt erhaltenen Balken von 1410 und weiteren verschiedenen Jahrhunderten bedingte extremes handwerkliches Können. Das Einfügen und die Anpassung von neuem Holz an die schadhaften Stellen der Dachkon-

struktion gelang als zimmermannsmäßige Höchstleistung. Mit größter Konzentration und peniblem Arbeitsschutz wurden 72 Grad Dachneigung über dem Altarraum bewältigt. Naturroter Kirchenbiber mit Geradschnitt ersetzt die schadhaften und undichten alten Ziegel.

Der Fassadenanstrich besteht aus rein mineralischer Farbe in warmem Ockergelb sowie in Naturweiß in den Leibungen. In der gesamten Vorgehensweise wurden alle Ansprüche im Blick auf Denkmalschutz berücksichtigt.

Wir führten die Baumeister- und Verputzarbeiten aus!



Wimpersinger Straße 12
94405 Landau
Tel.: 09951/8691
Fax: 09951/2537
info@froschauer-bau.de
www.froschauer-bau.de

Bauunternehmen • Schlüsselfertiges Bauen
Verputzarbeiten • Estriche • Altbausanierungen

Steinrestaurierung
Steinmetzbetrieb
GEORG DORETH



Marktplatz 44
95514 Neustadt am Kulm
T 09648/913068 - F 09648/913069
steinrestaurierung@steinmetz-doreth.de
www.steinmetz-doreth.de

- Restaurierung von Natursteinen an historischen Gebäuden, Steindenkmälern und Bodenbelägen
- Fertigen von Werkstücken und Grabanlagen aus div. Gesteinen
- Rekonstruierung von historischen Kalkputzen
- Herstellen von Kalk-Ziegelestreichen nach historischem Vorbild



Das Salvator-Relief im Hochaltar der Klosterkirche; in der Mitte Christus mit Kreuz und Weltkugel.

Foto: Wimmer



Das wiedergefundene, neu vergoldete Papstkreuz verziert das Dach.

Foto: Wimmer

Im Gesamtkonzept angegliedert ist die noch laufende Renovierung des Kirchenanbaus, früher von den Armen Schulschwestern genützt. Im großen ehemaligen Klassenzimmer wird mit Seminaren, Schulungen und kulturellen Führungen die Vernetzung von kirchlichem und kommunalem Leben fortgeführt. Die bedeutenden archäologischen Funde können als Dauerausstellung auf Tischen präsentieren werden. Für diese Maßnahme allein wurden schon mehr als 400 ehrenamtliche Arbeitsstunden geleistet.

Architekt erfreut

Ein tiefes Strahlen liegt in den Augen von Architekt Franz Heubl, wenn er von seiner renovierten Heimatkirche spricht. Er stellt mit Genugtuung fest, dass der veranschlagte Kostenrahmen von 567 000 Euro trotz der großen zeitlichen Spanne der Maßnahme eingehalten werden konnte. Aus Kirchensteuermitteln übernahm die Bischöfliche Finanzkammer 50 Prozent der Kosten. 100 000 Euro steuerte die Bramenkamp-Stiftung bei. Politische Impulse, unter anderem durch Ex-CSU-Chef Erwin Huber, erwirkten bei der Staatsministerin für Kultur und Medien, Professorin Monika Grütters, die Zuwendung von 130 000 Euro. Unter verschiedenen hochkarätigen Bewerbern wurde die Salvatorkirche für das Sonderprogramm zur „Förderung von Kultureinrichtungen und -projekten von nationaler Bedeutung“ ausgewählt. Weitere Geldgeber waren der Landkreis Dingolfing, der Bezirk Niederbayern, das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und private Spender.

Zur Geschichte

Die Erbauung der St.-Salvator-Kirche kann auf das Jahr 1410 datiert werden, belegt durch die dendrologische Untersuchung. 1506 folgte die Erweiterung mit dem gotischen Chorraum. Um 1644 wurde das ursprüngliche Langhausdach höher gesetzt, in einer Linie mit dem First des Chordachs.

Anfang des 18. Jahrhunderts wurde die Kirche völlig neu umgebaut. Sie erhielt eine außergewöhnliche Stuckausstattung und neue Altäre. Vermutlich stammt das wiedergefundene Papstkreuz aus dieser Zeit.

Als Patron hat die Kirche den „Salvator mundi“, Jesus Christus. Patrozinium feiert sie am 6. August, dem Fest „Verkündigung des Herrn“. Der Wallfahrtskalender des Bistums belegt die ersten Prozessionen 1723/24 aus den Dekanaten Dingolfing und Frontenhausen. Einige Fußwallfahrergruppen bestehen immer noch. Und: Jeden Tag ist von 7.15 bis 12 Uhr in der Kirche eucharistische Anbetung.

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz hat die St.-Salvator-Kirche in das Programm „Tag des offenen Denkmals“ am 21. September aufgenommen.

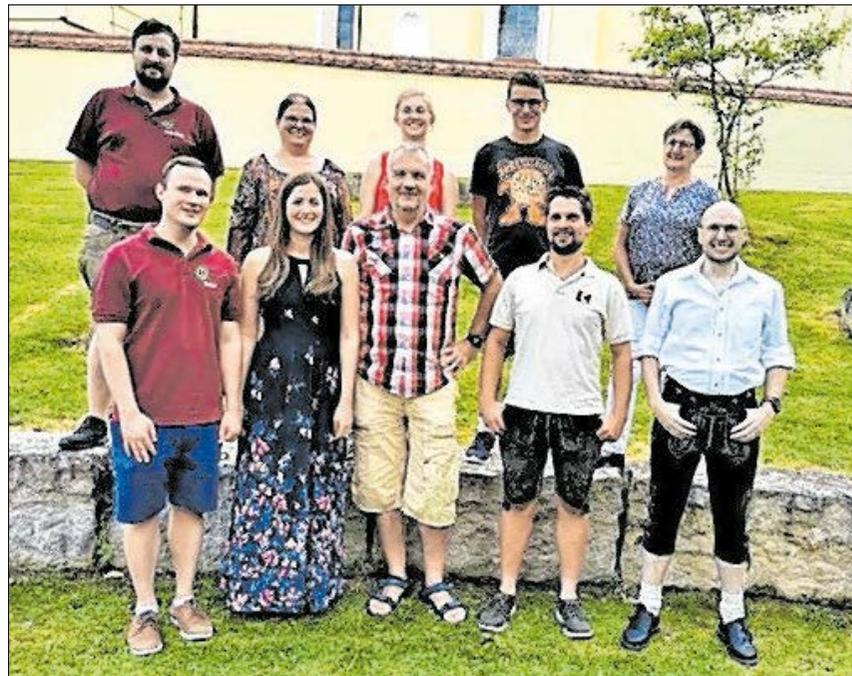
BAU | STATIK | SIGE-KO
 #sigeko Cham
 0 99 71 3617 ingenieure-wh.de
 Arnschwang
 0 99 77 232 weindl-bau.de

büro für innenArchitektur
 FRANZ HEUBL



Außenrenovierung der Wallfahrtskirche St. Salvator in Reisbach

PLANUNG & OBJEKTÜBERWACHUNG
 Franz Heubl · Dipl.Ing.(FH) BDIA
 Marktplatz 6 · 94419 Reisbach



Kolping-Bezirk wählt Vorstandschaft

GOSELTSHAUSEN (lh/md) – Am ersten Sommerfest des Kolping-Bezirks Hallertau seit Beginn der Corona-Pandemie haben im Pfarrgarten in Gosseltshausen insgesamt 50 Mitglieder aus den Kolpingsfamilien Au, Geisenfeld, Gosseltshausen, Mainburg und Wolnzach teilgenommen. Anschließend folgte der offizielle Teil: die Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen. Die bestehende Vorstandschaft im Bezirk stellte sich wieder zur Wahl und wurde einstimmig wiedergewählt. Das Leitungsteam besteht aus Michaela Baur, Sebastian Winter und Fabian Meier. Kassier ist Udo Anders, die Schriftführung hat Martin Werther inne. Jugendvertreter sind Alexandra Scherbel, Philipp Heidenkamp und Maximilian Kremer. Die Kassenprüfung liegt bei Anni Werther und Nicole Haberland. Zum Bild: Hintere Reihe (von links): Sebastian Winter, Nicole Haberland, Alexandra Scherbel, Philipp Heidenkamp und Anni Werther. Vordere Reihe (von links): Fabian Meier, Michaela Baur, Udo Anders, Maximilian Kremer und Martin Werther. Foto: privat



Josef Richthammer verabschiedet

AMBERG (rg/sm) – In den 20 Jahren als Leiter der Jugendhilfestation St. Martin der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg in Stadt und Landkreis Amberg hat Josef Richthammer viel bewegt. KJF-Direktor Michael Eibl und Abteilungsleiter Robert Gruber verabschiedeten den verdienten und hochgeschätzten Kollegen in einer kleinen Feierstunde. Die Aufgabe des Urgesteins Richthammer übernimmt nun die Diplom-Sozialpädagogin Evi Gesierich, eine langjährig erfahrene Bereichsleiterin aus dem Haus St. Elisabeth der KJF in Windischeschenbach. Dieser Einrichtung wird die Jugendhilfestation als Außenstelle angegliedert. Das Bild zeigt bei der Verabschiedung (vorne, von links): Oberbürgermeister Michael Czerny, Josef Richthammer, Direktor Michael Eibl, Einrichtungsleiterin Hannelore Haberzett und die künftige Leiterin der Jugendhilfestation Evi Gesierich; (hinten): Vertreter von „round table 69“, Jugendamtsleiter Thomas Schieder, Dekan Markus Brunner und Vertreter der Zahnwerkstatt Klinger-Scharl. Foto: Gruber

Kunst und Bau



Die außen renovierte Pfarrkirche St. Nikolaus ist nun wieder ein echter Blickfang.

Foto: M. Bauer

„Dom des Vorwaldes“ erstrahlt

Außenrenovierung der Pfarrkirche St. Nikolaus nun abgeschlossen

ALTENTHANN (mb/md) – Die Witterungsbedingungen haben die Außenrenovierung der Pfarrkirche St. Nikolaus in Altenthann zwar verlängert. Doch nun ist die Baumaßnahme – mit Ausnahme kleinerer Restarbeiten – vollendet. Der „Dom des Vorwaldes“, wie der von 1982 bis 2003 hier wirkende Seelsorger Geistlicher Rat Robert Weiß das Gotteshaus nannte, strahlt in neuem Glanz.

Und das tat er auch beim Orts-termin mit Kirchenpfleger Ludwig Koller, Architekt Manfred Winkler und Bauleiter Dominik Werner bei prächtigem Sonnenschein. Pfarrer Jürgen Lehnen konnte wegen einer Beerdigung nicht dabei sein.

„Fünf Monate, fast ein halbes Jahr, hatten wir Zeitverlust“, blickte Werner zurück und verwies auf mehrere Regenperioden und den langen Winter mit Frost, die zu den Verzögerungen führten. Dazu noch eine nötige Begasung, die 14 Tage Baupause erforderte.

Beginn der Renovierung war im Mai 2020, bereits komplett saniert war (2008/09) der Turm. Das Dach wurde gänzlich neu eingedeckt, die Statik überprüft und schadhafte Teile wurden ausgebessert. Da der Holzwurm an nicht wenigen Stellen aktiv war, entschloss man sich zur Begasung – auch des Innenraums (Kirchenbänke und anderes). Saniert wurde ebenfalls die Dachentwässerung; die Fenster wurden gereinigt und wenn nötig entsprechende Teile erneuert. Mit Blick auf Regen-



▲ Kirchenpfleger Ludwig Koller, Architekt Manfred Winkler und Bauleiter Dominik Werner (von links) sind mit dem Ergebnis sehr zufrieden. Foto: M. Bauer

und sonstige Wetterereignisse wurde eine Grundwasserkontrolle vorgenommen, wobei „keine extremen Veränderungen“, so Werner, festgestellt wurden. Zur Abdichtung und Drainage wurde um die Kirche ein 120 Meter langer Graben gezogen, die Abdichtung erfolgte mit einer umweltfreundlichen Lehmschicht. „Damit verhindern wir die Durchfeuchtung des Fundamentbereiches“, erläuterte Architekt Winkler. Zu nennen im Bereich der Schutzmaßnahmen ist natürlich noch die Aktualisierung des Blitzschutzes.

Das Strahlen und den guten Eindruck der Pfarrkirche vermittelt na-

türlich in erster Linie die Fassade. Hier wurden Putzschäden ausgebessert und neu gefasst. Danach bekam das Gotteshaus sein Farbleid in der bisher gewohnten Zusammenstellung.

Natürlich entscheidet über das Erscheinungsbild auch die Außenanlage im direkten Umfeld. Diese wurde, wo erforderlich, neu gepflastert und mit viel Grün versehen, das aber erst im Wachsen ist. Saniert wurde auch die Kirchhofmauer.

Und den Anforderungen von Senioren und Behinderten wird man nun auch gerecht. Vom Friedhof her steht nun ein behindertengerechter Eingang zur Verfügung, mit einer

Das Bauunternehmen Feldbauer

als starker Partner für ganzheitliches Bauen gratuliert dem Bauherrn zum gelungenen Projekt und bedankt sich für das entgegengebrachte Vertrauen.

Wir führten die Baumeisterarbeiten und Außenanlagen aus.

- Hochbau - Tiefbau
- Ingenieur-Bau
- Schlüsselfertiges Bauen
- Zimmerei - Holzbau
- Gewerbe- und Industriebau

JOHANN FELDBAUER Bau GmbH • Johann-Ettl-Str. 7 • 93426 Roding
Tel. 09461 9428-0 • Fax 09461 9428-28 • www.feldbauer.de



MARMOR-GRANIT-ARBEITEN
GRABSTEINE
RESTAURIERUNG
BÄDER
KÜCHEN-ARBEITSPLATTEN
BODENBELÄGE

SCHOLZ NATURSTEIN

Penthofstr. 18 • 93197 Zeitlarn

Tel 0941 - 63026
www.scholz-naturstein.de



09975 99996-0
info@zimmerer-zisler.de

Zimmerei Holzbau Zisler GmbH
Katzbach 40 | 93449 Geigant

WIR FÜHRTEN DIE ZIMMERERARBEITEN AUS UND BEDANKEN UNS FÜR DEN AUFTRAG!

WWW.ZIMMEREI-ZISLER.DE

INGENIEURBÜRO FÜR STATIK UND BAUKONSTRUKTION
BAUMRUCK + OSWALD
PARTNERSCHAFT BERATENDER INGENIEURE MBB

Wir gratulieren zur gelungenen Renovierung und danken für die gute Zusammenarbeit!

Ludwigsplatz 33
94315 Straubing
Telefon (09421) 22203
www.baumruck-oswald.de
info@baumruck-oswald.de

St.-Kassians-Platz 6
93047 Regensburg
Telefon (0941) 87 03 8463

Altweis 2
94371 Rattenberg
Telefon (09963) 29 01 02

ausreichenden Fläche für Rollstuhlfahrer. Die Eingangstüren wurden selbstverständlich auch überarbeitet. Neu ist ebenfalls der Zugang zur Sakristei, der eine moderne Treppe erhielt. Ebenso saniert wurde im östlichen Bereich die Kirchhofmauer.

Nun, im Sommer, freuen sich Kirchenpfleger Ludwig Koller und die beiden Bauspezialisten Dominik Werner und Manfred Winkler über den Abschluss der Außenrenovierung, auch wenn kleinere Restarbeiten noch laufen.

Eigentlich war November/Dezember 2020 als Abschlusstermin geplant, die Witterungsverhältnisse und Corona führten letztlich zum jetzigen Zeitpunkt. Ob und wann dann ein feierlicher Gottesdienst stattfindet, ist noch offen.

Feststehen jedoch die Kosten, die sich laut Kirchenpfleger Koller bei rund 1,84 Millionen Euro bewegen werden, wobei das Bistum 45 Pro-



▲ Neben den Türen wurden alle Dach- eindeckungen sowie Dachrinnen und Schneegitter erneuert. Foto: M. Bauer

zent trägt. Für den Rest muss die Pfarrei aufkommen.



▲ Großzügig angelegt wurde der behindertengerechte Eingang. Foto: M. Bauer

100 Livestream-Gottesdienste

„Kirche trotz(t) Corona“-Preis in der Pfarrei Luhe verliehen

LUHE (rgl/md) – Am 22. März 2020 ist kurz nach dem ersten Corona-Lockdown der erste Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Martin in Luhe im Livestream übertragen worden. Die Idee dazu und das technische Equipment hatten Georg Hirsch, stellvertretender Pfarrgemeinderatssprecher und Ministrantenbetreuer, und Kirchenpfleger Bernhard Irlbacher. Bis zum 1. August 2021 streamten die beiden 100 Gottesdienste und Andachten. Dafür wurden sie nun mit dem „Kirche trotz(t) Corona“-Preis geehrt.

In seiner Laudatio am Ende eines Sonntagsgottesdienstes würdigte Pfarrer Arnold Pirner zusammen mit Pfarrgemeinderatssprecherin Ulrike Duschner den enormen Einsatz der beiden Livestream-Techniker: „Dieser besondere Preis ist sehr hoch dotiert – nämlich mit einem ganz, ganz herzlichen ‚Vergelt's Gott‘ im Namen aller, denen Sie durch Ihren persönlichen Einsatz die Mitfeier der Gottesdienste während der Corona-Zeit ermöglichten. Viele Gläubige aus unserer Seelsorgegemeinschaft, aber auch weit darüber hinaus, haben dieses tolle Angebot dankbar

genutzt und sind uns die ganze Zeit treu geblieben.“

Zusammen mit Ulrike Duschner überreichte Pfarrer Pirner Georg Hirsch und Bernhard Irlbacher den „Kirche trotz(t) Corona“-Preis der Pfarrei Luhe mit eigens dafür gestalteten Urkunden und den Worten: „Ich bin stolz auf euch! Vielmals ‚Vergelt's Gott‘ für euren tollen Einsatz!“ Von den Gläubigen gab es lang anhaltenden Applaus.

Eine besondere Ehrung gab es auch für Rita Gleißner. Pfarrer Arnold Pirner dankte seiner Pfarrhausfrau mit den Worten: „Liebe Rita, du hast diese 100 Livestream-Gottesdienste zu etwas Besonderem gemacht, durch deine musikalische Gestaltung mit neuen geistlichen Liedern und durch deinen Kantorendienst. In der Corona-Zeit, wo Chorgesang nicht möglich und Volkslied über viele Monate verboten war, hast du mit deinen Liedern viel zu einer ansprechenden Liturgie beigetragen und vielen Menschen damit Freude gemacht. Dafür möchte ich dir heute auch ein ganz herzliches ‚Vergelt's Gott‘ sagen.“

Ulrike Duschner dankte den drei Engagierten ebenso mit herzlichen Worten und zum Schluss gab es Geschenke und Applaus.



▲ Pfarrer Arnold Pirner (rechts) und Pfarrgemeinderatssprecherin Ulrike Duschner (links) dankten im Namen der Pfarrei Georg Hirsch (Zweiter von rechts), Bernhard Irlbacher (Mitte) und Rita Gleißner (Zweite von links) für ihren Einsatz. Foto: privat

Langjährige Frauenbund-Mitglieder geehrt

BERATZHAUSEN (red) – Die Pandemie hielt die Mitglieder des Zweigvereins Beratzhausen des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) nicht davon ab, im Rahmen eines Gottesdienstes vier langjährige Mitglieder für ihre Treue zu ehren. Die Ehrung nahm Vorsitzende Elfriede Riepl vor; die Urkunden und Ehrennadeln waren auf den Kirchenbänken bereitgelegt. Die goldene Ehrennadel mit Stein

für 50 Jahre Vereinstreue erhielten Gertraud Eisner und Marlene Spitzenberger. Mit der silbernen Ehrennadel für 20 Jahre Treue zum Katholischen Frauenbund Beratzhausen wurden Erika Sperrer aus Hardt und Elisabeth Otzelberger aus Mausheim ausgezeichnet. Neben den Urkunden und Ehrennadeln durften sich die Geehrten auch noch über Blumenstöcke freuen, die ebenfalls bereitgestellt wurden.

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!



Kontakt 0821 50242-22

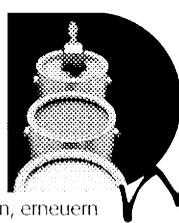
Schwarzmaier
Bleiverglasung · Glasmalerei
gegründet 1925

Ausführung von Kirchenfenstern in Rechteck-, Sechseck- oder Rundverbleiung, Gestaltung von Farbfenstern und Glasmalereien für kirchliche und profane Bauten. Kunstverglasung für Wohnzimmer und Treppenhausefenster. Restaurierung alter Glasfenster.

Gemeinerstraße 3 b
93053 Regensburg
Tel. 09 41/7 38 12 · Fax 09 41/76 01 70
www.glasmalerei-schwarzmaier.de

Telefon: (094 61) 17 06
Telefax: (094 61) 52 06
Internet: www.diess.de
E-Mail: info@diess.de

seit 1894
diess maler
erhalten, verschönern, erneuern



Malerbetrieb Dieb GmbH & Co. KG
Regensburger Straße 20
D-93426 Roding

Wir bedanken uns für den Auftrag der Malerarbeiten!

DÖTTING (mh/md) – Die Nebenkirche zur Hl. Dreifaltigkeit auf dem Spitzberg in Dötting erstrahlt nach einer umfangreichen, fast zwei Jahre dauernden Außenrenovierung mit einem Kostenaufwand von 675 000 Euro in neuem Glanz.

Großes Lob gab es dabei von Pfarrer Michael Saller von der Pfarrei Pförring und Architekt Joseph Schönberger aus Tännesberg für die Bürger des 50 Einwohner zählenden Dorfes, die mit Kirchenpfleger Werner Lindermayer und Mesner Martin Lechermann rund 500 Stunden an Eigenleistung erbrachten.

Die Nebenkirche in Dötting wurde um das Jahr 1590 als ein dem heiligen Jakobus geweihtes Gotteshaus erstmals erwähnt. Das heutige Gotteshaus hatte der kurfürstliche Feldmarschalleutnant und damalige Wackersteiner Hofmarksherr Karl Johann Lothar Weickel in den Jahren 1717/18 errichten lassen.

Das barocke Kleinod, so Pfarrer Michael Saller, wurde in den Jahren 1977/78 durch den damaligen Pfarrer Alfons Rösl durch eine Sanierung regelrecht vor dem Verfall gerettet. Das undicht gewordene Dach und die verschobene Statik der Dachkonstruktion sowie die aufsteigende Feuchtigkeit, so Architekt Joseph Schönberger vom Architekturbüro Schönberger in Tännesberg, hatten nun eine umfassende Außenrenovierung notwendig gemacht.

Durch die erforderliche aufwendige Instandsetzung der Deckenbalken samt Auflager musste auch die Decke des Langhauses sorgsam

Großes Lob für Eigenleistung

Außenrenovierung der Nebenkirche Hl. Dreifaltigkeit abgeschlossen

abgestützt werden. Dadurch waren auch im Innenbereich Nachbesserungen an der Decke und an den Wänden notwendig geworden. Diese machten zudem einen neuen Anstrich im Innenbereich erforderlich.

Am Anfang stand die umfassende Instandsetzung der Dachkonstruktion. Die aufsteigende Feuchtigkeit machte die Sicherung und Trockenlegung der Fundamente, das Abschlagen des vorhandenen Zementputzes und die Erneuerung des Fassadenputzes sowie einen neuen Anstrich erforderlich. Weitere Maßnahmen waren die Installation eines Läutwerkes, die Instandsetzung der Kirchenfenster, der Einbau einer Treppe zum Dachboden und die Erneuerung der Kirchentüren.

Das Ausräumen der Kirche einschließlich der Kirchenstühle samt den Holzpodesten und das Wiedereinräumen hatten die Döttinger in



▲ Mit großem Engagement ermöglichten die Döttinger die Renovierung ihrer Dorfkirche. Foto: Haltmayer

Mit dem Ergebnis sehr zufrieden sind (von links) Architekt Joseph Schönberger, Pfarrer Michael Saller und Mesner Martin Lechermann.

Foto: Haltmayer



rund 500 Stunden an Eigenleistung bewerkstelligt. Dank der Mithilfe von Reinhold Huber, so Mesner Lechermann, konnten die Kirchenbänke in Eigenleistung restauriert werden.

Ein besonderes Lob hatten Pfarrer Saller und Architekt Schönberger für die Döttinger und insbesondere für die Mesnerfamilie Lechermann parat, deren Engagement sie als absolut vorbildlich bezeichneten.

Pfarrer Saller erwähnte, dass er gerne in Dötting sei, denn hier sei das pfarrliche Leben intakt, was auch durch den von Monika Huber geleiteten Döttinger Frauenchor in besonderer Weise bei den Gottesdiensten zum Ausdruck komme.

Er freue sich schon darauf, wenn „wir hier in Dötting wieder Gottesdienste mit schwungvollen, modernen Liedern feiern können“.

Mesner Martin Lechermann und Pfarrer Michael Saller betonten die gute Zusammenarbeit mit Architekt Joseph Schönberger und den beteiligten Firmen. Die Kosten, so Architekt Schönberger, belaufen sich auf rund 675 000 Euro. Der Dank von Pfarrer Saller galt der Bischöflichen Finanzkammer für einen Zuschuss in Höhe von 309 000 Euro sowie als weiteren Zuschussgebern der Bayerischen Landesstiftung, dem Landesamt für Denkmalpflege, dem Bezirk Oberbayern, dem Landkreis Eichstätt und dem Markt Pförring. Somit muss die Pförringer Kirchenstiftung mit Kirchenpfleger Werner Lindermayer, die für die Verwaltung der Nebenkirche in Dötting verantwortlich ist, wohl einen Betrag von rund 230 000 Euro schultern.

BETZ BAU GmbH & Co. KG

Mittersteigweg 3 · 85104 Pförring
Telefon: 08403 / 9387292
www.betz-bau.de · info@betz-bau.de

**Wir führten aus:
Sämtliche Maurer- und Verputzarbeiten**

Deiner
& Metalltechnik
Spenglerei
GmbH

Überzeugende Ideen in Metall für Gewerbe und privat

Gewerbepark 43 · 93333 Neustadt/Do. · Tel. 09445 1528
info@metallbau-deiner.de · www.metallbau-deiner.de

Pollin
ELECTRONIC
www.pollin.de

Ihr kompetenter Partner
für Elektro und Elektronik.

Vertrauen Sie uns –
Ihrem kompetenten
Elektronik-Partner in Pörring.

Unser erfahrenes Team kümmert
sich meisterhaft um Ihre elektrischen
Anlagen, von der Planung über die
Einrichtung bis hin zur Wartung.



**Herzlichen
Glückwunsch
zur Renovierung!**

Wir führten die
Elektro-Installation aus!

Qualität aus Meisterhand

- Beratung, Installation und Wartung
- Liefer- und Montageservice
- Reparaturen aller Art und Marken

Pollin Electronic GmbH · Max-Pollin-Str. 1 · 85104 Pörring · Tel. (08403) 920-140

**Wir bedanken uns für den Auftrag der
Zimmerer- und Dachdeckerarbeiten**

HOFBAUER
HOLZBAU

Leiprosenstr. 7, 93333 Neustadt/Do. info@hofbauer-holzbau.de



Liebe Leserin, lieber Leser,

es gibt Momente, da möchte man einfach aufgeben. Man fühlt sich hilflos, sieht keine Perspektive mehr, keine Zukunft. Die Gegenwart erscheint unerträglich. Ich möchte Ihnen, wenn es Ihnen gerade so ergeht, zwei Geschichten erzählen:

An einem heißen Sommertag wanderte ein junger Mönch nach dem Mittagessen einen gepflasterten Weg entlang. Da erblickte er einen alten Mönch, der Pilze in der Sonne trocknete. Dieser alte Mann war der Koch des Klosters. Er wirkte sehr angestrengt, als er da in der prallen Sonne die Pilze auf dem Steinpflaster auslegte. Der junge Mönch fragte ihn: „Sollte man sich in diesem Alter nicht ausruhen und die Arbeit den Jungen überlassen?“ Ohne seine Arbeit zu unterbrechen, antwortete der alte Mönch: „Andere sind nicht ich.“ Das verstand der junge Mönch nicht. „Aber warum müssen Sie die Arbeit gerade jetzt verrichten, wo die Sonne so heiß brennt?“ Der alte Mönch erwiderte: „Es gibt keine andere Zeit als das Jetzt.“ (Die Pilze trocknen nur in der Sonne.)

Im Hier und Jetzt

Die zweite Geschichte: Eine Frau erkrankte mit 58 Jahren an Krebs. Ihr Zustand war so schlecht, dass eine Operation nicht mehr möglich war. Sie erzählte einem Bekannten, dass ihre momentane Behandlung in der Einnahme von Krebsmedikamenten bestehe, um ihren Zustand zu stabilisieren. Obwohl ihr Körper gezeichnet war von der Krankheit, strahlte sie ein warmes Gefühl der Ruhe und Freundlichkeit aus. Der Bekannte fragte, wie sie denn immer so freundlich sein könne. „Das ist die Art, wie ich lebe“, erwiderte sie. „Es ist zwar schon schlimm für mich, nicht mehr in der Lage zu sein, die Dinge zu tun, die vorher selbstverständlich waren, und besonders Sorge ich mich um meine Familie. Wenn ich anfange, darüber nachzudenken, kann ich nicht mehr damit aufhören. Doch dies ist mein Leben. Es ist mein einmaliges Leben, das mir Gott geschenkt hat. Mit dieser Einstellung gebe ich meine ganze Kraft in das Hier und Jetzt, egal ob beim Essen, Schlafen, Sprechen – ich gebe immer mein Bestes. Gott schenkt mir jeden einzelnen Augenblick.“

Diese Frau setzte alles daran, das zu tun, was sie im Augenblick tun konnte. Und sie wusste, dass das genügt. Denn mehr als den Augenblick haben wir nicht. Wie der alte Mönch lebte sie ganz im gegenwärtigen Moment ihr Leben in seiner ganzen Fülle. Ihre Sonja Bachl

Aufblühen und wachsen

Abschlussfeier an der Fachakademie für Sozialpädagogik

REGENSBURG (cn/md) – Die Private Caritas Fachakademie für Sozialpädagogik (FakS) in Regensburg hat ihren jüngsten Absolventenjahrgang gefeiert: 74 Studierende schlossen die Erzieherausbildung erfolgreich ab.

„Es lief nicht alles ideal in der Vorbereitung“, sagte Frank Blochberger, der kommissarische Schulleiter der Fachakademie, in seiner Begrüßung. Damit spielte er nicht nur auf den Regen an, der erst kurz vor Beginn der Abschlussfeier aufhörte, sondern vor allem auf die Corona-Pandemie, die großen Einfluss auf die Ausbildung der Studierenden genommen hatte.

Trotz aller Widrigkeiten meisterten die jungen Leute ihre Abschlussprüfungen jedoch erfolgreich: Insgesamt 74 Absolventen konnten damit ihr Endzeugnis entgegennehmen. Zwei Schülerinnen erreichten sogar die Traumnote 1,0 – sowohl im Berufspraktikum als auch im Modellprojekt OptiPrax: Julia Lugauer und Verena Schemmerer wurden damit als Jahrgangsbeste ausgezeichnet.

Die frischgebackenen Erzieherinnen und Erzieher feierten zusammen mit dem Lehrerkollegium ihre Abschlussfeier auf den Freiflächen der Wallfahrtskirche Frauenbründl bei Bad Abbach. Die idyllisch angelegten Grünflächen boten nicht nur den passenden Rahmen für eine sichere Abschlussfeier, sondern spiegelten insbesondere das Motto „Aufblühen ... Erzieher werden“ wider.

Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann hielt den Wortgottesdienst und gab den Anwesenden ein Zitat von Jean-Jacques Rousseau mit auf den Weg: „Kindererziehung ist ein Beruf, wo man Zeit zu ver-

lieren verstehen muss, um Zeit zu gewinnen.“ Damit dankte er den Absolventen, dass sie sich stets die Zeit nahmen, um sich um Kinder zu bemühen und sie individuell zu fördern. „Besonders während der stürmischen Corona-Zeiten haben Sie einen großen Teil dazu beigetragen, die Gesellschaft zu stabilisieren. Dafür möchte ich Ihnen heute danken“, so Weißmann weiter.

Der Dank der Absolventinnen und Absolventen galt in erster Linie dem Kollegium der Fachakademie. In den berührenden und gleichzeitig humorvollen Abschlussreden reflektierten die Rednerinnen die vergangenen fünf Ausbildungsjahre an der Fachakademie. „Wir sind stolz, ein Teil der FakS gewesen zu sein“, so Selina Ostermeier in ihrer Abschlussrede.

Mit Gratulationen und den besten Wünschen für die Zukunft überreichte der Caritasdirektor im Anschluss die Zeugnisse und entließ die Absolventinnen und Absolventen in den neuen Lebensabschnitt. Doch nicht nur sie wurden verabschiedet: Auch zwei Lehrkräfte werden nach den Sommerferien nicht mehr an die FakS zurückkehren. Eva-Maria Leeb unterrichtete in den vergangenen acht Jahren Stimmbildung und Chorleitung und leitete den haus-eigenen Chor der Fachakademie, mit dem sie auch die Abschlussfeier musikalisch untermalte.

Mit Waltraud Lorenz verabschiedete Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann ein Urgestein der Fachakademie. Bereits seit 1998 prägte sie die Ausbildung der Studierenden nachhaltig in den Fächern Pädagogik, Psychologie und Heilpädagogik. Zudem schuf sie mit zahlreichen Exkursionen ganz besondere Erinnerungen für alle Teilnehmer.



▲ Mit einem Abschlussgottesdienst unter freiem Himmel feierte die FakS Regensburg ihre diesjährigen Absolventen. Foto: Burcom/Fick

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 15. bis zum 21. August 2021

15.8., 20. So. i. Jkr.:	Ps 17
16.8., Montag:	2 Kön 19,1-19
17.8., Dienstag:	2 Kön 19,20-37
18.8., Mittwoch:	2 Kön 22,1-13
19.8., Donnerstag:	2 Kön 22,14-23,3
20.8., Freitag:	2 Kön 23,4-25
21.8., Samstag:	2 Kön 23,26-37

Fleißige Näherinnen helfen Altenheim

TEUBLITZ (mh/md) – So genau wusste Kaplan William Akkala nicht, was ein Beanie-Stirnknotenband ist. Aber fleißige Näherinnen um Astrid Metz-Steinhauser starteten eine Nähaktion, bei der diese Stirnbänder gefertigt und für einen guten Zweck verkauft wurden. Dieses Mal wurden Spenden in Höhe von insgesamt 700 Euro an das Phönix-Altenheim in Teublitz übergeben. Mit dabei waren neben den fleißigen Näherinnen auch die Leitung des Altenheimes, Heimleiterin Elvira Unger und ihre Stellvertreterin Judith Höfler, Kaplan William Akkala und Kinder des Kinderhauses Herz Jesu.

Monika Himmelhuber, Nadine Groß, Bianca Pecher und Astrid Metz-Steinhauser sind aktiv im Elternbeirat des katholischen Kinderhauses Herz Jesu und haben sich schon über Teublitz hinaus einen Namen für ihre handarbeitlichen Arbeiten gemacht. Immer wieder tun sich die Frauen zusammen, um mit ihren näherischen Talenten etwas Gutes zu tun. Zur Freude von Kaplan William Akkala: „Ich finde es sehr gut, was diese Frauen machen. Sie schicken damit anderen Menschen eine Freude.“

Freuen durften sich dieses Mal die Bewohner des Teublitz Altenheimes. „Wir konnten im Wert von 200 Euro für die Bewohner Bastelsachen wie Krepppapier, Leinwände, Acrylfarben, Pinsel und Bastelpapier übergeben. Die große Kiste mit Rhythmus- und Musikinstrumenten hat einen Wert von 500 Euro“, freut sich Astrid Metz-Steinhauser über das gute Ergebnis der Nähaktion.



Exerziten / Einkehrtage

Johannisthal,

Exerziten: „Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert?“ (Röm 8,35), Do., 23.9., 18 Uhr, bis So., 26.9., 16.15 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Elemente dieser Exerziten mit Axelle Mouret sind Vorträge, Heilige Messe, eucharistische Anbetung, Beichte, Rosenkranz, Einzelsegnung, Nachanbetung und Seelsorgegespräche. Nähere Informationen und Anmeldung bei: Elisabeth Kühner, E-Mail: kuehner.elisabeth@gmx.de oder Tel.: 09671/917387 oder 0171/2977969, oder bei Matthias Köppl, E-Mail: koepplmatthias@web.de oder Tel.: 0172/9285780. Näheres auch beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels,

Karmelitische Wander-Exerziten: „Auf- und Abstieg, Aus- und Durchblick“, So., 19.9., 18 Uhr, bis Fr., 24.9., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Wander-Exerziten leitet der Karmelit Pater Felix M. Schandl. An vier Tagen erwandern sich die Exerziten-Teilnehmer ganztags das Regensburger Land rund um die Schwarze Lauer. Dabei achten sie auf Natur und Umgebung, auf die Wege und das Gehen, auf Wegerfahrungen mit Gott im eigenen Leben, aufeinander und auf Impulse aus der Heiligen Schrift und der Lebensweise der Karmeliten. Phasenweise schweigen sie oder tauschen sich aus. Geistliche Angebote morgens und/oder abends sowie Eucharistiefiern sind wichtige Elemente dieser Tage. Persönliche Begleitgespräche können vereinbart werden. An den „Wandertagen“ wird nach dem Frühstück ein Proviant eingepackt anstelle des Mittagessens. Mitzubringen sind angemessene Wanderausrüstung für jedes Wetter (keine Gewalt-Touren), Proviantbox und Trinkflasche sowie die Bereitschaft, sich auf die Elemente der Exerziten einzulassen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Kösching,

Großer Wallfahrtstag zu Mariä Himmelfahrt, So., 15.8., ab 13.15 Uhr, auf dem Pilgerplatz des Schönstattzentrums

beim Canisushof. Der Große Wallfahrtstag beginnt um 13.15 Uhr mit dem Gebet des Rosenkranzes auf dem Pilgerplatz. Dort folgt um 14 Uhr auch die Feier des Festgottesdienstes mit Kräuterweihe. Festprediger ist Pfarrer Reinhard Förster aus Etting. Neupriester Michael Krämer wird den Primizsegen erteilen. Danach schließt sich ein gemütliches Beisammensein mit Kaffee, Kuchen und Leckerem vom Grill an. Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070 (dienstags von 9 bis 17 Uhr sowie freitags von 13 bis 17 Uhr; per E-Mail jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de); Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Cönakel, Di., 17.8., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Zum sogenannten Cönakel, dem Gebets-treffen der Marianischen Priesterbewegung, wird ab 14 Uhr mit dem Gebet des Rosenkranzes eingeladen. Um 15 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe mit Monsignore Otto Maurer. Das Anliegen des Cönakels ist das Gebet um gute und marianische Priester. Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070 (dienstags von 9 bis 17 Uhr sowie freitags von 13 bis 17 Uhr, per E-Mail jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de); Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching/Schönstatt (Nähe Koblenz), Wallfahrt nach Schönstatt (Nähe Koblenz/Rhein), Fr., 17.9. bis So., 19.9. Das Schönstattzentrum beim Canisushof in Kösching-Kasing lädt zu einer Wallfahrt nach Schönstatt (Nähe Koblenz/Rhein) ein. Abfahrt ist am 17.9. um 7.30 Uhr beim Schönstattzentrum beim Canisushof (weitere Zustiegsmöglichkeiten sind in Greding, am Autohof Hilpoltstein sowie in Nürnberg). Quartiere sind in der Marienau und Sonnenau. Die Rückkehr ist für Sonntagabend gegen 20.30 Uhr geplant. Nähere Informationen (auch zum genauen Programm der Wallfahrtstage) und Anmeldung (die Zimmerwünsche werden nach Eingang berücksichtigt) beim Schönstattzentrum (Adresse: Schönstattzentrum beim Canisushof, Hausleitung Bianca Vögele, Josef-Kentenich-Weg 4, 85092 Kösching-Kasing), Tel.: 08404/9387070 (dienstags von 9 bis 17 Uhr sowie freitags von 13 bis 17 Uhr, per E-Mail jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de).

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefier, im August jeden Montag, so auch am Mo., 16.8., ab 18.30 Uhr, bei gutem Wetter an der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefier an. Nähere Informationen (auch zu aktuellen Corona-Auflagen) beim Zentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Domspatzen

Regensburg,

Coronabedingt können auch die Domspatzen nur recht kurzfristig über eine entsprechende Mitgestaltung der Gottesdienste im Dom entscheiden und diesbezüglich planen, daher sind derzeit Informationen zu von ihnen gestalteten Gottesdiensten im Dom und Änderungen am aktuellsten auf der Homepage www.domspatzen.de abrufbar (Tel.: 0941/7962-0).

Online-Angebote

Werdenfels,

Online-Meditation „Unterbrechung“: „Die kürzeste Definition von Religion heißt Unterbrechung“ (Johann Baptist Metz), Mo., 27.9., 18-20 Uhr. Nach den überaus positiven Erfahrungen der Online-Hinführung zum Herzensgebet möchte das Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf die Möglichkeit der gemeinsamen Meditation weiterhin online anbieten. Die Teilnehmenden werden unter Anleitung von Karin Seethaler gemeinsam meditieren (zweimal 25 Minuten). Im Anschluss besteht die Möglichkeit zu einem Austausch über die gemachten Erfahrungen. Dieser Austausch dient der inneren Orientierung. Der Abend schließt mit einem Impuls ab, in dem ein Aspekt der Meditation erläutert wird. Die Online-Meditation ist offen für alle, die bereits Meditationserfahrung mitbringen. Die Kursgebühr beträgt 20 Euro. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Kurse / Seminare

Cham,

Fortbildungsveranstaltung für Kindertageseinrichtungen, Di., 21.9., 9-16.30 Uhr, oder (wahlweise) Do., 30.9., 9-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Das Thema der von Petra Oberhuber geleiteten Fortbildungsveranstaltung

lautet „Kinder, die uns herausfordern“. Nähere Informationen und Anmeldung bei Jürgen Motschmann vom Caritas-Verband Regensburg, Tel.: 0941/64081118.

Spindlhof,

Fortbildung mit Zertifikat (in Zusammenarbeit mit LebensMutig – Gesellschaft für Biografiearbeit e.V.): „Biografiearbeit mit Menschen mit Handicap“, Fr., 29.10.21 bis Sa., 26.11.2022, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof (Spindlhofstraße 23) in Regenstau. Biografiearbeit zeigt Wege auf, wie Menschen mit Blick auf ihre Lebensgeschichte professionell begleitet werden können. In dieser Fortbildung erfahren die Teilnehmer, was biografisches Arbeiten ist, welche vielfältigen Methoden es gibt und wie man diese einsetzt. Das Ziel ist eine Verbesserung der Lebensqualität. Die Fortbildung schließt mit einem Zertifikat ab. Der Ausbildungskurs erfordert keine besonderen Vorkenntnisse und eignet sich im Besonderen für Personen, die ehrenamtlich oder beruflich mit Menschen mit Handicap arbeiten. Die Fortbildung gliedert sich in sechs Module (**Modul 1:** Fr., 29.10.21, 14 Uhr, bis Sa., 30.10.21, 17 Uhr: „Den eigenen Weg erkennen – Grundlagen der Biografiearbeit“; **Modul 2:** Fr., 28.11.22, 14 Uhr, bis Sa., 29.11.22, 17 Uhr: „Schatzsuche statt Fehlerfahndung – Blick in die eigene Lebensgeschichte“; **Modul 3:** Fr., 8.4.22, 14 Uhr, bis Sa., 9.4.22, 17 Uhr: „Der Anfang der Schweiglosigkeit – Kommunikation und Zeitgeschichte im Kontext von Behinderung“; **Modul 4:** Fr., 8.7.22, 14 Uhr, bis Sa., 9.7.22, 17 Uhr: „Das Leben gewinnt durch Verstehen – Mit Mut und Methode biografisch arbeiten“; **Modul 5:** Fr., 9.9.22, 14 Uhr, bis Sa., 10.9.22, 17 Uhr: „Das Beste kommt noch ... – Didaktik der Biografiearbeit“; **Modul 6:** Fr., 25.11.22, 14 Uhr, bis Sa., 26.11.22, 21 Uhr: „Es hat sich bewährt, wenn man anfängt – Werkstatt Biografiearbeit und Projektreflexion/Zertifizierung“). Die Teilnahme an einzelnen Modulen ist gerne nach Absprache möglich. Organisiert und geleitet wird die Fortbildung von Christiane Mais (Referentin für Senioren- und Persönlichkeitsbildung). Die fachliche Kursleitung obliegt Karlheinz H. Arndt. Der Kreis der Teilnehmenden ist auf 15 Personen begrenzt. Teilnehmer und Teilnehmerinnen für den Gesamtkurs haben Vorrang. Nähere Informationen und Anmeldung (Anmeldeschluss für den Gesamtkurs am Fr., 24.9.21, für Einzelmodule jeweils am Freitag vier Wochen vor Modulbeginn) bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum Regensburg e.V. (Spindlhofstraße 23, 93128 Regenstau), E-Mail:



renate.bogner@bistum-regensburg.de,
Tel.: 09402/9477-23, Homepage: www.keb-regensburg.de.

Werdenfels,

Soulcollage-Seminar: „Bewusst ins Alter“, Fr., 24.9., 18 Uhr, bis So., 26.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Wochenende bietet die Gelegenheit, aus dem Alltag herauszutreten und zur Ruhe zu kommen. In einer entspannten und unterstützenden Atmosphäre werden kreative und meditative Angebote helfen, etwas Abstand zu den momentanen Lebensumständen zu schaffen. Unterstützt wird dieser Prozess durch Erinnern und Besinnen in Stille, das Gestalten von kunstvollen kleinen Collagekarten, durch Austausch und Anregung in Gesprächen und Vertiefung mit meditativen Tänzen. Das Seminar leiten Michaela Schneider und Hedwig Blodig. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Neues Bildungsangebot im deutschsprachigen Raum: „Sinn-Lehre gegen Sinn-Leere“ – Zertifizierte Kurse zur Logotherapie: Basis- und Aufbauqualifikation im Bereich der Logotherapie nach Viktor Frankl – Der Ansatz einer humanen Psychotherapie, Basiskurs 2022: 1. Einheit: Mi., 12.1.22 bis Fr., 14.1.22, 2. Einheit: Mo., 9.5.22 bis Mi., 11.5.22 (40 Unterrichtseinheiten à 45 Minuten) oder Basiskurs 2023: 1. Einheit: Mi., 18.1.23 bis Fr., 20.1.23, 2. Einheit: Mi., 3.5.23 bis Fr., 5.5.23 (40 Unterrichtseinheiten à 45 Minuten) – Aufbaukurs 2023 (Basiskurs vorausgesetzt): 1. Einheit: Mo., 26.6.23 bis Mi., 28.6.23, 2. Einheit: Mi., 4.10.23 bis Fr., 6.10.23 (40 Unterrichtseinheiten à 45 Minuten), jeweils im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels (Waldweg 15, Eichhofen) bei Nittendorf. Die Basis- und Aufbauqualifikation im Bereich der Logotherapie nach Viktor E. Frankl unter dem Titel „Sinn-Lehre gegen Sinn-Leere“ ist ein ganz neues Bildungsangebot im deutschsprachigen Raum für Menschen, die in sozialen, medizinischen und/oder pastoralen Bereichen tätig sind und dadurch unterstützt werden sollen. Hierzu konnten als Referenten Professor Dr. Alexander Batthyány (Universität Wien), die weltweite Koryphäe auf dem Gebiet der Logotherapie, und Pfarrer Dr. Christoph Seidl, unter anderem Seelsorger für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen, Pfarrer und Leiter der Abteilung „Seelsorge im Gesundheitswesen“, gewonnen werden. Mit dem ersten und deutschland-

weit einmaligen Basiskurs Logotherapie sollen den Teilnehmenden in ihrer helfenden Tätigkeit Wissen und Methoden an die Hand gegeben werden, um andere Menschen bei der Sinnsuche zu unterstützen. In den Blockveranstaltungen wird ihnen das wissenschaftlich begründete Konzept der Logotherapie nach Viktor E. Frankl nahegebracht. Es wird aufgezeigt und eingeübt, wie man zielorientiert und methodisch Bedürftigen bei ihrer eigenen Sinn-Findung helfen kann. Die Weiterbildung richtet sich an alle Personen, die Menschen beruflich und ehrenamtlich helfen. Dies betrifft besonders die medizinischen, sozialen und pastoralen Bereiche. Im Kurs erfolgt keine Therapeutenausbildung, sondern man kann seinen Horizont im eigenen Beruf und Leben erweitern und anderen Menschen Hilfe sein. Im Aufbaukurs Logotherapie erlernen die Teilnehmenden vertiefte Techniken der Logotherapie. Dazu gehören Dereflexion, Sokratischer Dialog und das Betrachten der geistigen Werte. Außerdem können die Teilnehmenden durch den Kurs lernen, andere Menschen bei ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu begleiten. Jeder der Kurse wird mit einem Zertifikat des Viktor-Frankl-Instituts Wien, der Abteilung „Seelsorge im Gesundheitswesen“ in der Diözese Regensburg und der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in der Stadt Regensburg abgeschlossen. Interessierte senden ihre Anmeldung bitte per E-Mail an: anmeldung@haus-werdenfels.de. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Ausführliche Informationen zu diesem neuartigen Angebot und Konzept auf der Homepage der KEB Regensburg-Stadt unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/projekte/logotherapie-der-ansatz-einer-humanen-psychotherapie/>.

Vermischtes

Cham,

Wochenende für Kolping-Frauen, Fr., 24.9., 18 Uhr, bis So., 26.9., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Wochenende für Kolping-Frauen leiten Ingrid Eibl und Co-Referentinnen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0 (das Büro ist werktags besetzt von 8.30-11.30 Uhr); Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

„Die Seele baumeln lassen“ – Ein besonderer Tag mit Gott, Sa., 4.9., 9-17 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Fachstelle Seniorenpastoral des Bistums Regensburg lädt an diesem Tag die Teil-

nehmer dazu ein, ihre Seele baumeln zu lassen, damit sie Gott wieder besser spüren und hören können. Bei entsprechender Witterung ist auch (wahlweise) ein Meditationsweg entlang der Waldnaab geplant. Der Referent Josef Kratschmann thematisiert mit Worten, Symbolen, Bildern und Musik innere Ruhe, Herzensfrieden, Absichten beim Beten, Schwierigkeiten, die vorkommen, förderliche Einstellungen fürs Beten und auch Hilfen, um in die Anbetung zu finden, sowie vielleicht auch noch unbekannte Formen des Gebets. Der Kostenbeitrag für die Verpflegung beträgt 10 Euro pro Person (bei Kursbeginn zu entrichten). Nähere Informationen und Anmeldung (Anmeldeschluss ist am Fr., 20.8.; bei der Anmeldung ist auch unbedingt die eigene Telefonnummer mitzuteilen) bei der Fachstelle Seniorenpastoral (Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg), Tel.: 0941/597-2300, E-Mail: josef.kratschmann@bistum-regensburg.de.

Straubing/Beuerberg,

Studienfahrt ins Kloster Beuerberg zur Ausstellung „Kommune 1121 – Visionen eines anderen Lebens“, So., 19.9. Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Straubing lädt zusammen mit der Kulturkuratorin Birgit Gigler zur Studienfahrt am 19. September ins Kloster Beuerberg zum 900-jährigen Jubiläum und zur Gründung des Klosterdorfes ein. Zu allen Zeiten haben sich Gemeinschaften dafür eingesetzt, die bestehenden Verhältnisse zum Besseren zu verändern. Anlässlich des 900-jährigen Bestehens des Klosters Beuerberg befasst sich die Ausstellung „Kommune 1121 – Visionen eines anderen Lebens“ mit der Geschichte, den Werten und dem Wirken der Augustiner-Chorherren, die ihre Umgebung im Loischachtal vielfältig prägten und ihre ganz eigene Vision von einem guten Leben entwarfen. Näheres und Anmeldung zur Studienfahrt (bis Fr., 10.9.) bei der KEB Straubing, Tel.: 09421/3885, E-Mail: info@keb-straubing.de; Homepage: www.keb-straubing.de.

Waldsassen,

Thementag „Pilze“ (mit Vortrag und Exkursion): „Fit für Pilze“, So., 19.9., Theorie: 10-12 Uhr, im Gartenschulhaus der Abtei Waldsassen (Eingang Brauhausstraße); Wanderung: 12.30-16 Uhr, im Kapplwald (Treffpunkt beim Parkplatz am ASV Sportheim in der Schützenstraße in Waldsassen). Am Vormittag werden die Vielfalt und das bunte Reich der Pilze in einem Vortrag von Johannes Gierschner

vorgestellt. Während einer kurzweiligen Herbstwanderung im Kapplwald wird die Welt der Pilze am Nachmittag erforscht. Es werden nicht nur Pilze gesammelt und bestimmt, sondern sie werden auch zum Schluss als Schmankerl verarbeitet und verkostet. Es wird gebeten, Folgendes zur Wanderung mitzubringen: Messer, Korb beziehungsweise Stofftasche, Bestimmungsbuch und Fotoapparat (falls vorhanden) sowie Getränke und Brotzeit für die Mittagspause. Die Teilnahmegebühr beträgt für Erwachsene 15 Euro, Kinder sind kostenfrei. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 13.9.) unter Tel.: 09632/9200-44; Homepage: www.abtei-waldsassen.de oder www.kubz.de.

Waldsassen,

200 Jahre Pfarrer Sebastian Kneipp: „Gut aufgelegt“ – Vom Heusack zum Kartoffelwickel, Fr., 24.9., 18-20 Uhr, im Gartenschulhaus der Abtei Waldsassen (Eingang Brauhausstraße). Viele kennen Pfarrer Sebastian Kneipp nur als „Wasserdoktor“ und es ist einigen nicht bekannt, dass hinter der Lebensphilosophie noch einiges mehr steckt als nur Wassertreten. Unter anderem hilft laut Sebastian Kneipp bei vielen Wehwechen ein einfacher Wickel. Ob warm oder kalt, bei der richtigen Anwendung kann dieser die Gesundheit zurückbringen. Unter der Leitung von Kneipp-Gesundheitstrainerin und Kräuterführerin Johanna Zettl lernen die Teilnehmer die Methoden und ihre Wirkungen kennen und können diese Anwendungen mit allen Sinnen genießen. Die Teilnahmegebühr beträgt 19 Euro (zuzüglich Materialkosten). Nähere Informationen und Anmeldung (bis Fr., 17.9.) bei der Umweltstation der Abtei Waldsassen unter Tel.: 09632/9200-44; Homepage: www.abtei-waldsassen.de oder www.kubz.de.

Windberg,

Jubiläumsausstellung zum 900-jährigen Bestehen der Prämonstratenser, noch bis Ende August jeweils samstags und sonntags von 13 bis 17 Uhr, im Kloster Windberg. Nähere Informationen bei der KEB Straubing, Tel.: 09421/3885, E-Mail: info@keb-straubing.de; Homepage: www.keb-straubing.de.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Aufstieg und Niedergang im Wechsel

Vor 900 Jahren wurde das Kloster Ensdorf gegründet – Jubiläumsfeier vom 20. bis zum 22. August

ENSDORF (sm) – In diesem Jahr kann das Kloster Ensdorf auf 900 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Am 23. Mai 1121 wurde für das erste Kloster, das bis zur gewaltsamen Auflösung 1802 ein Benediktinerkloster war, der Grundstein gelegt. Die Geschichte des Klosters ist gekennzeichnet von einem immer wiederkehrenden Wechsel von Aufstieg und Niedergang bis zu der über 100-jährigen Unterbrechung des Klosterlebens durch die Folgen der Reformation. 1920 kamen die Salesianer Don Boscos nach Ensdorf und wirken seit dieser Zeit in unterschiedlichen pastoralen Aufgaben. Das Klosterjubiläum feiern die Salesianer gemeinsam mit Angehörigen der Pfarrei St. Jakobus und den Bewohnern der Gemeinde Ensdorf mit einem Festprogramm vom 20. bis zum 22. August.

Das Kloster Ensdorf ist eine Gründung des Grafen Friedrich von Burglengenfeld-Hopfenlohe-Pettendorf, seines Schwiegersohnes Pfalzgraf Otto von Wittelsbach und des Bischofs Otto von Bamberg. Mönche aus St. Blasien zogen ein, um im Vilstal einen wirtschaftlichen und religiös-kulturellen Mittelpunkt zu schaffen. Die erste Kirche datiert aus dem Jahr 1123.

Das klösterliche Leben erlosch, nachdem es 1554 unter weltliche Verwaltung gestellt wurde. Als 1669 die Oberpfälzer Klöster nach dem Willen des Kurfürsten restauriert wurden, kehrte auch in Ensdorf wieder klösterliches Leben ein. Nach der Verwaltung durch die Benediktiner in Prüfening wurde Ensdorf 1695 zur Abtei erhoben.

Mit dem Bau der barocken Klosterkirche wurde 1694 begonnen. Baumeister war Wolfgang Dientzenhofer, die Deckengemälde stammen von Cosmas Damian Asam. Kirchenpatron des seit der Säkularisation als Pfarrkirche genutzten Gotteshauses ist Jakobus der Ältere. Im Chor der Kirche befindet sich an der Nordwand das Stiftergrab des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach und seiner Gemahlin.

Besitzerwechsel

1802 wurde das Benediktinerkloster im Zuge der Säkularisation gewaltsam aufgelöst. 1920 zogen die Salesianer Don Boscos in den verwaisten Konventbau ein. Anfangs gehörten eine Landwirtschaft sowie verschiedene Handwerks-



▲ Das Kloster Ensdorf wurde vor 900 Jahren gegründet.

Foto: Kloster Ensdorf

betriebe wie Bäckerei, Metzgerei, Schreinerei, Schmiede und Druckerei zum Kloster. Außerdem fand bis 1967 dort die Ausbildung der Novizen statt. 1940 hat erneut ein Brand die Klosteranlage in Mitleidenschaft gezogen. Erst 1962/63 sind mit einer Innenrestaurierung die Brandschäden ganz behoben worden.

Von 1959 bis 1996 gab es im Kloster die Unterstufe eines humanistischen Gymnasiums mit Internat. Organisatorisch war es dem Marianum Buxheim zugeordnet und wurde lange Jahre von Pater Andreas Dietz geleitet. Das Gymnasium unterhielt vor allem in den 1980er-Jahren einen Knabenchor und ein Blasorchester unter der Leitung von Pater Schachner.

Heute ist das Kloster Ensdorf ein Haus für Jugend, Schöpfung und Kultur: Im Bildungshaus sammeln Kinder und Jugendliche bei Tagen der Orientierung oder Ökoerlebnistagen wertvolle Erfahrungen für ihr Leben. Jugendgruppen, Chöre

und Orchester haben die Möglichkeit, eigene Veranstaltungen dort zu organisieren. Außerdem bietet das Kloster selbst Ausstellungen, Konzerte, Workshops und kulinarische Highlights.

Auf dem Klostergelände angesiedelt, aber der Don Bosco Medien GmbH zugehörig, gibt es außerdem noch die Druckerei. Der ehemalige Klostergutshof gehört nicht mehr zum Kloster, die Gärtnerei war zwischenzeitlich verpachtet und ist im Moment aufgelassen. Derzeit leben im Kloster rund 20 Ordensangehörige. Ein Salesianer Don Boscos ist zurzeit Pfarrer von Ensdorf. Er und die umliegenden Pfarreien werden von den Patres in der Pfarrseelsorge unterstützt. Viele ältere Mitbrüder verbringen in Ensdorf ihren Lebensabend.

Das Kloster Ensdorf ist eine seit dem Mittelalter bekannte Pilgerstation auf dem Jakobsweg durch die Oberpfalz nach Santiago de Compostela. Vom heutigen Grenzübergang Tillyschanz bei Eslarn an der

tschechischen Grenze über Schwandorf kommend, führt der Weg über Nürnberg und Ansbach nach Rothenburg ob der Tauber. Dort mündet der Weg in den Fränkischen Weg, der von Fulda über den Kreuzberg nach Würzburg und von dort über Ochsenfurt und Uffenheim nach Rothenburg geht. Der Fränkische Albverein pflegt die Beschilderung zu dem fast 200 Kilometer langen Wanderweg von Ensdorf nach Rothenburg ob der Tauber.

Festwochenende

Die Gründung des Klosters Ensdorf vor 900 Jahren ist Anlass für ein Festwochenende. Auf dem Programm steht am Freitag, 20. August, um 19 Uhr ein erstes Kirchenkonzert mit dem Bezirksorchester des Nordbayerischen Musikbundes in der Pfarrkirche St. Jakobus. Ein zweites Kirchenkonzert ist dort am Samstag, 21. August, um 17 Uhr. Nach dem zweiten Kirchenkonzert hält um 19 Uhr Professorin Dr. Andrea Hartl im Wittelsbacher Saal den Festvortrag über die Geschichte des Klosters Ensdorf und seinen kulturellen Einfluss auf die Region. Am Sonntag, 22. August, ist um 10 Uhr Festgottesdienst mit Abtprimas em. Notker Wolf OSB aus St. Ottilien in der Pfarrkirche St. Jakobus, anschließend ein Stehempfang im Innenhof oder Kreuzgang und ab 12 Uhr „Tag der offenen Tür“. Den Festtag beschließt um 17 Uhr eine feierliche Vesper in der Pfarrkirche St. Jakobus.

Umfassende Informationen zum Kloster Ensdorf und dem Festprogramm sind auf der Webseite des Klosters unter <http://www.kloster-ensdorf.de> erhältlich.



▲ Blick ins Innere der barocken Klosterkirche.

Foto: Mohr



Nachruf

Professor Dr. Josef Rief

„Langjähriges reiches Wirken als Professor der Moralthologie an der Universität Regensburg“

Bereits am 29. April ist in Ellwangen (Diözese Rottenburg-Stuttgart) im Alter von 96 Jahren der langjährige Lehrstuhlinhaber für das Fach Moralthologie an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Regensburg Professor Dr. Josef Rief verstorben.

Josef Rief wurde 1924 in Pfahlheim geboren. Seine Eltern betrieben eine kleine Landwirtschaft. Der Vater war zudem als Mesner in der in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Pfarrkirche St. Nikolaus tätig. Auf Betreiben seines Onkels Leonhard Rief, Pfarrer in Bollstadt, den er später in seiner Habilitationsschrift als „Berater, Freund und Helfer“ bezeichnet hat, verbrachte er seine ersten Gymnasialjahre an der „Unterrichts- und Erziehungsanstalt der Redemptoristen zu Gars am Inn“ und wechselte 1939 auf die „Oberschule für Jungen in Günzburg“, die er 1942 mit dem Abitur abschloss.

Theologiestudium in Gefangenschaft

Nach dem Abitur wurde er zur Wehrmacht einberufen. Mit dem Kriegsende geriet er in französische Kriegsgefangenschaft. Die letzten drei Monate der Gefangenschaft verbrachte er bis zur Entlassung im Jahre 1947 im berühmten „Priesterseminar hinter Stacheldraht“ in Chartres. Dort konnte er zusammen mit anderen kriegsgefangenen deutschsprachigen Priestern und Seminaristen bereits mit dem Theologiestudium beginnen. Anschließend studierte er bis 1951 in Tübingen.

Nach seiner Priesterweihe im Jahr 1952 war er zunächst als Vikar in Aalen tätig. 1953 wurde er Repetent (Präfekt) im Wilhelmsstift in Tübingen. Ab 1958 wirkte er als wissenschaftlicher Assistent an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen. 1962 wurde er dort mit einer Arbeit über den „Ordo-begriff des jungen Augustinus“ promoviert. Im Jahre 1965 habilitierte er sich für das Fach Moralthologie. Der Titel seiner Habilitationsschrift lautete „Reich Gottes und Gesellschaft“.

Von 1965 bis 1972 lehrte er als Professor für Christliche Soziallehre in Tübingen. 1972 erfolgte seine Berufung auf den Lehrstuhl für Moralthologie an der katholisch-theologischen Fa-

kultät der Universität Regensburg. Im Nachruf dieser Fakultät wird hervorgehoben, dass Professor Rief seine breite theologiegeschichtliche Bildung und sein moralthologisch-sozialtheologisches Doppelinteresse auf beeindruckende Weise in einschlägigen Publikationen zu verbinden wusste.

Priester in der Seelsorge

Neben seiner akademischen Tätigkeit war Josef Rief immer auch als Priester in der Seelsorge tätig. Bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1990 übernahm er gerne den sonntäglichen Frühgottesdienst in der Pfarrei Obertraubling. Daneben half er auch in der Pfarrei St. Josef in Regensburg-Ziegetsdorf mit.

Seinen Ruhestand verbrachte Josef Rief im Mutterhaus der St.-Anna-Schwestern in Ellwangen, bei denen er ab 1995 auch seelsorglich wirkte. 2012 feierte er mit einem Dankgottesdienst in der Pfahlheimer Pfarrkirche sein 60-jähriges Priesterjubiläum. Zu diesem Anlass erhielt er ein persönliches Schreiben von Papst Benedikt XVI. Mit Joseph Ratzinger war er seit der gemeinsamen Zeit in Tübingen über die Tätigkeit an der dortigen katholisch-theologischen Fakultät hinaus freundschaftlich verbunden. Den pastoralen Dienst bei den St.-Anna-Schwestern musste er 2017 aufgeben, da er sich von den Folgen eines Sturzes während eines Gottesdienstes nicht mehr vollständig erholte. Der Auszug aus seinem geräumigen Haus und der Umzug in das Pflegeheim der St.-Anna-Schwestern fiel ihm vor allem deshalb sehr schwer, weil er sich damit von einem Großteil seiner geliebten Bibliothek trennen musste. Nach seinem Versterben am 29. April wurde Josef Rief am 5. Mai im Friedhof seines Geburtsortes Pfahlheim beigesetzt. Das Bistum Regensburg schuldet Professor Dr. Josef Rief großen Dank für sein langjähriges reiches Wirken als Moralthologe, in dem er mehr als eine Generation von künftigen Priestern, Pastoralreferenten und Pastoralreferentinnen sowie Religionslehrern und Religionslehrerinnen unterrichtete. Ebenso sei ihm für seine seelsorgliche Mithilfe in den Pfarreien St. Georg in Obertraubling und St. Josef in Regensburg-Ziegetsdorf gedankt.

Josef Graf



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Marie Hlavata (Kreith) am 15.8. zum 79., **Martin Hofmann** (Richtheim) am 17.8. zum 79., **Johann Mayer** (Brunoder) am 14.8. zum 101., **Rupert Rappl** (Heimhof) am 15.8. zum 77., **Helene Scheuerer** (Schneidhart) am 15.8. zum 73.

90.

Josefine Jahn (Furth im Wald) am 16.8.

80.

Anna Fuchs (Odenberg) am 20.8., **Josef Hermann** (Kreith) am 16.8.

75.

Michael Ebenhöch (Thonhausen) am 15.8.

70.

Anton Baier (Gröbenstädt) am 17.8., **Erika Niebler** (Loh) am 19.8., **Alfons Spreider** (Herrnwahlthann) am 15.8.

65.

Johann Schmauß (Hohenkemnath) am 14.8.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Zwei neue Kommunionhelfer im Dienst

ARNSCHWANG (red) – In der Pfarrei Arnschwang leisten nun Jasmin und Matthias Mühlbauer ihren Dienst als Kommunionhelfer. Pfarrer Joseph Kata überreichte ihnen die von Bischof Rudolf Voderholzer unterzeichnete Urkunde im Rahmen eines Gottesdienstes in der Pfarrkirche. Wegen der Corona-Pandemie hatten die beiden Kandidaten den Einführungskurs für Kommuni-

onhelfer online absolviert. Im Juni 2026 steht ein neuer Kurs an.

Pfarrer Kata teilte der Gemeinde mit, dass Jasmin und Matthias Mühlbauer die Kommunion auch zu den Kranken bringen.

Die Familie Mühlbauer ist in der Pfarrgemeinde Arnschwang sehr engagiert: Matthias ist Kirchenpfleger, Jasmin ist Raumpflegerin. Und ihre Tochter ist Ministrantin.

Verschiedenes

KATHOLISCHE
SonntagsZeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-Sonntagszeitung.de

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Die erste Adresse für Ihre digitale Kirchenorgel



Ob Sie eine hochwertige Kirchenorgel, eine Übungsortel oder eine Friedhofsorgel suchen - in unserer großen Ausstellung werden Sie Ihr Wunschinstrument entdecken.

Wir beraten Sie gerne.

G. Kisselbach
Deutschlands großes Kirchenorgelhaus

Stammhaus Kassel:
Lindenallee 9-11
34225 Baunatal
Telefon 0561 94885-0

Filiale West:
Aachener Straße 524 - 528
50933 Köln
Telefon 0221 29077991

Filiale Süd:
Aindlinger Straße 9 1/2
86167 Augsburg
Telefon 0821 7472161

Fordern Sie
unseren Katalog an!

info@kisselbach.de • www.kisselbach.de

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



REISENTHEL Carrybag Frame

- Das Original
- Vol. 22 l, B 48 x H 29 x T 28 cm
- Hochwertiges Polyestergewebe
- Wasserabweisend
- 1 Innentasche mit Reißverschluss
- Bei Bedarf flach zusammenlegbar

reisen^{thel}.

THE BOOK SEAT Büchersitz

- Mit Lasche für Lesebrille, Stifte, Bücherlicht etc.
- Lieferbare Farben: Charcoal Grey, Navy, Cinnaber Red



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- | | | |
|--|--|---|
| <input type="checkbox"/> REISENTHEL Carrybag Frame | <input type="checkbox"/> 91383.001 black/black | <input type="checkbox"/> THE BOOK SEAT Büchersitz |
| <input type="checkbox"/> 91383.002 red/black | <input type="checkbox"/> 91383.012 blau/black | <input type="checkbox"/> 94282.016 charcoal grey |
| <input type="checkbox"/> 91383.084 gold/black | <input type="checkbox"/> 91383.060 silver | <input type="checkbox"/> 94282.004 navy |
| <input type="checkbox"/> 91383.142 twist silver | <input type="checkbox"/> 91383.141 zebra | <input type="checkbox"/> 94282.002 cinnaber red |

Vorname / Name Tel. für Rückfragen

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name Tel. für Rückfragen

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung ¼ ½ ¾

IBAN

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 112,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZA



Minis lassen Pfarrgarten erblühen

MÜHLHAUSEN (jk/sm) – Mitte April haben die Ministranten in Mühlhausen rund 30 Quadratmeter des Rasens im Pfarrgarten „umgebrochen“ und einen Wildblumensamen aus der Misereor-Fastenaktion „#andersblühen“ ausgesät. Nur mit Unterstützung eines Landwirts mit einer Kreiselegge war es zu schaffen. Jetzt zeigt sich, dass sich die Mühe gelohnt hat. Oberministrantin Annalena Seidenschwand hatte einen genauen Gießplan ausgearbeitet und jeden Tag um 17 Uhr zwei Minis eingeteilt. Seit der ersten Woche im Juli „machten die Blütenknospen auf“ und Kornblumen, Klatschmohn, Acker-Hahnenfuß, Ringelblumen, Lichtnelken, Sommer-Adonisröschen und rund zehn weitere Feldblumenarten machen die Wiese bunt. Die Kirchgänger und Spaziergänger auf dem in der Nähe vorbeiführenden Kirchenweg freuen sich über das Summen und Brummen der Insekten in der bunten Blütenpracht. Kürzlich luden die Betreuer Sebastian und Paula Hainz die Ministranten zu einer Betrachtung der Blumenwiese ein.

Foto: Kastl



KJF verabschiedet Anneliese Huber

REGENSBURG (gf/sm) – Nach 22 Jahren Tätigkeit in der Frühförderung des Heilpädagogischen Zentrums Rottal-Inn (HPZ) der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg – davon 14 Jahre als Leiterin – ist Sozialpädagogin Anneliese Huber (Zweite von rechts) in den Ruhestand verabschiedet worden. Zur Verabschiedung konnte Gabriele Frauscher (rechts), Einrichtungsleiterin des Heilpädagogischen Zentrums Rottal-Inn, alle Team-Mitglieder begrüßen. KJF-Direktor Michael Eibl (links) und Fachabteilungsleiter Bertin Abbenhues (Mitte) bedankten sich persönlich für das herausragende Engagement von Anneliese Huber. Die Nachfolge tritt Christine Dornberger-Uttendorfer (Zweite von links) an. Die Sozialpädagogin ist seit vielen Jahren Mitarbeiterin der KJF, zuerst in Tagesstätte und Schule, seit 2008 bereits in der Frühförderung. Sie kennt die interdisziplinäre Arbeit in der Frühförderstelle, die damit verbundenen Herausforderungen und auch den Landkreis Rottal-Inn sehr gut.

Foto: Berger

75 JAHRE ACKERMANN-GEMEINDE

Eine Feier im Herzen Europas

Einst Vertriebene und tschechische Freunde begingen Jubiläum auf dem Vyšehrad

PRAG – Stolz und erhaben thront die Basilika Sankt Peter und Paul auf dem Prager Vyšehrad-Hügel steil über dem rechten Ufer der Moldau. Auf eben diesem Vyšehrad feierte am Samstag die katholische Ackermann-Gemeinde unter dem Motto „Dialog - Kultur - Begegnung“ 75. Geburtstag. Sie widmet sich seit 1946 der Aussöhnung zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken.

Eingeleitet wurde der festliche Tag durch einen deutsch-tschechischen Gottesdienst in der Basilika. Für den Hauptzelebrianten, Tomáš Holub, Bischof von Pilsen/Plzeň, bedeutete die morgendliche Messe ein Wiedersehen nach Monaten der coronabedingten Trennung. Nach dem Segen eilte der Bischof in die benachbarte Alte Burggrafschaft, um sich der Diskussion „Christen in Deutschland und Tschechien – Worte oder Taten?“ zu stellen.

Mit auf dem Podium saß Stefan Vesper, ehemaliger Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Er nannte die Kirchensteuer als Vorteil in Deutschland und sprach vom synodalen Weg, den man wegen der Missbrauchsfälle habe einschlagen müssen. Auch müsse die Sexualmoral weiter beraten und entwickelt werden, ebenso die Rolle der Frauen.

Die genannten Fragestellungen sind nach den Worten von Bischof Holub in Tschechien ähnlich, aber noch nicht so dringlich. Was den synodalen Weg angeht, so sei die Vorgehensweise hier von Kontinent



▲ Erfolg für die Ackermann-Gemeinde bei der Wette mit Außenminister Jakub Kulhánek: Auf der Moldau gaben sich 27 Boote mit den Fahnen der Länder ein Stelldichein, die in der Europäischen Union vertreten sind. Fotos: Wunschel

zu Kontinent unterschiedlich zu bewerten. Letztlich zähle die Einschätzung von Papst Franziskus. Als Stimme der Frauen im Podium sprach die Äbtissin Francesca Šimunióvá OSB von der Abtei Venio München/Prag. Sie nehme die Unterschiede zwischen den Kirchen in beiden Ländern wahr, wolle diese aber nicht bewerten, sagte sie. Bei der offenen Diskussionskultur sei

Deutschland weiter als Tschechien. Da sei noch viel Raum, fand die Äbtissin.

Nach so viel geistiger Nahrung folgte mit dem Picknick eine kulinarische Abwechslung. Viele machten es sich mit einer Decke unter den Bäumen bequem und genossen das schöne Wetter, aber auch die Möglichkeit, sich nach so langer Zeit endlich wieder austauschen zu können. Auf einer idyllischen Wiese zwischen dem Aussichtsplateau mit dem angeblich besten Blick auf Prag und der Basilika waren anlässlich des Jubiläums der Ackermann-Gemeinde zahlreiche Zelte aufgebaut. Hier gab es Mitmachaktionen, eine Zeitzeugenecke, ein Kinderzelt, Lesungen und eine „lebendige Bibliothek“ mit spannenden Vorträgen.

Da sprach ein tschechischer Gefängnisseelsorger über seinen harten Alltag, da gab es einen Clown, der über die kulturellen Unterschiede zwischen Tschechen und Deutschen reflektierte. Die Künstlerin Birgitt Fischer erzählte über das Trennende und das Verbindende als Motiv künstlerischen Schaffens. Einige Bilder der in Prag lebenden Deutschen waren in der Galerie auf dem Vyšehrad ausgestellt.

Ein weiterer Höhepunkt war ein Filmgespräch mit dem in Tschechien sehr bekannten Regisseur Bohdan Sláma (Wilde Bienen, Jahreszeit des Glücks). In seinem neuen Spielfilm „Land im Schatten“ geht es um ein fiktives Dorf im Sudetenland, in dem Tschechen, Deutsche und Juden leb(t)en. In drastischer Form werden darin menschliche Schicksale vom aufkommenden Nationalsozialismus bis hin zur Vertreibung der Deutschen gezeigt. Um dem Film mehr Authentizität zu verleihen, wurde er in Schwarz-Weiß gedreht.

Gerne verloren

Tags zuvor war es der Ackermann-Gemeinde gelungen, 27 Boote mit den Fahnen der EU-Mitgliedsländer auf die Moldau zu bringen. Der tschechische Außenminister Jakub Kulhánek hatte dagegen gewettet und verlor ein Fass Bier. „Ich habe gerne verloren“, kommentierte er den Erfolg der Ackermann-Gemeinde. Klarer Sieger ist Europa, und das vor der märchenhaften Kulisse der Prager Karlsbrücke, einer wahrhaft historischen Brücke im Herzen des Kontinents.

Thilo Wunschel



▲ Mit einem bunten deutsch-tschechischen Picknick feierte die Ackermann-Gemeinde auf dem Vyšehrad in Prag 75. Geburtstag.

34 Toni war völlig überrascht von den Worten seiner Mutter – und gleichzeitig ärgerlich. „Aber Mam, wir sind verheiratet, wir haben ein Kind zusammen ...“

Die Mutter unterbrach ihn. „Ihr seid sowieso nur standesamtlich verheiratet. Sei gescheit, lass dich scheiden und such dir dann eine Frau, die auf den Hof passt!“

„Das kann doch nicht dein Ernst sein!“ Toni schüttelte entsetzt den Kopf. „Und ob das mein Ernst ist, Bub. So wie es jetzt steht, ist es ein wahres Glück, dass ihr nie dazu gekommen seid, in der Kirche zu heiraten, da ist die Scheidung viel einfacher und du kannst nachher ...“

Toni fiel seiner Mutter empört ins Wort: „Red lieber nicht weiter, Mam! Und das lass dir gesagt sein: Die Lotte und ich, wir sind ein Ehepaar und wir bleiben eines, für immer und ewig. Mich von ihr scheiden lassen, was für eine abstruse Idee, schlag dir das nur gleich aus dem Kopf!“

Er rannte in den Hof hinaus, stieg ins Auto, fuhr mit einem wahren Kavaliertakt, dass der Kies hoch aufspritze, davon. Seine Empörung war ziemlich verraucht, als er in der Stadt ankam. Stattdessen hatte ihn eine nervöse Unruhe befallen bei der Erkenntnis, dass Lotte allen Grund hatte, sauer zu sein, nachdem er über drei Tage nichts hatte von sich hören lassen.

Er drückte auf die Klingel. Nach wenigen Sekunden kam ein fragendes „Ja?“ aus der Gegensprechanlage. Er räusperte sich schnell, brachte ein etwas krächzendes „Toni!“ heraus. Nach einer Sekunde, die ihm wie eine Ewigkeit vorkam, klickte der automatische Türöffner.

Er ging hinein, lief angespannt die Treppen hinauf. Oben stand Lotte an der weit geöffneten Wohnungstür, Ursula auf dem Arm und strahlend lächelnd. „Toni!“ Er stürzte auf sie zu, umarmte beide. Alles war gut. So schien es Toni zumindest, wenn er bei Lotte war.

Ab sofort führte er im Grunde genommen wieder dasselbe Wanderleben wie vor Ursulas Geburt. Vom frühen Morgen bis sehr spät am Abend auf dem Hof oder zeitweise im Kieswerk, nachts in der Stadtwohnung.

An den Samstagen gab es stets sehr dringende Arbeiten auf dem Hof zu erledigen: Maschinen abschmieren, einwintern, reparieren, Wände ausbessern, neu verputzen, kalken, kaputte Dachziegel austauschen, einen tropfenden Wasserhahn abdichten und so weiter. Wann immer Toni meinte, einige zusätzliche Stunden für Lotte und Ursula herauschinden zu können,

Große Liebe im Gegenwind



Bei ihrer Mutter fühlt sich Lotte wie befreit. Wenn nur Toni bei ihnen wäre – dann wäre sie wunschlos glücklich. Aber der hofft seinerseits, dass Lotte ein Einsehen hat. Die Oma redet ihm ins Gewissen: „Kümmere dich um deine Frau und dein Kind, das gehört sich so!“ Seine Mutter ist allerdings anderer Meinung. Sie sagt: „Sei froh, dass du sie lost bist!“

sprachen Vater und Mutter überdringende, nicht mehr länger aufschiebende Arbeiten. Einige Male wurde es abends so spät, dass er dann lieber auf dem Hof schlief.

Er rief Lotte an, sagte ihr Bescheid. Lotte war traurig, fragte: „Aber morgen Abend kommst du bestimmt, nicht?“ Er versprach es, hielt sein Versprechen und verschlief am Morgen, kam erst während der laufenden Stallarbeit auf den Hof.

Beim ersten Mal warfen ihm die Eltern nur vorwurfsvolle Blicke zu, Robert, der verschlafen grinsend für ihn mithalf, drückte ihm gähmend die Futtergabel in die Hand, sagte „Na endlich!“ und verdrückte sich eilig.

Beim nächsten Mal bemerkte der Vater spöttisch: „Gib’s in der Stadt keine Wecker?“ Und als es ein weiteres Mal passierte, meinte seine Mutter scharf: „Mordsmäßig Sorgen muss man sich auch noch machen mit der blöden Fahrerei bei den schlechten Straßenverhältnissen und bei der Dunkelheit, jetzt wo es Winter wird. Du würdest wirklich besser auf dem Hof bleiben!“

Das Kieswerk hatte beim ersten Frost seinen Betrieb eingestellt. Toni nutzte deshalb die Gelegenheit, einige Nachmittage mit Lotte und Ursula zu verbringen, was seiner Mutter gar nicht passte. „Zweimal am Tag in die Stadt hinein und wieder zurück, das sind Zustände bei uns! Und wenn man ihn bräuchte, ist er trotzdem nicht da“, schimpfte sie und wusste genau, dass Toni es mithören konnte.

Eines Nachmittags, zwei Wochen vor Weihnachten, fingen zwei junge Mastbullen an, miteinander zu raufen. Tonis Vater hörte das Getöse im Jungviehstall, versuchte die Raufbolde mit Stockhieben auseinander zu treiben. Oma tippete Lottes Nummer ins Telefon, konnte aber niemanden erreichen. Robert war, obwohl immer noch arbeitslos, wie üblich unterwegs. Aber es war sowieso zu spät: Einer der kämpfenden Jungstiere konnte mit einem Bein nicht mehr auftreten, war sichtlich schlimm verletzt.

„Verflixt, da ist nix mehr zu machen!“, stellte Tonis Vater erbittert fest. Wie in solchen Fällen üblich und Vorschrift, wurde der für Notschlachtungen zuständige Freibankmetzger gerufen, um das Tier zu töten und abzutransportieren.

„Herrschaftzeiten! Dabei war’s so ein schöner Stier und jetzt das Malheur.“ Der Verkauf an den Freibankmetzger brachte eine nicht unerhebliche finanzielle Einbuße mit sich, worüber sich Tonis Eltern natürlich ärgerten. Die Stimmung war dementsprechend schlecht, als Toni zur abendlichen Stallarbeit auftauchte. Er spürte, dass etwas in der Luft lag, und fragte: „Ist was passiert?“

„Der Teufel war los heut’!“ erwiderte sein Vater und berichtete von dem Missgeschick, das sie getroffen hatte. „Ich hab die zwei Raufer nicht auseinander gebracht, bis es zu spät war, wie die Irren sind sie aufeinander los.“

„Und du warst natürlich, wie üblich, nicht da!“, klagte ihn die

Mutter an. „Eine Schande ist es. Zu zweit hättet ihr die dummen Viecher voneinander trennen können. Aber so, wo der Babb allein war! Jetzt haben wir die Bescherung.“

„Wer denkt auch an so was“, verteidigte sich Toni. „Ein Bauer gehört auf seinen Hof und nicht halbert in die Stadt und halbert womöglich noch in ein Kieswerk. So geht’s einfach nicht weiter. Du bist nie da, wenn man dich braucht“, warf sie ihm vor.

„Das ist nicht wahr, ich bin immer da, wenn ihr mich braucht: Zur Stallarbeit morgens und abends und tagsüber auch, wenn Arbeit anfällt. Aber ein Unglück wie das heutige kann ich schließlich nicht im Voraus ahnen“, verteidigte sich Toni ärgerlich. „Ich tu doch wirklich, was ich kann!“

„So?“ Seine Mutter ließ ihrem Unmut freien Lauf. „Schau dich bloß an, im feinen G’wand bist den ganzen Nachmittag in der Stadt herumflaniert, über Nacht bist auch nicht da, als wenn da nicht auch einmal was sein könnte, mit den Viechern. So haben wir uns unseren Nachfolger auf dem Hof nicht vorgestellt, dass du es weißt. Ein Kreuz ist es mit dir und deiner Vernarrtheit in deine Frau, und schämen muss man sich vor den Leuten.“

Toni wurde heiß, Wut stieg in ihm hoch. Er fühlte sich reichlich ungerecht behandelt. „Als wenn es an mir läge, dass die Lotte gegangen ist und lieber wieder in ihrem Beruf arbeitet. Ich versuche nichts anderes, als es euch recht zu machen.“

„Auf zwei Hochzeiten kann man nicht tanzen, sagt ein altes Sprichwort“, warf der Vater ein. Die Mutter schloss sich an. „Genau. Und du musst dich entscheiden, ob du ein Bauer sein willst oder nicht, und dich dann daran halten und nicht hin und her tanzen!“

„Mich entscheiden – als bliebe mir etwas anderes übrig, als zu meiner Frau zu stehen und gleichzeitig da zu sein auf dem Hof und euch zu helfen.“ „Bilde dir nur nicht zu viel ein“, antwortete ihm die Mutter. „Der Robert ist auch noch da, wir sind nicht auf dich allein angewiesen!“

► Fortsetzung folgt

Andrea Sommerer:
Große Liebe
im Gegenwind

© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54274-9



Ein unauffälliges Mariensymbol

Weinbergsschnecken finden sich im Garten, im Unterholz – und in christlicher Kunst

Die häufigen Regenfälle der vergangenen Wochen genießen sie sichtlich, die Weinbergsschnecken. Auf leisen Sohlen kriechen sie mit ihren glänzenden Häusern auf dem Rücken bei regnerischem, feuchtem Wetter – vor allem abends – aus ihren Verstecken.

Die Weinbergsschnecke, die mit wissenschaftlichem Namen *Helix pomatia* heißt, ist in unseren Breiten die bekannteste Gehäuseschnecke. Sie ist in ganz Deutschland sowie von der Mitte Frankreichs über Südengland, das südliche Skandinavien bis zur Ukraine und im Süden bis Norditalien, auf dem Balkan und bis Mazedonien verbreitet.

Vier Meter pro Stunde

Man findet sie in lichten Wäldern, Gebüsch oder naturbelassenen Gärten. Ausgewachsen ist der graue Körper der Tiere, der aus Schleimhaut besteht, bis zu zehn Zentimeter lang. Ihre zur Tarnung in verschiedenen Brauntönen gemusterten Häuser aus Kalk können einen Durchmesser von drei bis fünf Zentimetern erreichen. Dass man ihr Langsamkeit nachsagt, ist Ansichtssache: Mit ihrem Kriechfuß erreicht sie eine Geschwindigkeit von sieben Zentimetern pro Minute und 4,2 Metern pro Stunde.

Etwa die Hälfte des Jahres verbringen die Hausträger schlafend. Um sich vor Minustemperaturen, Schnee und Frost zu schützen, vergraben sich die Tiere ab Ende Oktober in der Erde, ziehen sich in ihr Haus zurück und verschließen es mit einem Kalkdeckel. Mit heruntergefahrenem Stoffwechsel können sie so Temperaturen bis Minus 40 Grad überstehen.

Bleiben die Temperaturen verlässlich mild, erwachen sie wieder und beschäftigen sich, wann immer es das Wetter zulässt, mit Nahrungssuche und Fortpflanzung. Weinbergsschnecken ernähren sich zur Freude vieler Gärtner – anders als ihre Weichtierverwandten, die Nacktschnecken, – bevorzugt von welken, abgestorbenen Pflanzenteilen, die sie mit ihrer Raspelzunge, der Radula, aufnehmen.

Die *Helix pomatia* ist ein Zwitter. Die Schnecken produzieren männliche und weibliche Keimzellen, können sich aber nicht selbst befruchten. Beim bis zu 20-stündigen Liebespiel richten sich zwei oder drei Tiere Fuß an Fuß auf und betasten sich, wiegen sich hin und her und stoßen sich Kalkspitzen in den Fuß.



▲ Mit ihren Fühlern – die oberen zum Sehen, die unteren zum Tasten und Riechen – tastet sich die Weinbergsschnecke durchs Unterholz. Hören kann sie nicht.



▲ Klein und unscheinbar wirkt die Schnecke unten rechts auf Francesco del Cossas Gemälde „Die Verkündigung“, doch sie birgt eine große Botschaft: Als mittelalterliches Symbol für unbefleckte Empfängnis unterstreicht sie die Reinheit Mariens.

Etwa vier bis sechs Wochen nach der Befruchtung gräbt die Weinbergsschnecke mit ihrem Fuß ein Loch in die Erde, in das sie 40 bis 60 Eier legt. Nach ungefähr zwei Wochen schlüpfen die jungen Schnecken, die seit der Eiablage sich selbst überlassen sind. Von Anfang an besitzen sie ein empfindliches Gehäuse, das sie anfällig für Fressfeinde macht.

Gefährlich werden der (jungen) Weinbergsschnecke kleine Säugetiere, Igel, Vögel, aber auch Ameisen, Milben oder Spinnen. In Waldgebieten werden sie zuweilen von Spaziergängern übersehen und zertreten oder von Radfahrern überfahren. Die Weinbergsschnecke ist zwar in der Lage, Schäden am Gehäuse bis zu einem gewissen Grad zu re-

parieren, werden jedoch Organe verletzt, stehen die Chancen schlecht.

Der Mensch hat ohnehin eine gesplante Beziehung zur Schnecke. Gärtner und Blumenfreunde verdächtigen sie als Schädling, der sich mit übermäßigem Appetit an Blumen und Gemüse vergreift. Weinbergsschnecken wurden seit Ur-Zeiten gesammelt und gegessen. Vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert hielten Mönche Weinbergsschnecken in Klostergärten. Sie galten weder als Fisch noch als Fleisch und durften auch in der Fastenzeit verzehrt werden, berichtet der Verband für artgerechte Schneckenzucht. Unkontrolliertes Absammeln reduzierte den Bestand bis auf ein Minimum. Mittlerweile stehen sie in Deutschland, Österreich und der Schweiz unter Schutz. Feinschmecker gewinnen sie seither aus Zuchtbetrieben.

Beliebt sind Weinbergsschnecken seit einigen Jahren auch als Haustiere im Terrarium. Ihre Schönheit und Bedächtigkeit faszinieren und lassen gerne beobachten. In guter Haltung können sie bis zu 20 Jahre alt werden. In Freiheit sind es etwa acht.

Symbol für Auferstehung

Als Symboltier kriecht die Weinbergsschnecke auch durch die Epochen. Im Mittelalter war die Schnecke einerseits ein Symbol der Trägheit, andererseits eines für Wollust, widersinnigerweise auch für unbefleckte Empfängnis. Im Barock sah man in ihr ein Zeichen für Vergänglichkeit. Weil sie die Wintermonate in ihrem mit Kalkdeckel verschlossenen Haus verbringen, drei kalendarische Monate, wie die drei Tage, die Jesus Christus im Reich des Todes war, und wie er im Frühling ans Licht kommen, gilt sie im Christentum als Symbol der Auferstehung. Auf dem Altarbild des sogenannten Angst-Altars in Nürnberg oder auf dem Sassenberger Altar etwa sind neben dem Heilandschnecken abgebildet.

Die nach mittelalterlichen Schriften ungeschlechtlich durch Tau befruchtete Schnecke verewigte der Renaissance-Maler Francesco del Cossa (um 1430 bis 1477) auf dem Gemälde „Die Verkündigung“. Unauffällig vor der Jungfrau Maria am unteren Bildrand kriechend, ist sie ein Zeichen für die Reinheit der Gottesmutter. Mit diesem Wissen begegnet vielleicht mancher Gärtner der Schnecke mit anderen Augen.

Lydia Schwab

Erben und Vererben



Gemeinnützige Organisationen leisten einen wichtigen Beitrag für eine lebenswerte Gesellschaft. Ohne ehrenamtliches Engagement, Spenden und Zuwendungen wäre all das nicht denkbar. Auch ein Testament für den guten Zweck hilft, diese wichtige Arbeit zu ermöglichen – und macht damit die Welt ein bisschen besser.

Die Qual der Wahl

Viele Menschen möchten mit ihrem Testament Gutes tun und können sich vorstellen, eine Organisation zu unterstützen, die mit dem Geld Positives bewirkt. Doch welche? Die Auswahl ist riesig. Und nicht jeder Mensch, der Gutes hinterlassen möchte, engagiert sich bereits zu Lebzeiten für eine gemeinnützige Organisation. Aber vielen liegen bestimmte Themen am Herzen, geprägt durch die eigene Lebensgeschichte, durch schwere Zeiten oder Krankheiten, besondere Begegnungen oder Momente des Glücks. Wer sich Zeit nimmt, um darüber nachzudenken, was im eigenen Leben wichtig war, wird sicher fündig werden. Die

Initiative „Mein Erbe tut Gutes“, eine übergreifende Initiative gemeinnütziger Organisationen in Deutschland, zeigt in ihrer Broschüre oder im Internet unter www.mein-erbe-tut-gutes.de anschauliche Beispiele, was Menschen mit ihrem Erbe bewirken können.

Sicherheit darüber, ob das Erbe wirklich in gute Hände kommt, gibt ein genauer Blick auf die Organisation. Ob die Arbeit transparent ist und die Mittel gewissenhaft verwendet werden, belegen zum Beispiel regelmäßige Kontrollen durch unabhängige Wirtschaftsprüfer, ein ausführlicher Jahresbericht und der Blick auf die Internetseiten. oh

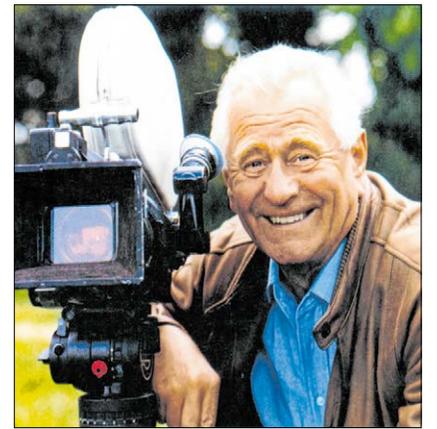
Testament für die Natur

Mit dem Älterwerden kommt für viele die Zeit, zurückzuschauen. Wer die schönen Dinge sehen und wertschätzen kann, wird dabei zufrieden und kann gelassen auf das schauen, was noch kommt. Professor Heinz Sielmann, bekannt aus den TV-Dokumentationen „Expeditionen ins Tierreich“, sagte einmal in einem Interview: „Die Natur hat die Kraft, uns zu verändern, aber auch wir verändern sie durch unsere Anwesenheit.“

Die Frage „Was bleibt, wenn ich nicht mehr da bin?“ beschäftigte ihn. Zusammen mit seiner Frau Inge gründete er deshalb im hohen Alter die Heinz Sielmann Stiftung. Diese arbeitet heute mit Freunden und Förderern daran, in seinem Sinne Biotopverbünde aufzubauen und naturnahe Flächen in erlebbare Naturlandschaften umzuwandeln.

In dem Wunsch, mit seinem Erbe Gutes zu tun, liegt großes Potenzial für das Gemeinwohl. Viele Erblasser möchten der Gesellschaft etwas zurückgeben. Besonders beliebt sind dabei laut einer aktuellen Studie die Themen Umwelt-, Natur- und Tierschutz. Fast jeder Zweite, der sich gemeinnütziges Vererben vorstellen kann, möchte mit seinem Testament hier Positives bewirken.

Naturfreunde können auch mit Unterstützung der Heinz Sielmann Stiftung



▲ Heinz Sielmann drehte viele preisgekrönte Dokumentationen und setzte sich für den Schutz der Tiere und den Erhalt ihrer Lebensräume ein. Foto: privat

Bleibendes schaffen und so ihre Werte weitertragen. Wer sich dafür interessiert, kann kostenfrei und unverbindlich die Testamentsbroschüre der Stiftung anfordern.

Informationen

Ralf H. Weelink ist Ansprechpartner für Engagement und Testamentsspenden. Telefon: 05527/914 419, Internet: www.sielmann-stiftung.de/testament



So viel zu erleben. So wenig Zeit.

Schenken Sie mit Ihrem Testament den Tagen mehr Leben. Unterstützen Sie die Arbeit der Björn Schulz Stiftung!



Spendenkonto
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE34 1002 0500 0001 1456 00
BIC: BFSWDE33BER

25 Jahre beispielgebende Kinderhospizarbeit und ein bundesweit einzigartiges Netzwerk der Hilfe für Familien mit lebensverkürzend erkrankten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.



Für eine Zeit voller Leben

Wilhelm-Wolff-Str. 38 • 13156 Berlin
Silke Fritz • 030 / 398 998 22
s.fritz@bjoern-schulz-stiftung.de

So schön wie möglich

Die Björn Schulz Stiftung begleitet Familien mit schwerst- und lebensverkürzend erkrankten Kindern und Jugendlichen. Sie ist ab dem Zeitpunkt der Diagnose, während der zumeist langen Krankheitsphase, bis in die Zeit des Abschiednehmens und der Trauer, an der Seite der betroffenen Familien. Was 1996 begann, wurde in 25 Jahren zu einem bundesweit einzigartigen Netzwerk der Hilfe.

Die verbleibende gemeinsame Lebenszeit schwerstkranker Kinder mit ihren Familien so schön und wertvoll wie möglich zu gestalten – dafür steht die Björn Schulz Stiftung mit ihren umfassenden Hilfs- und Unterstützungsangeboten: dem Sonnenhof, einem Hospiz für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, den ambulanten Diensten, die die Familien zu Hause in vertrauter Umgebung begleiten und entlasten, sowie dem Irmengard-Hof am Chiemsee mit den Schwerpunkten Nachsorge und Erholung.

Wenn ein Kind schwer erkrankt, ist immer die gesamte Familie betroffen. Auch Eltern und Geschwister bedürfen der Fürsorge und Unterstützung. Im Sonnenhof werden die Kinder palliativmedizinisch betreut und liebevoll umsorgt, die Eltern psychologisch und seelsorgerisch begleitet und unterstützt. Auf dem Irmengard-Hof können Eltern und Geschwister es genießen, in geschützter

Atmosphäre Zeit für sich selbst zu haben, weit weg von Krankenhäusern und den Sorgen und Problemen des Alltags. Hier finden sie Ruhe und Erholung und können neue Kraft für das Leben mit einem schwerstkranken Kind schöpfen. Den Kindern wird am Irmengard-Hof besondere Aufmerksamkeit und Zuwendung geschenkt. Individuelle Kreativangebote sowie Sport- und Freizeitaktivitäten stärken sie in ihrer Persönlichkeit und schenken ihnen „eine Zeit voller Leben“.

Nachhaltig Gutes tun

Die Hilfs- und Unterstützungsangebote der Björn Schulz Stiftung werden zu etwa 40 Prozent aus Spendenmitteln finanziert. Vorstandsmitglied Bärbel Mangels-Keil betont, dass insbesondere Vermächtnisse und Testamentsspenden den Erhalt der regionalen Großprojekte Sonnenhof und Irmengard-Hof sichern. Zustiftungen zu Lebzeiten oder per Testament stärken darüber hinaus das Fundament der Arbeit der Stiftung. Menschen, die nachhaltig Gutes bewirken, übernehmen eine wertvolle gesellschaftliche Mitverantwortung. Sie bleiben in späteren Zeiten in dankbarer Erinnerung derer, die ihrer Hilfe bedürfen. Die Björn Schulz Stiftung ist als gemeinnützige Organisation von der Erbschaftssteuer befreit.

Über Grenzen hinweg Leben retten

Was haben Helmut Schmidt, Helmut Kohl und die DRF Luftrettung gemeinsam? Sie sind Träger des Adenauer-De Gaulle-Preises. Er ist, wie der Name verrät, nach den beiden Staatsoberhäuptern benannt, die sich in der Nachkriegszeit für Versöhnung zwischen den ehemals verfeindeten Deutschen und Franzosen einsetzten. Theresia Kneschke vom DRF e.V. erzählt im Interview, wofür der Verein ausgezeichnet wurde und was er mit dem Preisgeld anfangen wird.

Frau Kneschke, wie kam es dazu, dass die DRF Luftrettung am 21. Juni 2021 im französischen Außenministerium geehrt wurde?

Letztlich haben wir getan, was wir seit fast 50 Jahren tun: Wir haben Menschen, die uns in einer medizinischen Notlage brauchten, schnell und professionell geholfen, auch unter schwierigen Umständen. Haben Sie noch vor Augen, wie hart die Bevölkerung in der deutsch-französischen Grenzregion letztes Jahr von der Covid-19-Pandemie getroffen wurde? Gemeinsam mit

der Luxemburg Air Rescue, die ebenfalls ausgezeichnet wurde, haben wir französische Patienten in deutsche Krankenhäuser geflogen. Während am Boden Ländergrenzen geschlossen wurden, lief die Luftrettung über Grenzen hinweg reibungslos. Unsere Einsatzzentrale koordinierte auch die Bodentransporte von den Krankenhäusern zum Flugzeug oder Hubschrauber – nicht nur für eigene Luftfahrzeuge.

Und damit haben Sie Leben gerettet – und gleichzeitig ein starkes Zeichen für Solidarität und grenzüberschreitende Kooperation gesetzt?

Ja, und wir haben unseren Beitrag zur Bewältigung der Krise geleistet. Unser Vorstandsvorsitzender Dr. Krystian Pracz hob bei der Preisverleihung hervor, wie stolz es uns als Organisation macht, dass wir unseren französischen Nachbarinnen und Nachbarn die Hand reichen konnten. Er wies darauf hin, dass dies nur durch das große persönliche Engagement unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter möglich wurde und durch unkomplizierte Unterstützung durch unsere Partnerinnen und Partner.



▲ Theresia Kneschke arbeitet für den Verein DRF, der sich bereits seit 1973 mit Hubschraubern für die Rettung von Menschen einsetzt. Foto: DRF Luftrettung

Aber auch alle, die unserer Organisation durch Spenden oder Fördergelder helfen, haben zum Gelingen unserer Arbeit

beigetragen. Dafür sind wir unglaublich dankbar!

Der Preis ist mit 10000 Euro dotiert. Was wird Ihre Organisation damit machen?

Wir setzen es ein, um noch mehr für andere leisten zu können – so wie mit allen Mitteln, die wir erhalten. Vom Preisgeld kann man zum Beispiel eine von zwei Nachtsichtbrillen anschaffen, die eine Crew braucht, damit sie in der Dunkelheit sicher landen kann. Zu Beginn der Pandemie haben wir viel investiert, weil wir gewährleisten wollten, dass Hochinfektiöse sicher transportiert werden. In Zukunft möchten wir unter anderem dafür sorgen, dass mehr unserer Hubschrauber grundsätzlich Blutkonserven mit an Bord haben. Denn die schnelle Gabe von Blut und Blutprodukten direkt am Einsatzort kann entscheidend sein, wenn Patientinnen und Patienten unmittelbar in Lebensgefahr schweben, zum Beispiel nach einem schweren Verkehrsunfall. Wir tun – wie auch bei unseren Einsätzen in Frankreich – alles, was uns möglich ist, damit wir anderen Menschen das Leben retten können.



DRF Luftrettung
Menschen. Leben. Retten.

DIE LUFTRETTER

IM EINSATZ FÜR DAS LEBEN.

Ihr Letzter Wille gestaltet die Zukunft

Mit Ihrem Testament sorgen Sie dafür, dass Ihre Lieben abgesichert sind und Werte erhalten bleiben, die Ihnen etwas bedeuten. Darüber hinaus können Sie anderen ein Morgen schenken. Zum Beispiel indem Sie Menschen mit einem Teil Ihres Nachlasses dabei helfen, medizinische Notsituationen so gut wie möglich zu überleben.

Wir beraten Sie unverbindlich und persönlich.

Theresia Kneschke | DRF e.V. | Rita-Maiburg-Str. 2 | D-70794 Filderstadt
theresia.kneschke@drf-luftrettung.de | T +49 711 7007-2216

drf-luftrettung.de



In der Nacht zum 21. August 1991 kämpften die Menschen in Moskau gegen das von den Putschisten eingesetzte Militär. Das Bild zeigt einen brennenden Panzer.

VOR 30 Jahren

Putschversuch im August

Funktionäre wollten Sowjetführer Gorbatschow absetzen

20. Juni 1991: Zwei Männer unterhalten sich in der Bibliothek der US-Botschaft in Moskau. Plötzlich schiebt der eine seinem Gegenüber eine handschriftliche Notiz über den Tisch: „Es wird ein Staatsstreich gegen Gorbatschow vorbereitet.“ Daher müsse der momentan in Washington weilende russische Präsident Boris Jelzin sofort nach Russland zurückkehren.

Adressat des Zettels war US-Botschafter Jack Matlock, der sofort Präsident George H. W. Bush alarmierte. Der Informant war der neue Moskauer Bürgermeister Gawriil Charitonowitsch Popov, der die Namen der Verschwörer nannte. Bush rief im Kreml an, doch Michail Gorbatschow wiegelte ab: Ein solcher Putsch sei „zu 1000 Prozent“ unmöglich.

Tatsächlich verstrich der Juni 1991 ereignislos, doch die Hardliner warteten lediglich ab. Mit Verbitterung hatte man den Fortschritten von Glasnost und Perestroika zugesehen. Nun drohte sogar der Zerfall des sowjetischen Imperiums: Vor allem die baltischen und kaukasischen Republiken strebten nach Unabhängigkeit. Es war bekannt, dass Gorbatschow nach der Rückkehr aus dem Urlaub einen neuen Unionsvertrag unterzeichnen würde. Darüber hinaus hatte die sowjetische Militärführung Gorbatschow den schmachvollen Rückzug aus Afghanistan nie vergeben. Der KGB hatte aus abgehörten Unterredungen Gorbatschows von der geplanten Amtsenthebung politischer Hardliner erfahren.

Am 18. August traf in Gorbatschows Feriendomizil Foros auf der Krim eine unangemeldete Delegation aus Moskau ein, die ihn zum sofortigen

Rücktritt aufforderte und gefangen setzte. Zuvor waren seine Kommunikationsverbindungen lahmgelegt worden, auch die Kontrolle über die Nuklearwaffen wurde ihm genommen. Weil Gorbatschow fürchten musste, vergiftetes Essen serviert zu bekommen, ernährten sich er und seine Getreuen nur von eigenen Vorräten. Ein Putschistengeneral flog nach Kiew, um von der ukrainischen Führung die Verhängung des Ausnahmezustands zu fordern: Bei Abspaltungsversuchen würden russische Panzer rollen.

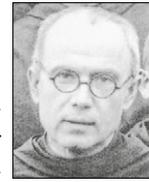
Am 19. August verbreiteten die Moskauer Medien die Meldung, Gorbatschow sei aus „gesundheitlichen Gründen“ abgelöst worden, ein Notstandskomitee übernehme die Regierung. Panzer des KGB und des Innenministeriums bezogen vor dem Kreml und dem Weißen Haus, dem Sitz des russischen Präsidenten Jelzin, Stellung.

Weil der Putsch dilettantisch vorbereitet war, gelangte Jelzin ungehindert ins Weiße Haus und organisierte den Widerstand. Gardetruppen und Spezialeinheiten schlossen sich ihm an. Vom Turm eines Panzers aus rief er zum Generalstreik auf. Die Menschenmenge vor dem Weißen Haus gab nicht auf, als in der Nacht zum 21. August Panzer des KGB ihre Barrikaden angriffen und drei junge Männer getötet wurden. Die Putschisten gaben auf. Gorbatschow kehrte nach Moskau zurück, gezeichnet von den Erlebnissen, politisch nur noch ein Schatten gegenüber dem starken Mann der Stunde, Boris Jelzin. Die Putschisten hatten die Sowjetunion retten wollen, stattdessen beschleunigten sie den Untergang des Gesamtstaates bis Dezember 1991. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

14. August Maximilian Kolbe

Anstelle eines Mitgefangenen wurde vor 80 Jahren der Franziskanerminorit Maximilian Kolbe im Konzentrationslager Auschwitz ermordet. Der polnische Priester opferte sich, um den Familienvater zu retten und wurde für seine Tat heiliggesprochen. Die Haltung des Geistlichen gegenüber Juden löst inzwischen Kritik aus.



Preußenkönig Friedrich II., der Große, 1991 auf der oberen Terrasse von Schloss Sanssouci in Potsdam beigesetzt. Dort liegt er nun neben seinen elf Windhunden. Der Monarch hatte verfügt, im symbolischen Schoß seiner nach eigenen Vorstellungen geschaffenen Welt bestattet zu werden.

18. August Helena, Agapitus

Seinen 80. Geburtstag begeht Kardinal Beniamino Stella. Er scheidet damit aus dem Kreis der Papstwähler aus. Fast acht Jahre lang war er einer der wichtigsten Männer der Kurie. Sein Vatikan-Papier zu Pfarreireformen und der Beteiligung von Laien sorgte in Deutschland für Unmut.



15. August Mechthild von Magdeburg

Am 15. August 1961 bewachte der 19-jährige Grenzpolizist Conrad Schumann an der Ecke Ruppiner und Bernauer Straße den Bau der Berliner Mauer. Einen günstigen Moment nutzte er, um über die provisorische Abgrenzung, eine Stacheldrahtrolle, zu springen und in den Westen zu fliehen. Das Foto seiner Flucht (siehe unten) ging um die Welt.

16. August Stephan von Ungarn, Rochus

Es war einer der größten Publikumserfolge der deutschen Nachkriegszeit: Im Ufa-Palast in Köln feierte der Farbfilm „Der Hauptmann von Köpenick“ mit Heinz Rühmann 1956 seine Premiere. Die Verfilmung von Carl Zuckmayers Drama, in dem ein Schuster in falscher Hauptmannsuniform den Bürgermeister von Köpenick verhaften lässt, erhielt zahlreiche Preise.

17. August Amor, Beatrix da Silva Meneses

Entsprechend seinem letzten Willen wurde 205 Jahre nach dem Tod der

19. August Johannes Eudes, Sebald

Ursprünglich führten Orville Wright und sein Bruder einen Fahrradladen, in dessen Werkstatt sie zu Aerodynamik und Flugzeugbau experimentierten. In den USA wird den Brüdern der erste kontrollierte Motorflug zugeschrieben. Orville Wright wurde vor 150 Jahren geboren.

20. August Bernhard von Clairvaux

Aus einer von den Nazi-Morden betroffenen Sinti-Familie stammend, engagiert sich Romani Rose seit langem für Menschenwürde und Gerechtigkeit. Als Gründer und Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma vertritt er bundesweit etwa 120000 Menschen. Rose kam vor 75 Jahren zur Welt.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



◀ Peter Leibings Foto mit dem Titel „Sprung in die Freiheit“ zählt zu den bedeutendsten Bildern der Zeitgeschichte. Der Fotograf hatte die Situation beobachtet, das Ereignis erahnt und im richtigen Moment auf den Auslöser gedrückt.

SAMSTAG 14.8.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Marktkirche von Ortenburg.
 20.15 **Vox: Erin Brokovich.** Die alleinerziehende Erin Brokovich stößt auf einen Umweltskandal und setzt sich hartnäckig für die Opfer ein. Drama.
 22.00 **Arte: Rendezvous mit einem Asteroiden.** Doku über die Erforschung von Himmelskörpern.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Vera Krause, Köln.

SONNTAG 15.8.

▼ Fernsehen

- 8.00 **MDR: Anna und die Stimmen im Kopf.** Leben mit Schizophrenie. Doku.
 10.00 **BR: Katholischer Gottesdienst** zu Mariä Himmelfahrt aus der Pfarr- und Klosterkirche in Windberg. Zebrant: Abt Hermann Josef Kugler.
 19.30 **ZDF: Terra X.** Die verborgene Welt von Stonehenge. Doku.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Freiwillig in den Todesbunker. Zum 80. Todestag von Maximilian Kolbe.
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Andacht in der Großstadt. Eine Suche nach neuem Sinn in altbekannten Räumen.
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Klosterkirche Neuzelle. Zebrant: Pater Kilian Müller.
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Stefan Mai, Gerolzhofen.

MONTAG 16.8.

▼ Fernsehen

- 20.15 **One: Unsichtbare Jahre.** Die westdeutsche Studentin Bea Kanter wird von der Stasi angeworben. Fortan führt sie ein Doppelleben. Drama.
 22.50 **ARD: Geschichte im Ersten.** Lebensgefahr. Männer gelten in der Medizin immer noch als Standard – häufig mit tödlichen Folgen für Frauen.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Christina Brath, Berlin. Täglich bis einschließlich Samstag, 21. August.
 21.05 **BR2: Theo.Logik.** Klostersterben – Sterben im Kloster.

DIENSTAG 17.8.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Gorbatschow. Paradies.** Interview mit dem früheren Präsidenten der Sowjetunion, Michail Gorbatschow, der heute 90 Jahre alt ist.
 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Countdown zum Hochzeitstraum. Wie Paare heute heiraten.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Als Krankenschwester in Afghanistan. Erfahrungen in einem schrecklich schönen Land.

MITTWOCH 18.8.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Adele Neuhauser (62) ist vor allem als Wiener „Tatort“-Kommissarin bekannt. Als Jugendliche litt sie an Depressionen. Die Schauspielerei hilft ihr, mit ihren Gefühlen klar zu kommen.
 20.15 **Kabel 1: Die Verurteilten.** Der Banker Andy wandert unschuldig wegen Mordes ins Gefängnis. Schon bald verwaltet er die Finanzen des Wachpersonals und regelt die illegalen Geschäfte des Direktors. Drama.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Reginas Erbinnen. Rabbinerinnen in Deutschland.

DONNERSTAG 19.8.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Bibel TV: Sweet Inspirations.** Durch den Verkauf von Cupcakes mit Bibelversen wollen vier Freundinnen ein Frauenhaus retten. Drama.
 22.40 **MDR: Hier bleib ich bis zuletzt!** Alt werden auf dem Land.

▼ Radio

- 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Leben mit Maria.

FREITAG 20.8.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Bibel TV: Ein Pferd namens Gazelle.** Mit seiner Stute wird Jean-Francois Pignon zu einem der berühmtesten Pferdedresseure. Seine Entscheidung, an Gott zu glauben, stellt sein Leben auf den Kopf. Drama.

▼ Radio

- 20.05 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Die Menschen vom Rand der Welt. Eine Reise zu den Neuzen in die Arktis.
 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Das neue Amt des Katecheten.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Ein Fluchtversuch und seine Folgen

Erfurt 1982: Sara (Veronika Ferres) erwartet zur Hochzeit ihren Vater aus dem Westen. Doch der verunglückt auf der Autobahn. Als Sara ihn im Krankenhaus besuchen will, verweigern ihr die Behörden die Ausreise. Kurz darauf stirbt er. Sara ist entsetzt und beschließt, die DDR mit ihren beiden Töchtern für immer zu verlassen. Nach einem abgelehnten Ausreiseantrag wagen sie einen Fluchtversuch – mit verheerenden Folgen. Das zweiteilige Drama „Die Frau vom Checkpoint Charlie“ (ARD One, Teil eins: 14.8., 18.45 Uhr; Teil zwei: 15.8., 14.40 Uhr) basiert auf der Lebensgeschichte der DDR-Widerständlerin Jutta Gallus.

Foto: MDR/Ufa/Stefan Falke



Herzergreifendes Familiendrama

Frank (Chris Evans) kümmert sich seit dem Selbstmord seiner Schwester um deren siebenjährige Tochter Mary (Mckenna Grace). Sie führen ein unaufgeregtes Leben im beschaulichen Florida – bis zu Marys Einschulung. Schon am ersten Tag stellt die Lehrerin fest: Mary ist ein Rechengenie. Auch ihre Mutter war außergewöhnlich „Begabt“ (Sat.1, 15.8., 20.15 Uhr). Da Frank miterleben musste, wie seine Schwester am Leistungsdruck zerbrochen ist, möchte er Mary eine normale Kindheit ermöglichen. Doch seine Mutter, Marys Großmutter, hat andere Pläne.

Foto: Twentieth Century Fox Film Corporation

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Logiktraining und Spaß am Spiel

Puzzlefans dürfen sich auf ein neues Logikspiel von HCM Kinzel freuen. CUBIMAG PRO in der Reihe „Brain Game“ ist die logische Fortsetzung des bekannten 3D-Spiels, das räumliches Denken und die Logik trainiert. Knifflig ist das Lösen der Aufgabe auf jeden Fall. Die bunten Puzzleteile in unterschiedlichen Formen und Farben halten dank der integrierten Magnete wie durch Zauberhand zusammen. Mit neun magnetischen Puzzleteilen stehen Logik-Profis vor großen Herausforderungen.

Zu Beginn, wenn nur drei oder vier Teile verbaut werden müssen, löst sich das Rätsel noch recht flott. Doch je mehr Bauteile für die Figur notwendig sind, umso anspruchsvoller wird das Spiel. Über 180 Aufgaben in drei unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen liefert das beigelegte Heft. Doch nicht nur alleine kann gespielt werden, es gibt auch einen Doppel-Modus.

Wir verlosen ein Spiel. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworts und seiner Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost Rätselredaktion Postfach 11 19 20 86044 Augsburg E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 18. August

Über das Sandspielzeug aus Heft Nr. 30 freuen sich:

Helmut Klecker,
49088 Osnabrück,
Christa Teltschik,
86291 Holzheim,
Lucia Herrmann,
92507 Nabburg.

Die Gewinner aus Heft Nr. 31 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

militärische Übung	eine Alpenregion	Gegenteil von vertikal	▽	▽	englische Briefanrede	Fluss durch d. Münsterland	Segelkommando: Wendet!	süßes Alkoholgetränk	▽	Stadt in der Toskana (Turm)	Parole d. Franz. Revolution	Schiffsbalken
▷	▽							musikalisches Bühnenstück	▷	▽	▽	▽
				7								
das ‚gewisse Etwas‘		Stoßgerät	▷					Hauptstadt in Osteuropa	▷			
▷					sonderbar, merkwürdig							
feine ägypt. Baumwolle		Landschaft in bibl. Zeit	▽					dreieckige Dachfläche	▷			3
▷								unausgebaute Straße		span.: Gebirgskette		Ort bei Glarus, Schweiz
Produktstrichcode (Abk.)	▷								▷			▽
estn. Autor (†, Mati)	▷								▷			
Schopf mit Kopfhaut	eh. deut. Bundespräsident							Körperstellung	Befehl islam. Herrscher		sächliches Fürwort	
▷	▽			▽	gerösteter Mais	▽	Hautfärbung durch Sonne	unabhängig	▷			
▷			schweiz. Kosewort für Vater		Rückseite	▷						8
russischer Strom		Hauptstadt West-Samoas	▷				Papagei Mittel- und Südamerikas	▷			Hebrideninsel	6
Buckel der Kamele	▷							ein Mainzelmännchen		eine Geliebte des Zeus	▷	
▷					kurz für: bevor		vorher	▷				2
griech. Philosoph der Antike		isolieren	▷							spanisch: nein	▷	
Sauberkeit	▷								Tierkadaver	▷		



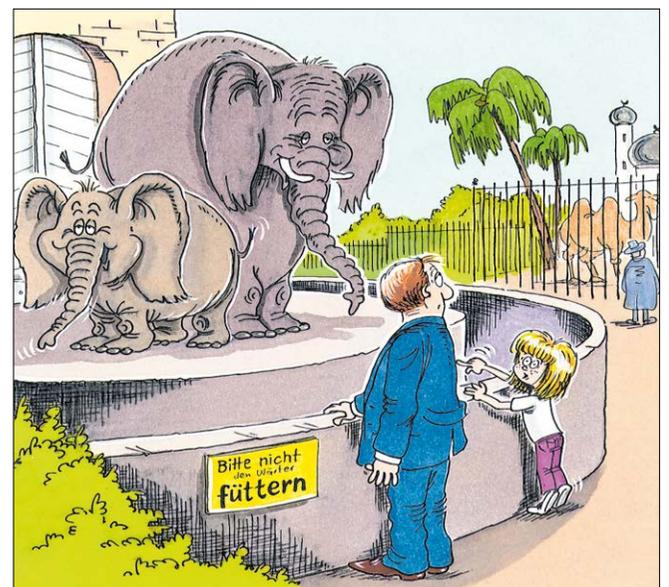
1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Strauchfrucht
Auflösung aus Heft 31: **SOMMERLOCH**

I			K	I			
N	E	G	A	T	I	V	D
S	T	A	U	F	E	R	A
L	E	E	R	E	W	Y	O
R	C				W	E	N
A	B	O			H	I	R
T	O	N			L	E	E
R					O	D	I
E	G	G			S	K	
R	E	I	F	R		M	I
A	A	S	A	A	D	L	I
Z	G	U	S	T	O	K	B
I	W	A	N	I	O	R	T
O	T	B	O	S	P	O	R
S	E	K	T	O	R	C	A
S	O	E	D	E	R	S	E

„Jetzt sag bloß nicht, Vati, die Elefantensbabies bringt auch der Storch?!“

Illustrationen: Deike/Jakoby



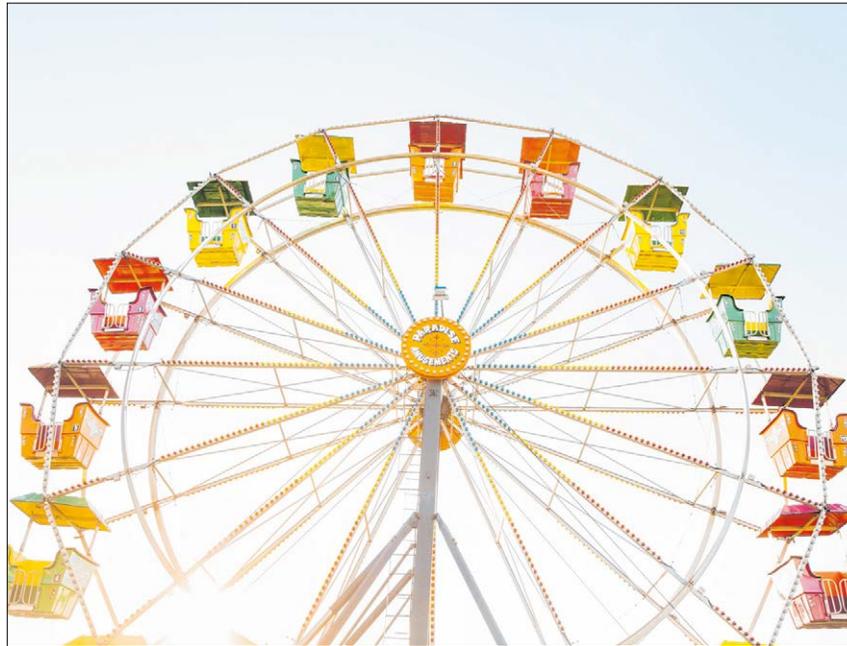
Erzählung

Das Fest Ein Ratekrimi von Jens Klausnitzer

Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Pfarrgemeinde St. Antonius, deren Mitglied auch Franziska Schwarz ist – Kriminalhauptkommissarin und außerdem Ehefrau meines Bruders Martin. Weil ich manchmal zufällig in der Nähe bin, wenn ein Mensch einmal den rechten Weg verlässt und meine Schwägerin ermitteln muss, möchte ich ihr helfen. Und gemeinsam mit Ihnen ihren neuen Fall aufklären, den Fall mit dem Riesenrad ...

Am Eingang unseres Sommerfestes im Stadtpark rannte ein Mann auf mich zu, stieß mich mit seinem Arm an, rief „Helfen Sie mir, Herr Pfarrer, ich werde verfolgt!“ und verschwand in der Menschenmenge, die auf das Gelände drängte. Ich kannte den Mann durch meine Schwägerin: ein eigentlich sympathischer Typ, der sich mit Gelegenheitsjobs das Nötigste verdiente, aber auch hin und wieder mal mit zwielichtigen Herren zu tun hatte. Ein paar Mal hatte ich ihm schon helfen können.

An diesem Tag aber schien mir das nicht gelingen zu wollen, denn einen Verfolger konnte ich unter all den Menschen nicht ausmachen. Paare mit kleinen Kindern, ältere Paare, Frauen und Männer in kleineren und größeren Gruppen, einige laute junge Männer, mehrere Kinder. Aber niemand, der wie ein



Verfolger aussah oder sich wie ein solcher verhielt.

Ich lief mit eiligen Schritten auf das Gelände und dann den Hauptweg entlang zu dem großen Platz, auf dem die Buden, Büdchen und Fahrgeschäfte aufgebaut worden waren, suchte dabei mit den Augen auch den Bereich links und rechts des Weges ab und rief Franziska an. „Wir sind auch hier!“, schrie sie. „Im Autoscooter in einem Polizeiauto! Wir treffen uns am Riesenrad!“ Franziska, die so sicher Auto fuhr wie niemand, den ich kannte, auf einer groben Fahrt im Autoscooter?

Das Riesenrad war keines, mit dem man in einer Millionenstadt jemanden hätte beeindrucken können, aber für unsere Stadt reichte es völlig aus. Zwölf wie Zahlen auf einem Zifferblatt einer Uhr montierte Gondeln, von der in diesem Moment ganz oben hängenden blauen Zwölf aus nacheinander im Uhrzeigersinn eine grüne, eine hellrote, eine gelbe, schwarze, hellblaue, rosa, weiße, pink, hellgrüne, orange und eine rote Gondel. In der Zwei saß ein Mann mit auffälligen Tätowierungen an den Armen, in der Vier ein Kerl mit einer Sonnenbrille und

in der Drei ein Herr mit einem Vollbart, sonst fuhr niemand mit.

Franziska und David schoben sich plötzlich unauffällig neben mich, raunten ein kurzes „Hallo!“ und betrachteten wie ich interessiert das Riesenrad. Ich erklärte der mit mir verwandten Kriminalhauptkommissarin kurz die Lage. Gerade wollten wir uns aufteilen und gezielt den Platz absuchen, als mein Mobiltelefon in der Jackentasche vibrierte.

„Herr Pfarrer! Ich bin in der Gondel ganz oben, ich bin nicht zu sehen, weil ich in der Gondel liege. Und der Kerl, der mich beseitigen will, sitzt in der Gondel ganz unten! Rufen Sie bitte die Polizei!“ Franziska stellte nüchtern fest. „Das Opfer versteckt sich also in der hellgrünen Gondel ...!“

Wissen Sie, wer der Täter war?

Der Mann mit dem Vollbart ist der Täter! Nach der Anordnung der Gondeln („... nacheinander im Uhrzeigersinn eine grüne, eine hellrote, eine gelbe, ...“) sitzen die Verdächtigen in der hellroten, der gelben und der schwarzen Gondel – weil die gelbe Gondel (Täter) ganz unten ist, wenn die hellgrüne Gondel (Opfer) ganz oben ist und in der gelben Gondel der Mann mit dem Vollbart sitzt, kann nur der Mann mit dem Vollbart der Täter sein!

Lösung:

Sudoku

6	5		8		9		3
9	3	1	7				
	4	3	5	9	1		6
7				5	8	9	
		9	8		7	2	6
6	2	8	4	1		3	
9			5	6		4	2
3	4			1	2	7	8
5	8		7	4		6	9

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 31.

2	6	8	3					
			7	2		6	1	
1			4		6	2		
	8						2	7
	9			6		5	8	
4	5			1				
		6	5		4			2
9	5				4			6
3	4			9				1





Hingesehen

Seine Arztpraxis ist nun im Pfarrhaus: Wasser und Schlamm drangen Mitte Juli auch in die Hausarztpraxis von Christoph Goldbecker im Trierer Stadtteil Ehrang ein und machten sie für Wochen unbrauchbar. Kurzerhand nahm der Mediziner das Angebot der katholischen Kirche im Ort an und eröffnete eine provisorische Praxis mit Behandlungszimmer, Anmeldung, Wartebereich im Eingang und einem Lageraum im Pfarrhaus. Der Allgemeinmediziner und seine Mitarbeiterinnen bieten nun für ein paar Wochen in den Räumen der Pfarrei Sankt Peter eine grundlegende medizinische Versorgung an. In seiner Praxis gingen die Arbeiten so gut voran, dass er hoffe, Anfang September wieder dort arbeiten zu können, sagte Goldbecker.

Text/Foto: KNA

Wirklich wahr

Eine hochprozentige Delikatesserie reift in einem Kirchenturm im nordrhein-westfälischen Lügde: Ein Whisky-Fass der St.-Kilian-Destillerie lagert seit kurzem für drei Jahre in der katholischen Kirche St. Kilian. „Im Anschluss unseres Sommerkonzerts haben wir das Fass feierlich eingelagert“, sagte Pfarrer Stefan Schiller.



Der Inhaber eines Spezialitätengeschäfts in Lügde habe die Idee gehabt, das Fass der namensgleichen

Destillerie aus Unterfranken ins Gotteshaus zu bringen. „St. Kilian Whisky, eingelagert in der St.-Kilianswoche in der St.-Kilianskirche! Der muss einfach perfekt werden!“, heißt es auf der Facebook-Seite des Geschäfts. Das mit „St. Kilian“ beschriftete Fass stehe natürlich nicht im Altarbereich, sondern in einer Kammer im Turm, „die nur nach mühsamer Plackerei (mit einem vollen Fass) erreichbar ist“.

KNA; Foto: gem

Wieder was gelernt

1. Der heilige Frankenapostel Kilian ist gebürtiger ...

- A. Franke.
- B. Schotte.
- C. Isländer.
- D. Ire.

2. Bei welchen Leiden wird dieser Heilige angerufen?

- A. Augenleiden
- B. Gicht
- C. Rheumatismus
- D. Halsweh

Lösung: 1. D 2. A-C

Zahl der Woche

100

Jahre und älter waren im Jahr 2020 mehr als 20000 Menschen in Deutschland. Ihr Anteil in der Gesamtbevölkerung stieg auf 0,025 Prozent, teilte das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mit.

Die genaue Zahl der Hochbetagten gab das Bundesamt mit 20465 Frauen und Männern an. Das waren 3523 mehr als noch 2019. Dabei sind die Frauen deutlich in der Mehrheit: Mit rund 16500 liegt ihr Anteil bei gut 80 Prozent.

Warum die Frauen Männer so oft überleben, ist in der Wissenschaft noch nicht abschließend geklärt. Die steigende Zahl der über 100-Jährigen führt das Bundesamt auf medizinischen Fortschritt und verbesserte Lebensverhältnisse zurück. Nach Berechnungen des Rostocker Max-Planck-Instituts für demografische Forschung könnten heutzutage jedes dritte in Deutschland neugeborene Mädchen und jeder zehnte Junge 100 Jahre und älter werden.

epd/KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1.1.2021.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:

Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice: 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 28,05
Einzelnummer EUR 2,20

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Warum eigentlich am 15. August?

Mit dem Festtermin von Mariä Himmelfahrt hat es eine eigenartige Bewandnis

Besonders gut beraten war Papst Pius XII. scheinbar nicht, als er 1950 die Aufnahme Mariens in den Himmel feierlich als Dogma verkündete und die liturgische Feier ausgerechnet auf den 15. August festsetzte. Mariä Himmelfahrt als jüngster Feiertag fällt in Italien nämlich auf den ältesten: Ferragosto. Ferragosto geht auf die „Feriae Augusti“ zurück, die Triumphfeiern zum 15. August, die Kaiser Augustus (wörtlich: „Erhabener“) nach seinem Sieg über Mark Anton und Kleopatra 29 vor Christus reichsweit einführte.

Mitte August sind die Italiener am Meer oder in den Bergen. Zahlreiche Geschäfte sind geschlossen. Dass die Städte in dieser Zeit entvölkert sind, verdecken nur die vielen Touristen. In der Messe an Mariä Himmelfahrt kann es schon passieren, dass einer der spärlichen Gottesdienstbesucher hinzuspringt, um dem ministrantenlosen Zelebranten wenigstens beim Lavabo Wasser und Tuch zu reichen.

Feier der Gottesgebäerin

Doch der 15. August ist seit Urzeiten tatsächlich der Festtermin der Entschlafung oder Himmelfahrt Mariens. An dessen Anfang steht das Konzil von Ephesus. Dort wurde 431 feierlich verkündet, dass „der Emmanuel wahrhaftig Gott und deshalb die heilige Jungfrau Gottesgebäerin (Theotókos) ist“. Die Bewohner der heute türkischen Stadt an der Ägäisküste sollen über diese Formulierung vor Freude wie trunken gewesen sein, und in der Folge nahm die Marienverehrung einen ungeheuren Aufschwung, wie zahllose Kirchenweihen belegen.

Ein armenisches Lektionar bezeugt für die Zeit um 435, dass am 15. August das Gedächtnis der Theotókos in Jerusalem feierlich begangen wurde: in der Kirche über dem Mariengrab am Fuß des Ölbergs. Von diesem Mariengrab forderte Kaiserin Pulcheria Reliquien der Gottesmutter für ihre Kirchenbauten in der Residenzstadt Konstantinopel an. Bischof Juvenal von Jerusalem antwortete ihr 451, drei Tage nach ihrer Beisetzung sei das Grab Mariens bis auf ihr letztes Kleid leer gewesen. Stattdessen hätte es ein himmlischer Blumenduft erfüllt.

150 Jahre später ordnete Kaiser Maurikios († 602) für seinen oströmischen Herrschaftsbereich den 15.

August als verbindlichen Festtermin an. Inzwischen hatte sich aber der Festcharakter hin zum Gedächtnis der Entschlafung Mariens gewandelt. Als im siebten Jahrhundert das Fest auf den weströmischen Bereich übersprang, nahm es dort immer mehr den Aspekt der Aufnahme Mariens in den Himmel an – blieb jedoch stets mit dem Termin am 15. August verbunden. Die Theotókos – Gottesgebäerin – wanderte als Fest der Gottesmutter Maria auf den 1. Januar.

Ursprünglich Herrenfest

Das erwähnte armenische Lektionar lässt allerdings keinen Zweifel daran, dass das Jerusalemer Fest der Theotókos um 435 ein Herrenfest war, mitnichten ein Marienfest – so wie die Konzilsformulierung von 431 mit „Gottesgebäerin“ keinen Ehrentitel für Maria beanspruchte, sondern die Einung der göttlichen und der menschlichen Naturen in Christus unterstrich. Das Lektionar trägt diesem Umstand Rechnung und thematisiert mit der Lesung Gal 3,29 – 4,7 und dem Evangelium Joh 2,1–7 die Geburt des Gottessohns.

Aber warum ausgerechnet am 15. August? Der US-amerikanische Theologe Walter D. Ray („August 15 and the Development of the Jerusalem Calendar“, 2000) bietet dazu eine plausible Erklärung: In Jerusalem lebten bis zum fünften Jahrhundert noch verschiedene kalendarische Traditionen nebeneinander fort, die auch für Schwierigkeiten bei der Sortierung der Ereignisse in den vier Evangelien sorgen. Zu diesen Traditionen gehörte

der weite Gebrauch des sogenannten Jubiläenbuchs, einer im zweiten vorchristlichen Jahrhundert entstandenen Nacherzählung der biblischen Bücher Genesis und Exodus mit Datierungen und Ursprungserklärungen der großen Feste.

In diesem Jubiläenbuch, das zum Beispiel in der äthiopischen Kirche zum Kanon der biblischen Bücher zählte und Ähnlichkeiten zur sogenannten Tempelrolle von Qumran aufweist, nimmt die „Mitte des dritten Monats“ (15. Mai – zur Abfassungszeit des Jubiläenbuchs begann das Jahr noch im März) eine besonders eminente Rolle ein: als Geburtstag Isaaks, den der Apostel Paulus im Galaterbrief als Vorausbild Jesu deutet (Gal 4,21–31), als Tag des Beschneidungsbundes mit Abraham und des Sinaibundes mit Moses sowie als Tag des jüdischen Wochen- oder Pfingstfests, dem Schlussfest und dahingehend der Vollendung des jüdischen Festzirkels.

Verheißung und Erfüllung

An ein und demselben Tag wurde deshalb in der Alt-Jerusalemer Liturgie der Geburt des Jesus-Typus

Isaak gedacht, an dem sich die göttliche Verheißung an den Stammvater Abraham erfüllt, das kumulierte Bundesgedächtnis begangen sowie die Vorwegnahme des christlichen Pfingstfests als Vollendung des österlichen Festkreises gefeiert.

Vom 15. Mai zum 15. August führt eine Zählung zurück, die trivial wäre, wenn sie nicht das Verhältnis von Erfüllung zu göttlicher Verheißung bezeichnen würde. Die Geburt Isaaks, des Vorausbilds Christi, musste ja neun Monate zuvor in die Wege geleitet werden: „In der Mitte des sechsten Monats suchte der Herr die Sarah heim. Und er tat ihr, wie er gesagt hatte. Und sie empfing und gebar einen Knaben, im dritten Monat, in der Mitte des Monats, in den Tagen, die der Herr Abraham gesagt hatte“, heißt es im Jubiläenbuch (Jub 16,12f.).

Jerusalemer Verkündigung

Die „Mitte des sechsten Monats“ entspricht genau dem 15. August, denn bis zur Hinzunahme zweier weiterer Monate 153 vor Christus war der August der „Sextilis“ des römischen Kalenders. Der 15. August als Tag der Theotókos hat in dieser Jerusalemer kalendarischen Konstruktion den Stellenwert der Verkündigung des Herrn am 25. März, auf die neun Monate später das Fest der Geburt des Gottessohns Jesus erfolgt.

Dass Mariä Himmelfahrt, ursprünglich der Tag der Gottesgebäerin, deswegen am 15. August gefeiert wird, dem Höhepunkt des „erhabensten“ Monats, ist dann doch kein Schaden.

Peter Paul Bornhausen



▲ Die Himmelfahrt der Jungfrau von Bernardo Daddi, um 1340, Metropolitan Museum of Art, New York.

Foto: gem



*Es wäre eine Schande, ein wehleidiges Glied
zu sein unter einem dornengekrönten Haupt.
Bernhard von Clairvaux*

**— DIE —
B I B E L
L E B E N
TAG FÜR TAG**

Sonntag, 15. August
Aufnahme Mariens in den Himmel
Selig, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ. (Lk 1,45)

Der heutige Festtag erinnert uns daran, dass Maria von Anfang an bis zu ihrer Vollendung in Gottes unendlicher Liebe aufgehoben ist. Ihr Vertrauen auf Gottes Nähe will auch uns ermutigen, uns in allen Lebenslagen nach Gott hin auszustrecken. Gottes Zusage der Liebe will sich auch in unserem Leben erfüllen.

Montag, 16. August
Wenn du aber in das Leben eintreten willst, halte die Gebote! (Mt 19,17)

Wenn wir uns täglich neu darin einüben, der Liebe Gottes in uns Raum zu geben, werden wir immer mehr ins Leben hineinwachsen. Gott zu lieben, einander und uns selbst – darin erfüllt sich Leben. Dann wird all unser Tun durchdrungen sein von diesem Lebensfaden, der jeden Tag mehr am Teppich unseres Lebens webt.

Dienstag, 17. August
Jesus sagte zu ihnen: Für Menschen ist das unmöglich, für Gott aber ist alles möglich. (Mt 19,26)

Unser Denken und Sein vermag Gottes Größe, seine Andersartigkeit und seine Möglichkeiten nie ganz zu erfassen. Es braucht den Sprung des Vertrauens, dass Gottes Liebe weiter ist als der Horizont, tiefer als das Meer und höher als der Himmel.

Mittwoch, 18. August
Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? (Mt 20,15)

Selbst ein ganzes Leben genügt nicht, um Gottes Handeln im eigenen Leben und im Wirken der Welt zu erkennen. Viele Fragen bleiben unbeantwortet. Manchmal scheint Gott sich zu entziehen. Er ist immer der ganz Andere. Mit

all meinen Fragen stehe ich mit leeren Händen vor Gott.

Donnerstag, 19. August
Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete. (Mt 22,2)

Von den vielen Bildern, mit denen Jesus das Himmelreich vergleicht, ist das Bild der Hochzeit eines der schönsten. Alle sind eingeladen, auch diejenigen von den Hecken und Zäunen. Gottes Reichtum ist groß genug, damit jede und jeder in Fülle daran Anteil erhält.

Freitag, 20. August
Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken. (Mt 22,37)

Gott sehnt sich nach einer ganz persönlichen Antwort der Liebe. Weil er uns zuerst geliebt und uns ins Dasein gerufen hat, sind wir eingeladen, darauf mit unserem Leben

zu antworten. Jeden Tag können wir uns ein wenig mehr darin einüben, uns daran zu erinnern, dass wir geliebt und getragen sind. Aus dieser Liebe heraus kann es mir gelingen, den Nächsten und mich selbst zu lieben und zu achten.

Samstag, 21. August
Der Größte von euch soll euer Diener sein. (Mt 23,11)

Die Größe eines Menschen zeigt sich darin, wie er bereit ist, für den anderen da zu sein, seine Zeit mit ihm zu teilen und dem Leben zu dienen. Oft genügen ganz kleine Dinge, die im täglichen Miteinander Licht und Trost schenken können. Wo kann ich heute ein wenig mehr Liebe und Freude in die Welt tragen?



Schwester Teresia Benedicta
Weiner ist Priorin des Karmel
Regina Martyrum Berlin.

6 x im Jahr bestens informiert!

Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 6,75 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

X Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.